

Hansjörg Reisenhauer

Bronze- und urnenfelderzeitliche Siedlungsstellen im unteren Pegnitztal

Mit einer Untersuchung von verkohlten Speiseresten
von Rainer Hofmann

Abhandlungen der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg
Band 36/1976

1976

36. Abhandlung der
Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e. V.

Hansjörg Reisenhauer
**Bronze- und urnenfelderzeitliche
Siedlungsstellen
im unteren Pegnitztal**

Die Herausgabe dieser Abhandlung
wurde durch den traditionellen Verzicht
des Autors und seiner Mitarbeiter
auf ein Honorar ermöglicht.
Für bedeutende finanzielle Zuschüsse
seitens der Stadt Nürnberg,
der Regierung von Mittelfranken,
der „Freiherr von Haller'schen Forschungsstiftung“,
sowie für das Entgegenkommen der Firmen
Delp-Druck, Bad Windsheim, und Klischee-Döss, Nürnberg,
ist die Naturhistorische Gesellschaft zu Dank verpflichtet.

10 1 6
**St. LANDESMUSEUM
DIE MOTKE**

Abhandlung 36/1976

Auflage: 2000

Redaktion: Dr. Dr. Manfred Lindner

Layout: Ronald Heißler

Umschlag-Gestaltung: Ernst Schäfer

Umschlagbild: Gefäße aus dem Urnenfeld von Altensittenbach

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung
der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e. V.
8500 Nürnberg, Gewerbemuseumsplatz 4

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Geleitwort (Prof. Dr. W. Torbrügge)	5
Vorwort	7
Rückersdorf, Hirschenrangen	8
Lauf, Wetzendorf, Hutweide	17
Lauf, Saugarten	27
Heuchling, Hirtenbühl	35
Henfenfeld, Frühlingsberg	39
Henfenfeld, Sandäcker	42
Nürnberg, Mögeldorf, Ebensee	48
Zusammenfassung	58
Karte mit Fundstellen	60
Literaturverzeichnis	62
Alle Zeichnungen vom Verfasser	

Geleitwort

Von eh und je gehört es zur stetigen Tradition der „anthropologischen Sektion“ und späteren vorgeschichtlichen Abteilung der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg, ihre Kollektionen in angemessener Frist zu publizieren. Auf diese Weise ist in ihrem Einzugsbereich ein ziemlich hoher Forschungsstand zu verzeichnen, der für andere Sammelregionen als Musterbeispiel gelten kann.

Die vollständige Vorlage aller Nürnberger Bestände ist freilich in absehbarer Zeit kaum zu erhoffen, zumal sie immer wieder privates Engagement voraussetzt. F. Vollrath meinte 1962 etwas zu optimistisch, daß die Lücke bis auf ungefähr ein Drittel geschlossen sei (Abhdlg. d. Naturhist. Ges. 30, 1961/62, 7), aber inzwischen ist reichlich Zuwachs angefallen. Immerhin sind alle besonderen Objekte aus alter und neuerer Zeit bekannt gemacht worden, soweit nicht fachwissenschaftlicher Egoismus außerhalb des Hauses ihre Bekanntmachung verzögert. Das betrifft unter anderem so spektakuläre Komplexe wie Köcher und Giftpfeile der späten Bronzezeit von Behringersdorf im Ldkr. Lauf oder auch die Gesamtfunde aus dem Hallstattgrabe mit tönerner Reiterfigur von Speikern (Bayer. Vorgeschichtsbl. 26, 1961, 235 f. Taf. 27; Germania 40, 1962, 403 Abb. 1), die in der seinerzeit geplanten Festschrift zum 80jährigen Bestehen der Abteilung beschrieben werden sollten. Überhaupt vermißt man diesen Sammelband, der aus der Feder von F.-R. Herrmann auch einen Beitrag über urnenfelderzeitliche Wohnplätze mit eindeutigen Hausgrundrissen und sogar Hausrekonstruktionen in der sachkundigen Darstellung von A. Zippelius enthalten hätte (inzwischen erschienen in: Ausgrabung in Deutschland, Teil 1, Vorgeschichte. Römerzeit [1975] 155 ff.).

H. J. Reisenhauer kann an diese Befunde im Lande selbst leider nicht anknüpfen. Ohnehin ist zur strukturellen Beschaffenheit der von ihm behandelten Plätze wenig zu sagen, weil die Bedingungen für Erhaltung und Aufdeckung nicht eben günstig waren. Es bleiben die topografischen Aspekte seiner Vorlage und die gründliche Bestandsaufnahme, die zur Hauptsache allerdings Keramik betrifft. Dabei kommt es am Ende weniger auf ein sogenanntes Fazit für den Einzelfall an als vielmehr auf den Modellcharakter für ein Regionalschema zum Siedelverhalten bronze- und urnenfelderzeitlicher Gruppen. Gleichsam persönliche Ausdeutung der Ortsgeschichte verbietet sich von vornherein, selbst Brandschichten als Folge bestimmter Ereignisse heben keinen einzigen Platz aus seiner prähistorischen Anonymität heraus. Vollends sind dezidierte Entwürfe zur Siedlung im Nürnberger Umland ausgeschlossen, wie sie auf Grund gewagter Feindatierungen mehrfach besonders von Vollrath skizziert worden sind.

Über Wert oder Unwert rein keramischer Typologien und ihrer chronologischen Sequenzen allein nach Siedlungskeramik braucht man nicht zu diskutieren. Fast alle einschlägige Spezialliteratur dazu ist methodisch anfechtbar und bleibt von H.-J. Hundt bis Chr. Unz schon in der Nomenklatur mißverständlich. Der Bezug auf entsprechende Systeme schließt vor allem im weiträumigen Vergleich stets auch die Gefahr subjektiver Umdeutung oder die theoretische Verallgemeinerung ein, die für die Verhältnisse an Ort und Stelle überhaupt nichts besagen muß.

Gleichwohl machen die typologisch-chronologischen Zeitansätze Reisenhauers als grobe Schätzwerte für den wechselhaften Bestand der einzelnen Niederlassungen

noch hinreichend sichtbar, daß metallzeitliche Sesshaftigkeit sich genau wie im Neolithikum zuerst und vorweg auf bestimmte Areale und nicht auf bestimmte Orte bezieht. Wie in anderen Landschaften Süddeutschlands versteht sich eine gewisse Beweglichkeit sicher ökologisch aus der Abhängigkeit von natürlichen Bedingungen, die mit Weide, Rodung und Feldbau wenigstens zum Teil vom Menschen selbst mitverändert werden. Dauerhafte Wohnung über lange Generationsfolgen ist kaum irgendwo festzustellen. Andererseits fällt der Ortswechsel nur scheinbar mit dem Wechsel der archäologischen Stufen zusammen, wenn man dergleichen denn schon nach keramischen Details bestimmen will. Deutlicher als bei der Gräberarchäologie zeichnet sich besonders in einem sogenannten Übergangshorizont an der Wende von der Bronze- zur Urnenfelderzeit die zeitliche Verzahnung beider Perioden zugleich räumlich ab.

Siedlungstopographische Beobachtungen solcher Art gehören zu den eigentlichen Zielpunkten kulturhistorischer Landesforschung, sie haben im Forschungsprogramm der Naturhistorischen Gesellschaft früh eine Rolle gespielt (vgl. u. a. S. von Forster in Abhdlg. d. Naturhist. Ges. 7, 1907, 153 ff.).

Reisenhauers Beitrag zur Sache kann unter denselben Gesichtspunkten sehr gut nutzbar gemacht werden.



Prof. Dr. Walter Torbrügge
Universität Regensburg
Lehrstuhl für Vor- u. Frühgeschichte

Vorwort

In dieser Arbeit werden die bronze- und urnenfelderzeitlichen Siedlungsstellen des unteren Pegnitztales vorgelegt, deren Material sich erhalten hat. Das Arbeitsgebiet entlang der Pegnitz wird im Westen vom östlichen Stadtrand Nürnbergs und im Osten vom Ostrand der Gemeinde Henfenfeld, Ldkrs. Nürnberger Land, begrenzt. Vor allem sollen die meist schon vor längerer Zeit geborgenen Siedlungsfunde vollständig bekannt gemacht und ihre Fundumstände wiedergegeben werden. Nicht allein die Erfahrungen des letzten Krieges, in dem auch ein Teil der vorgeschichtlichen Sammlung der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg zerstört wurde, haben gezeigt, daß die Veröffentlichung von Bodenfunden wenigstens ein Ersatz ihrer substanziellen Erhaltung ist.

Einige weitere bei *H. Hennig* genannte Siedlungsstellen mußten unberücksichtigt bleiben, da die zugehörigen Funde entweder verschollen oder nicht mehr ausscheidbar sind. Zwei neue Siedlungsfunde (Speikern, Zahnerin und Behringsdorf, Sandgrube Zapf) werden noch bearbeitet und können deshalb hier nicht berücksichtigt werden. Getrennt von der Materialvorlage wird versucht, die Siedlungsstellen zu datieren und Beiträge zur Siedlungsforschung innerhalb einer geographisch zusammenhängenden Fundlandschaft zu geben. Die Siedlungsstellen werden unter den bereits bekanntgemachten Flurnamen vorgelegt. Ihre Lage

ist jeweils bei der Beschreibung der Fundumstände durch kleine Karten und teilweise zur näheren Veranschaulichung in Photographien wiedergegeben. Aus der Karte ist die Lage der Siedlungen zueinander und ihre Verteilung auf Talterrassen, Berghänge und Seitentäler zu ersehen. Hier sind auch zeitgleiche Grab- und Depotfunde angegeben (s. S. 60).

Darüber hinaus soll die Arbeit einen Grundstock bilden, an den künftige Siedlungsfunde im Arbeitsgebiet durch Veröffentlichung angeschlossen werden können.

Es werden insgesamt sieben Siedlungsstellen chronologisch geordnet beschrieben. Soweit es nicht besonders erwähnt wird, befinden sich sämtliche Funde in der Vorgeschichtlichen Sammlung der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e. V.

Besonderen Dank für die Durchsicht des Manuskripts schulde ich Professor *Dr. W. Torbrügge*, Regensburg. Für fachkundigen Rat danke ich auch Professor *Dr. Chr. Pescheck*, Würzburg und *Dr. F. R. Herrmann*, Wiesbaden. Neben den Herren *Dr. L. Häselin*, Stadtarchiv Lauf, *A. Krapp*, *H. Niebler* und *G. Schroth*, Obmann der Abteilung für Vorgeschichte, haben mir insbesondere der Pfleger der Vorgeschichtlichen Sammlung *J. Göbel* und auch *Frl. I. Seidel* wertvolle Hilfe geleistet.

Nürnberg, Herbst 1975

Hansjörg Reisenhauer

Rückersdorf, Hirschenrangen

Landkreis Nürnberger Land

1. Fundumstände

Im Waldabteil Hirschenrangen, das sich nördlich der Gemeinde Rückersdorf an den südwestlichen Ausläufer des Schmalzberges anschließt, liegt ein bereits weitgehend zerstörter, von einer Buche bestandener Grabhügel. Im Volksmund heißt er „Altdeutsches Grab“. Etwa 85 m westlich davon (Abb. 1) fand *H. W. Ehrengreuber* im Frühjahr 1935 einige größere Sandsteinbrocken und nahe dabei in einem Stockloch vorgeschichtliche Gefäßscherben. Durch diese Funde aufmerksam geworden, nahm die Abteilung für Vorgeschichte die Untersuchung der Fundstelle vor. Dabei wurde eine verhältnismäßig kleine Fläche von 4 x 4 m um das Stockloch herum ausgegraben. Die Mitte dieses Quadrates war durch das Stockloch gestört. Unter der Erdoberfläche begann in 25–30 cm Tiefe allmählich die Durchsetzung des Bodens mit Streuscherben. Hier ließen sich dunkle Flecke von wechselnder Form feststellen, die kaum tiefer reichten. In 40 cm Tiefe – im nördlichen Teil der Grabungsfläche sogar schon in 25–30 cm Tiefe – kam eine verfestigte alte Bodenoberfläche zutage, in deren oberen Teil vereinzelte Gefäßscherben eingebettet lagen, während der Boden darunter fundleer blieb.

In der Nordostecke der Grabungsfläche war eine 15 cm in die alte Bodenoberfläche eingetiefte Grube von 45 cm Durchmesser mit dunklem Material gefüllt (Abb. 2a). Sie enthielt in ihrem oberen Teil einige wenig aussagekräftige Scherben. Entlang des Nord- und Westrandes der Grabungsfläche standen längliche Sandsteinbrocken, wovon die größeren etwas in die alte Bodenoberfläche eingetieft waren. Die Anordnung und hochkante Stellung der Steine deutete darauf hin, daß sie absichtlich so angebracht worden waren.

Südwestlich an das Stockloch anschließend lag in 40 cm Tiefe unter der Erdoberfläche eine Schicht aus zahlreichen, meist 3 cm

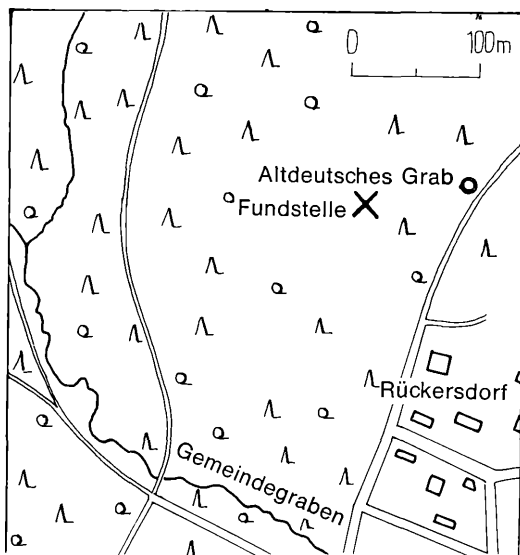


Abb. 1 Rückersdorf: Lage der Fundstelle.

starken Stücken gebrannten Lehms (Abb. 2b). An den Unterseiten vieler dieser Lehmstücke waren die Eindrücke von Spaltbrettern festzustellen (Abb. 3). Die gesamte Lehmschicht dürfte ursprünglich quadratisch mit einer Kantenlänge von 60 cm gewesen sein. Am Rand dieses Estrichs waren die Lehmstücke senkrecht abgeschnitten. Der Abdruck eines großen Sandsteines (Abb. 2c) in einem Brocken am westlichen Rand des Estrichs ließ erkennen, daß hier der Lehm ursprünglich auf der abgeschrägten Ostfläche des Steines aufgelegt hatte. Direkt südwestlich neben dem Stockloch lag auf der Lehmschicht eine Scherbenanhäufung von ca. 20 cm Durchmesser (Abb. 2d), welche die Scherben Abb. 4, 1–4 und Abb. 5, 1–4 und 8 enthielt. Südwestlich davon stand ein Steinbrocken (e) mit fast viereckiger, ebener Grundfläche. Nicht weit davon entfernt (Abb. 2, f und g) lagen zwei Tonkügelchen (Abb. 4, 5 und 6) und ein Hornsteinschaber (Abb. 4, 7).

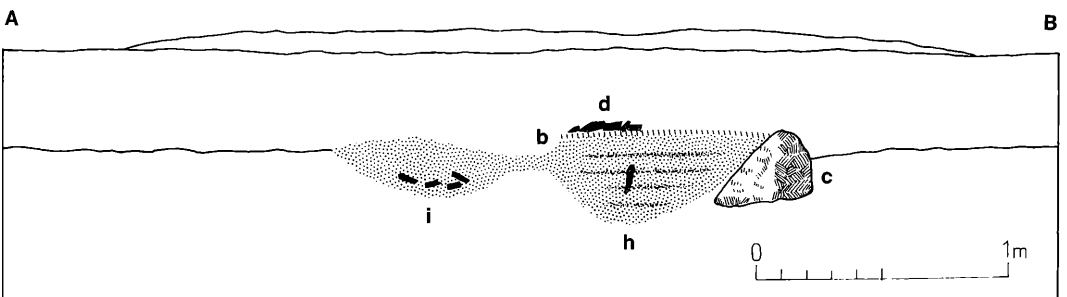
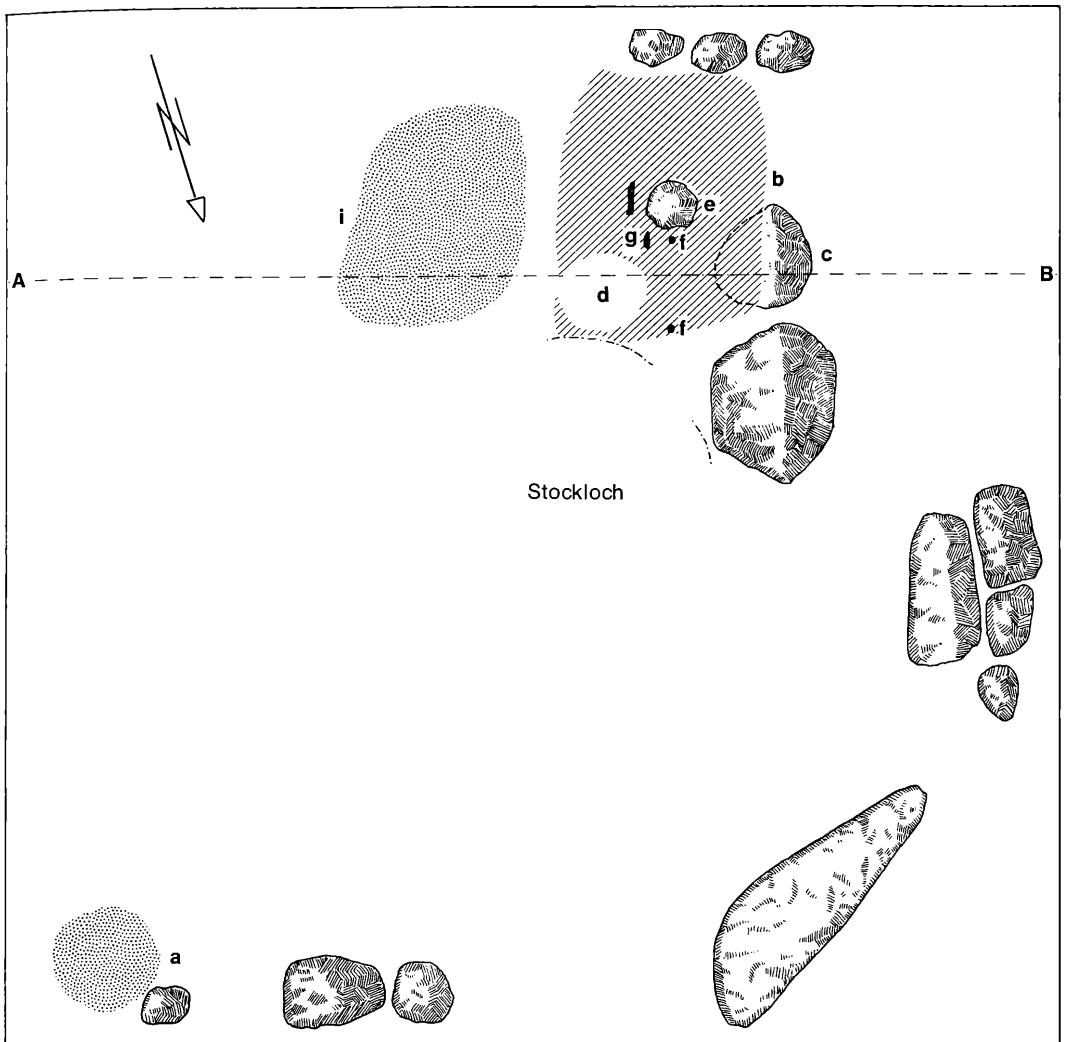


Abb. 2 Rückersdorf: Bronzezeitliche Herdanlage (nach R. Erl).

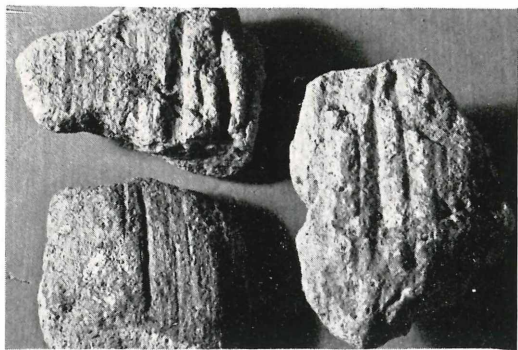


Abb. 3 Rückersdorf: Bruchstücke der Herdplatte.
(Photo: H. Niebler).

Unter dem Estrich wurde eine 30 cm tiefe Grube (h) festgestellt, deren Füllung sich deutlich vom helleren umgebenden Boden abhob. In der Grubenfüllung ließen sich noch zahlreiche dunkle Schichtenbänder erkennen. Daneben enthielt sie u. a. die Scherben Abb. 5, 5–9. Südöstlich davon lag eine flache, mit dunklem Material gefüllte Grube (i), deren Füllung über einen flachen Kanal mit Grube h zusammenhing. In ihren unteren Teilen waren beide Gruben durch einen schmalen Damm getrennt. In der Grube i lagen die Scherben Abb. 5, 15 und 16.

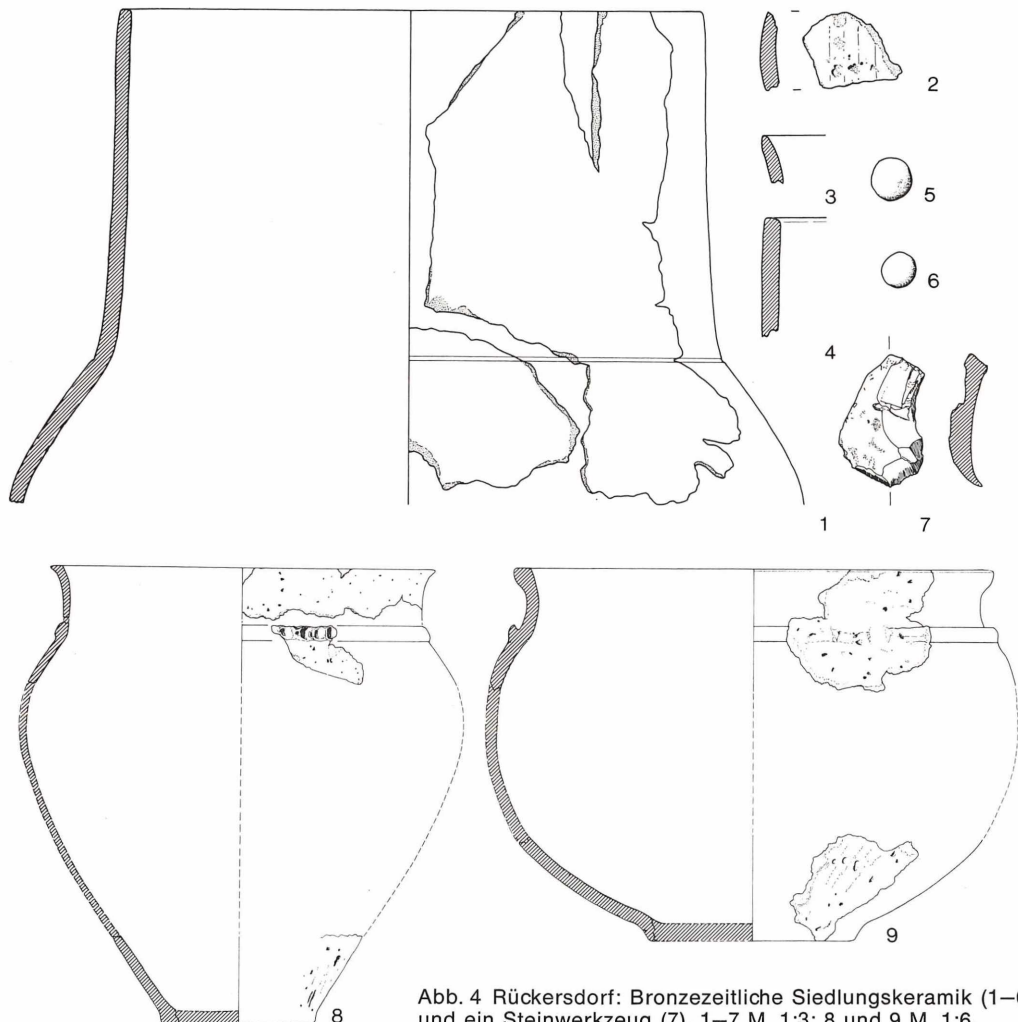


Abb. 4 Rückersdorf: Bronzezeitliche Siedlungskeramik (1–6) und ein Steinwerkzeug (7). 1–7 M. 1:3; 8 und 9 M. 1:6.

2. Die Funde

Neben einem Steingerät bestehen die Funde ausschließlich aus Scherben von Grob- und Feinkeramik. Der Ton wurde mäßig mit feinem Sand gemagert. Die Gefäße sind überwiegend sorgfältig gebrannt worden.

Abb. 4, 1 Teile eines orangebraunen Gefäßes mit hohem, fast zylindrischem Hals, welcher zum Schulteransatz hin leicht ausschwingt. Die Lippe ist oben abgestrichen. Der Hals geht durch eine Rille schwach abgesetzt in die Gefäßschulter über. Die Gefäßoberfläche ist poliert.

Abb. 4, 2 Orangebraune Scherbe eines Gefäßes mit sehr fein kannellierter Außenseite. Die Gefäßaußenseite war ursprünglich poliert.

Abb. 4, 3 Randscherbe eines lederbraunen Gefäßes mit Trichterhals.

Abb. 4, 4 Randscherbe eines rotbraunen Zylinderhalsgefäßes.

Abb. 4, 5 und 6 Zwei gelbbraune Tonkugeln mit geglätteter Oberfläche.

Abb. 4, 7 Schaber aus hellgrauem, etwas dunkler gebändertem Hornstein mit einem Rest Knollenrinde auf der Oberseite. Die rechte Kante ist durch Abschlüge geschärft und zeigt Abnutzungssplinterungen. Auf der Unterseite ist ein gut ausgeprägter Schlagbuckel zu erkennen.

Abb. 4, 8 Teile eines rotbraunen, bauchigen Wirtschaftsgefäßes mit unregelmäßig nach außen gezogener, oben gut abgestrichener Lippe und mit leicht von der Schulter abgesetztem Trichterhals. Den Halsansatz umzieht eine flache Tupfenleiste. Der Bodenansatz zeigt sich leicht abgesetzt.

Abb. 4, 9 Teile eines bauchigen, schmutzig-grauen Wirtschaftsgefäßes. Die Gefäßschulter geht nach einer sanften Biegung in den kurzen Hals über. Die Lippe ist weit nach außen gezogen und oben abgestrichen. Den Schulteransatz umgibt eine nach oben aufgestülpte, schlecht aufgetragene Leiste, welche teilweise abgesprungen ist. Der Bodenansatz ist abgesetzt.

3. Zur Datierung

Im Verhältnis zu der kleinen Grabungsfläche war die Fundmenge groß. Die Mehrzahl davon bestand aus Grob- und Feinkeramik, die im täglichen Gebrauch zerbrochen worden war und deren Datierung nun versucht wird.

Wie bei den meisten hier beschriebenen Siedlungsfunden fehlen auch in Rückersdorf die Bronzeformen, auf denen *Reineckes* Chronologieschema für die Bronzezeit beruht¹⁾. Die Synchronisierung der Siedlungskeramik mit datierbaren Bronzen läßt sich in kultureller und chronologischer Hinsicht über geeignete Grabfunde erreichen, wobei Bronzegegenstände mit der zur selben Zeit in den Boden gelangten Keramik kombiniert auftreten. Demnach dürfte die Siedlungskeramik mit der Grabkeramik der Umgebung zeitgleich sein, wenn sie mit dieser in typischen Formen und Ornamenten übereinstimmt²⁾. Lassen sich dadurch die Keramikfunde einer Siedlungsstelle in ihrer Gesamtheit mit einer untereinander zeitgleichen Gräberreihe in Verbindung bringen, so kann die Siedlungsstelle in *Reineckes* Chronologieschema eingefügt wer-

den³⁾. Oft können übereinstimmende Formen und Ornamente nur schwer herausgestellt werden, weil gesicherte Grabfunde mit geeigneter Keramik und datierbaren Bronzen meist nur in geringer Zahl zur Verfügung stehen. Ihrer Natur nach liegt die Siedlungskeramik fast ausschließlich sehr bruchstückhaft vor. Das erschwert den Vergleich mit der Grabkeramik. Die Siedlungskeramik aus Rückersdorf konnte zum Teil soweit ergänzt werden, daß ursprüngliche Gefäßformen und -typen annähernd erkennbar wurden. Durch typologischen Vergleich und einige kleinere stratigraphische Beobachtungen kann nun die Siedlungsstelle datiert werden. Dabei darf man aber nicht übersehen, daß diese wahrscheinlich nur einen kleinen Teil der Gesamtsiedlung ausmachte.

Das bauchige Vorratsgefäß Abb. 4, 9 steht den von *W. Torbrügge* für die mittlere Bronzezeit beschriebenen Grobgefäßen nahe⁴⁾. In den meisten Siedlungsfunden läßt sich gerade diese Gefäßgruppe selten vollständig erkennen, weil oft nur Bruchstücke des oberen Randes vorhanden sind. An anderer

Stelle wurde bereits ausgesagt, daß derartige Gefäße von der mittleren Bronzezeit ohne größere formliche Veränderungen in die Spätbronzezeit überleiten⁵⁾. Etwas stärker profiliert werden sie auch in der Urnenfelderzeit noch hergestellt⁶⁾. Den indifferenten Formen der Grobkeramik wird hier im weiteren zur Datierung die chronologisch empfindlichere Feink Keramik vorgezogen.

Die rotbraune Schale mit dem randständigen Henkel und dem abgesetzten Trichterhals (Abb. 5, 11) entspricht weitgehend ei-

ner Schale mit kalottenförmigem Boden, die zu den Beigaben des Grabes 3 in Agendorf, Muckenwinkling Hügel 7, Krs. Straubing-Bogen gehört⁷⁾. Geringe Unterschiede liegen nur darin, daß bei der Schale aus Agendorf der Hals leicht ausschwingt und der Henkel unterhalb des Halsansatzes angebracht ist. Die zur selben Bestattung gehörenden beiden Armbänder mit fünffacher Rippung datieren den Grabfund in die mittlere Bronzezeit, da derartige Armbänder unter den Grabbeigaben der Bronzezeit Stufe D nicht mehr vorkommen⁸⁾.

Abb. 5, 1 Scherben eines lederbraunen, steilwandigen Bechers mit schwach abgesetztem Hals und polierter Oberfläche.

Abb. 5, 2 und 4 Bodenbruchstücke von zwei rötlichbraunen, groben Wirtschaftsgefäßen.

Abb. 5, 3 Bodenscherbe eines graubraunen Wirtschaftsgefäßes.

Abb. 5, 5 Randscherbe eines braungelben Gefäßes mit oben abgestrichenem, zylindrischem Hals.

Abb. 5, 6 Bruchstück eines kleinen, gelbbraunen Bandhenkels.

Abb. 5, 7 Bodenscherbe eines kleinen, rotbraunen Gefäßes mit Siebboden.

Abb. 5, 8 Teile eines graubraunen, weitmundigen Bechers mit leicht abgesetztem, etwas nach außen gezogenem Trichterhals. Die Gefäßoberfläche ist gut geglättet.

Abb. 5, 9 Scherbe eines rohgeformten, gelbbraunen Gefäßes mit eingedrückten Strichgruppen.

Abb. 5, 10 Bodenscherbe eines braunen Gefäßes mit polierter Oberfläche. Der Boden ist auf der Gefäßinnenseite leicht gewölbt.

Abb. 5, 11 Teile einer graubraunen, flachen Henkelschüssel. Die Lippe ist oben abgestrichen. Den Halsansatz umgibt eine unregelmäßig gezogene, breite Rille, welche den Trichterhals etwas von der Gefäßschulter abhebt. Die Gefäßoberfläche ist geglättet und stellenweise poliert.

Abb. 5, 12 Randscherbe eines dunkelgrauen Gefäßes mit steilem Hals und leicht nach außen verdickter Lippe. Die Scherbe ist sekundär verbrannt.

Abb. 5, 13 Bodenscherbe eines graugelben Gefäßes.

Abb. 5, 14 Teile eines dunkelbraunen Kumpfes mit löcheriger Außenfläche. Der Rand ist leicht nach außen gebogen und die Lippe oben abgestrichen.

Abb. 5, 15 Randscherbe eines kleinen, graugelben Gefäßes mit kurzem, leicht nach außen gebogenem Hals.

Abb. 5, 16 Bodenbruchstück eines graubraunen, steilwandigen Gefäßes.

Abb. 5, 17 Randscherbe eines kleinen braunen Gefäßes mit kurzem Trichterhals.

Abb. 5, 18 Randscherbe eines dünnwandigen, rotbraunen Schüsselchens mit steiler Wandung.

Abb. 5, 19 Scherbe eines gelbgrauen Gefäßes mit getrept gespacelten, plastisch herausgearbeiteten Parallelfurchen auf der Gefäßaußenseite.

Abb. 5, 20 Schulterscherbe eines rötlich bis gelbgrauen Wirtschaftsgefäßes mit breiter Tuffenfleiste. Die Scherbenoberfläche ist stark verwittert.

Abb. 5, 21 Randscherbe eines rötlichbraunen Gefäßes mit schwach nach innen geneigtem Hals. Die Lippe schwingt leicht aus.

Abb. 5, 22 Randscherbe eines graubraunen Bechers mit kurzem, schwach abgesetztem Trichterhals und oben abgestrichener Lippe. Die gut polierte Gefäßoberfläche ist graubraun mit schwarzen und rotbraunen Flecken.

Abb. 5, 23 Randscherbe eines graubraunen Gefäßes.

Abb. 5, 24 Randscherbe eines schwärzlichgrauen, dünnwandigen Bechers von feiner Machart mit stark abgesetztem, weit nach außen gebogenem Rand. Den Halsansatz umgibt eine schwach eingestrichene Rille. Die Lippe ist oben abgestrichen. Die gesamte Scherbenoberfläche ist poliert.

Abb. 5, 25 Randscherbe eines gelbgrauen Gefäßes mit randständigem Bandhenkel, dessen Ansatz leicht ausgestellt erscheint. Die Lippe ist nach außen hin spitz zulaufend verdickt und oben abgestrichen.

Abb. 5, 26 Bruchstück eines graubraunen Bandhenkels.

Abb. 5, 27 Scherbe eines rötlichbraunen Gefäßes mit geglätteter Außenseite und darin eingestrichenen Rillen. Die Gefäßinnenseite ist ockerfarbig und poliert.

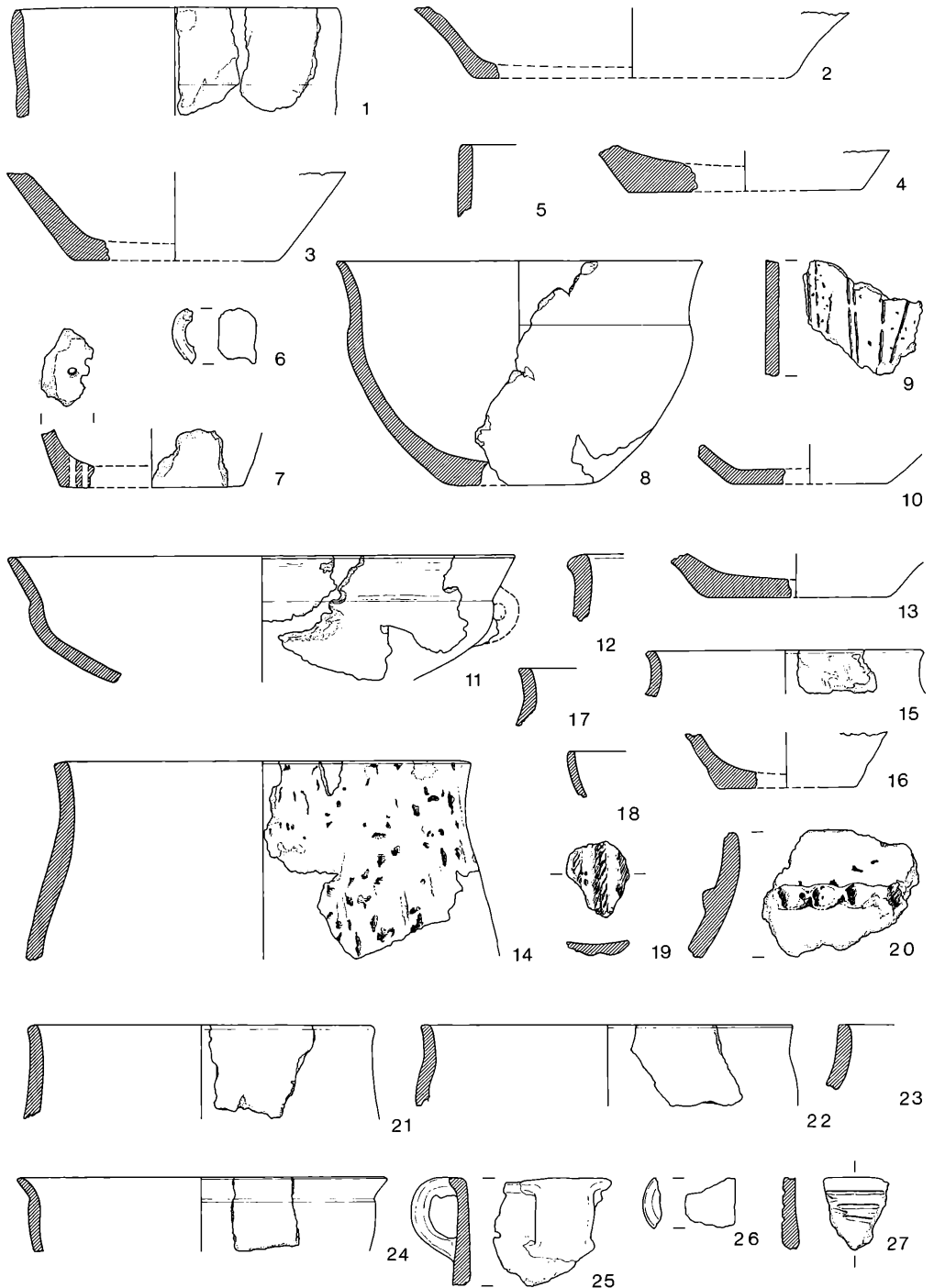


Abb. 5 Rückersdorf: Bronzezeitliche Siedlungskeramik. M. 1:3

In einem Grab aus Hügel 32 in Zákara, Tschechoslowakei, wurde eine Henkelschale der genannten Art gefunden, bei welcher der Boden eingedellt ist⁹⁾. Durch ein mitgefundenes Absatzbeil läßt sich auch dieses Grab in die mittlere Bronzezeit datieren¹⁰⁾. In der Bronzezeit Stufe D scheinen Henkelschalen des genannten Typs nicht mehr verwendet worden zu sein.

Auch mit dem Becher Abb. 5, 24 läßt sich an mittelbronzezeitliche Formen anknüpfen. Das feingearbeitete Gefäß mit dem durch eine umlaufende Rille deutlich abgesetzten Trichterhals gehört demselben Gefäßtyp an, wie eine Scherbe aus einem Grabhügel in Thann, Neuhaus, Krs. Neumarkt i. d. Opf.¹¹⁾. Neben dieser Scherbe gehörten zur selben Bestattung angeblich noch zwei Armbänder mit Spiralenden, die nach Bronzezeit Stufe C₂ zu datieren sind¹²⁾.

An den Resten der Tasse Abb. 5, 8 aus der Grube h ließ sich leider nicht mehr feststellen, ob sie ursprünglich einen Henkel hatte. Davon abgesehen steht diese Tasse in enger formlicher Verwandtschaft mit einer Henkeltasse aus einem Grabhügel in Perkam, Pilling, Krs. Straubing-Bogen¹³⁾. Neben dieser Tasse und einer Henkelkanne gehörte dort ein Bronzearmreif mit gegenständigen Spiralenden einer im Boden vergangenen Skelettbestattung an. Derartiger Bronzeschmuck wurde in der Bronzezeit Stufe D den Toten nicht mehr mitgegeben. Auch die genannte Henkelkanne paßt aufgrund ihrer Form und Verzierung nicht mehr in diese Stufe.

Die auf einem Haufen (d) liegenden Scherben (Abb. 4, 1–4 und Abb. 5, 1–4, 8) müssen als weitgehend zeitgleich angesehen

werden und dürften aus der Zeit stammen, in welcher die Tonplatte (b) unbrauchbar geworden war. In dem Haufen wurden Teile eines Zylinderhalsgefäßes gefunden (Abb. 4, 1), welches bereits entsprechenden Bz-D-Formen nahesteht, wie ein Gefäß aus Haag, Höfen, Grab 1, Krs. Weißenburg-Gunzenhausen, zeigt¹⁴⁾.

Davon unterscheidet sich unser Gefäß aus Rückersdorf deutlich. An seiner Innenseite geht der Hals fließend und wenig abgesetzt in die Schulter über. An den Zylinderhalsgefäßen der Stufe Bz D fehlen den Halsansatz umgebende Zierrillen, und der Hals schwingt nie zur Schulter hin aus. Damit steht das Gefäß Abb. 4, 1 einer Zylinderhalsurne aus einem Grab in Regensburg, Dechbetten¹⁵⁾ nahe, die ihrer Form nach von der mittleren in die späte Bronzezeit überleitet¹⁶⁾.

Zur Scherbenanhäufung (d) gehörte auch eine kleine Scherbe mit sehr schwach kannelierter Außenseite (Abb. 4, 2). Diese läßt erkennen, daß die Rückersdorfer Siedlungskeramik trotz vieler mittelbronzezeitlicher Merkmale doch ziemlich in der Nähe der Bronzezeit Stufe D liegen muß, wo man dazu überging, die Gefäßaußenseiten mit Kanneluren zu verzieren¹⁷⁾. Derartige Kannelurverzierung ist aber an entsprechender Grabkeramik des Arbeitsgebietes wesentlich stärker ausgebildet als an der Scherbe Abb. 4, 2.

Die Siedlungsstelle wird somit an die Grenze von der mittleren zur späteren Bronzezeit zu datieren sein. Die minimale Stärke der Siedlungsschicht deutet an, daß die Besiedlung sich wahrscheinlich nur über einen kurzen Zeitraum erstreckt hat.

4. Gesamtbetrachtung

Die Siedlungsstelle Rückersdorf fällt durch die Anlage mit der Tonplatte etwas aus dem Rahmen vergleichbarer Siedlungsstellen, wo meist nur Siedlungsgruben, Gefäßscherben und seltener Mahlsteinbruchstücke oder gar Pfostenlöcher angetroffen wurden. Der Lehmestrich (b), die Gruben h und i und

mindestens noch der Stein c gehörten zu einer Anlage. Die Lehmbröcken der Schicht (b) müssen ursprünglich eine zusammenhängende Tonplatte gebildet haben.

Bedeutsam erscheint die Beobachtung, wonach der Stein (c) in einem Lehmbröcken des Estrichs (b) abgedrückt war.

Daraus kann nur geschlossen werden, daß der Estrich (b) in feuchtem Zustand direkt über der Grube h angebracht worden ist. In einer bereits vorher getrockneten oder gebrannten Tonplatte hätte sich der Stein (c) nicht abdrücken können. Somit muß unter dem Lehmestrich über der Grube (h) auch eine Schicht Spaltbretter gelegen haben, welche die Rillen an der Unterseite der Lehmbrocken hinterlassen hat. Der Finder hat erwähnt, daß in diesen Rillen noch schwarze Spuren erhalten waren. Dabei könnte es sich um die verkohlten Reste dieser Bretterschicht gehandelt haben.

Nun wird auch die Aufgabe dieses „Bretterbodens“ erkennbar. Er kann nur dazu gedient haben, den Lehmestrich über der Grube (h) zu stützen, bis dieser durch Trocknen oder Brennen haltbar bzw. tragfähig wurde. Die Grube h muß demnach bei der Errichtung der Anlage leer gewesen sein, da man sonst die Lehmschicht ohne den Bretterboden direkt hätte auf die Asche auflegen können.

Aus verschiedenen Gründen kann *Vollraths* Meinung nicht geteilt werden, wonach die Tonplatte (b) die letzte mehrerer in der Grube (h) übereinander angelegter Tonplatten sein soll, welche jeweils in gewissen Zeitabständen über unbrauchbar gewordenen Vorgängerinnen angelegt wurden¹⁸). Bei der Ausgrabung der Herdplatten 3 und 4 auf dem Bogenberg bei Bogen (Niederbayern) konnten deutlich unter den obersten Herdplatten die Reste der zersprungenen älteren beobachtet werden¹⁹). Dafür fand sich in Grube h keinerlei Hinweis.

Gegen *Vollraths* Annahme spricht auch die nach unten hin leicht spitz zulaufende Grube (h). Der Stein (c) wird als Stütze der Tonplatte angebracht worden sein. Diese kann somit sicherlich nicht mit allen Kanten auf der alten Bodenoberfläche aufgelegt haben. Wahrscheinlich lag die Platte sogar etwas über der alten Bodenoberfläche, was zumindest für die im Schnitt Abb. 2 wiedergegebene Stelle gesichert erscheint. An einigen Stellen der Anlage zwischen der Tonplatte und dem Erdboden werden schmale Schlitzlöcher der Luftzufuhr und dem Rauchabzug gedient haben.

Der Fundbericht sagt zwar nichts über die Beschaffenheit der Grubenwände aus, es spricht aber vieles dafür, daß in der Grube ein Feuer gebrannt oder zumindest Glut gelegen hat. Der Verbindungskanal zwischen den Gruben h und i läßt vermuten, daß nach dem Ausgehen des Feuers die Asche von der Herdgrube in die Aschengrube (i) geräumt wurde. Das könnte die verschiedenen Schichtenbänder in der Herdgrube erklären, wenn man annimmt, daß immer nur die höherliegenden Verbrennungsrückstände ausgeräumt wurden. Derartige Schichtenbänder fehlen in der Aschengrube, da hier das ausgeräumte Material durcheinandergeworfen und sicherlich öfters abtransportiert werden mußte. Ähnliche Aschengruben vor oder neben den Herden sind auch in der urnenfelderzeitlichen Siedlung von Buch bei Berlin festgestellt worden²⁰).

An der Oberseite einer der geborgenen Lehmbrocken der Herdplatte (b) wurden durch *J. Größ*, Berlin, Stärkereste entdeckt, welche von Emmerweizen stammen sollen²¹). Man hat auf der Herdplatte offenbar ein fladenartiges Brot gebacken²²). Deren senkrecht abgeschnitten endende Ränder lassen erkennen, daß diese nicht mit einer Backglocke überbaut war. Um die zum Brotbacken nötige Oberhitze zu erhalten, könnten über die Fladen Schüsseln gestülpt worden sein, wie dies *H. J. Hundt* bei den Herden auf dem Bogenberg vermutet hat.

Als dort einer der Herde schadhaft wurde, legte man auf die brüchige Herdplatte Gefäßscherben und strich eine neue Lehm-schicht darüber. Ob in Rückersdorf die Scherbenanhäufung (d) für denselben Zweck vorgesehen war, aber aus unbekannten Gründen nicht mehr zur Durchführung kam, läßt sich nur vermuten.

Siedlungsfunde der Michelsberger Kultur zeigen, daß schon im Neolithikum runde Tonscheiben zum Backen oder Braten verwendet wurden²³). Derartige Scheiben hatten Durchmesser von 14–36 cm und waren 1,3 bis 1,8 cm stark. Ihre Unterseiten zeigten sich oft durch die Eindrücke eines Geflechts aufgerauht. Bei Versuchen, wobei gebrannte und ungebrannte Tonscheiben

auf Holzkohle erhitzt wurden, konnten auf den Oberseiten Temperaturen von 100 bis 120° C und unter ihnen bis zu 500° C gemessen werden. Mit der gespeicherten Hitze wurde z. B. in 13 Minuten ein Stück Fleisch gebraten²⁴⁾. Diese Versuche zeigen, daß die Herdplatte (b) zum Backen oder auch zum Braten geeignet war.

Vollraths Einwand, die Tonplatte sei zu dünn gewesen, als daß darunter „allzuoft ein kräftiges Feuer gebrannt haben könnte“¹⁸⁾, wird damit entkräftet. Auch ein kleines Feuer hätte seinen Zweck erfüllt. Die Herdplatte wird doch nach verhältnismäßig kurzer Zeit zersprungen, auf die darunterliegende Aschenschicht gesunken und nicht mehr erneuert worden sein.

Mit den genannten neolithischen Tonscheiben scheinen auch die runden bronzzeitlichen Herdplatten von Dresden, Coschütz²⁵⁾ und die bereits mehrfach erwähnten urnenfelderzeitlichen Herde vom Bogenberg ver-

wandt zu sein. Besonders von den letztgenannten ist bekannt, daß sie ohne darunterliegende Grube direkt auf den Fußboden aufgestrichen und von oben her beheizt wurden.

Es läßt sich nicht sicher feststellen, ob in Rückersdorf der Grubenherd im Freien oder innerhalb eines Gebäudes gelegen hat. Im Grabungsbereich wurden zwar keine Pfostenlöcher gefunden, könnten aber auch außerhalb davon gelegen haben oder übersehen worden sein. An sich ist über den Hausbau der Bronzezeit, abgesehen von den Siedlungen Belmbrach, Krs. Roth²⁶⁾ und Lauf, Wetzendorf²⁷⁾ im Arbeitsgebiet wenig bekannt. Schon wegen der Brandgefahr lag der Grubenherd wahrscheinlich außerhalb eines Hauses. So wurde innerhalb der urnenfelderzeitlichen Siedlung von Perleberg bei Berlin der gemeinschaftliche Backofen im Freien inmitten des aus Pfostenhäusern bestehenden Dorfes angetroffen²⁸⁾.

Anmerkungen

¹⁾ vgl. **H. J. Hundt**, 1962, 42

²⁾ vgl. **H. J. Hundt**, 1957, 27/28

³⁾ vgl. **W. Torbrügge**, 1959, Bayern, 3/4

⁴⁾ **W. Torbrügge**, 1959, Oberpfalz, 89

⁵⁾ **Chr. Unz**, 1973, 47

⁶⁾ siehe u. a. Kelheim, Grab 228 nach **H. Müller-Karpe**, 1952, Tafel 26 F 1 und Leichendorf, Krs. Fürth, nach **H. Hennig**, 1970, Tafel 42, 1 und 2

⁷⁾ vgl. **H. J. Hundt**, 1964, Tafel 4, 10

⁸⁾ Ähnliche zu den Grabbeigaben einer Skelettbestattung in Ursulapoppenricht, Höhengau, Hügel gehörenden Armbänder werden von **W. Torbrügge** in die Stufe Bz C₁ datiert — **W. Torbrügge**, 1959, Oberpfalz, Tafel 5, 9 und Seite 95

⁹⁾ **E. Čujanová**, 1970, Tafel 67 F, 7

¹⁰⁾ **W. Torbrügge**, 1959, Bayern, 40 und Abb. 11, 13

¹¹⁾ **W. Torbrügge**, 1959, Oberpfalz, Tafel 10, 9

¹²⁾ **W. Torbrügge**, 1959, Bayern, 43 und Abb. 12, 8

¹³⁾ **H. J. Hundt**, 1964, Tafel 19, 4

¹⁴⁾ **H. Hennig**, 1970, Tafel 73, 1

¹⁵⁾ **W. Torbrügge**, 1959, Oberpfalz, 89 und Tafel 72, 16 und derselbe, Bayern, 1959, 44

¹⁶⁾ **W. Torbrügge**, 1959, Bayern, 44

¹⁷⁾ **W. Torbrügge**, 1959, Bayern, 47

¹⁸⁾ **F. Vollrath**, 1961/62, 140

¹⁹⁾ **H. J. Hundt**, 1955, 37 ff.

²⁰⁾ **A. Kiekebusch**, 1923, 56

²¹⁾ siehe dazu **F. Vollrath**, 1961/62, 138 ff., hier sind weitere Untersuchungen über die Inhalte von Gefäßen aus dieser Siedlungsstelle angeführt. Leider vermögen diese einer kritischen Überprüfung nicht immer standzuhalten, wie das auch **M. Hopf**, Mainz, teilweise brieflich bestätigte.

²²⁾ **H. J. Hundt**, 1964, 16

²³⁾ **J. Lüning**, 1967, 61 ff.

²⁴⁾ **J. Lüning**, 1967, 65 und 66

²⁵⁾ **H. J. Hundt**, 1964, 16 und Anm. 18

²⁶⁾ **G. Rüger**, 1958, 202

²⁷⁾ vgl. S. 17 ff.

²⁸⁾ **H. Schubart**, 1958, 210–221, Abb.

Lauf, Wetzendorf (Hutweide)

Landkreis Nürnberger Land

1. Fundumstände

Südlich der Straße von Röthenbach a. d. Pegnitz nach Lauf liegt gegenüber von Wetzendorf die Fabrikanlage der Firma Stettner & Co. Von dieser geht in nordwestlicher Richtung ein Weg ab, der die genannte Straße überquert und als ausgebauten Weg nach Wetzendorf hineinführt. In allen vier Sektoren dieser Kreuzung (vgl. Abb. 6) las *W. Ullmann* zu Beginn des Jahres 1945 vorgeschichtliche Scherben auf (u. a. Abb. 10, 37 und 38). Die Fundstelle liegt auf einer diluvialen Sandterrasse nur wenige Meter über der Pegnitz (Abb. 7). Vorgeschichtliche Scherben kamen im Mai 1945 bei der Anlage eines Spargelfeldes im Südwestsektor der Kreuzung aus dem Boden, als parallel zu dem genannten Weg zur Fabrik im Meterabstand drei tiefe Furchen gezogen wurden.

Da eine Vergrößerung der Spargelkultur beabsichtigt war, führte *W. Ullmann* mit Genehmigung des Landesamtes für Denkmalpflege vom 29. 7. bis 19. 8. 1946 an der Fundstelle eine Grabung durch. In 3 m Entfernung parallel des genannten Weges und 9 m vom Grenzstein an der Straße Röthenbach/Lauf entfernt, wurde eine Fläche von 4 x 16 m untersucht und diese dazu in Quadrate von 2 m Seitenlänge eingeteilt. Ein ebenso großes Quadrat wurde 2 m südlich der Grabungsfläche ausgegraben, welches von den übrigen Grabungsergebnissen nicht abwich. Betrachtet man die Angaben des Ausgräbers kritisch, so hatte die Grabung folgende Ergebnisse:

Im größten Teil der Grabungsfläche ließen sich von der Erdoberfläche ab drei verschiedene Schichten unterscheiden. Unterhalb einer Schicht tiefdunklen Ackerbodens lag eine Schicht älteren, helleren Ackerbodens, die nach den Angaben des Ausgräbers neuzeitliche und teilweise mittelalterliche Scherben enthielt. Darunter befand sich die meist braun gefärbte vorgeschichtliche Fund-

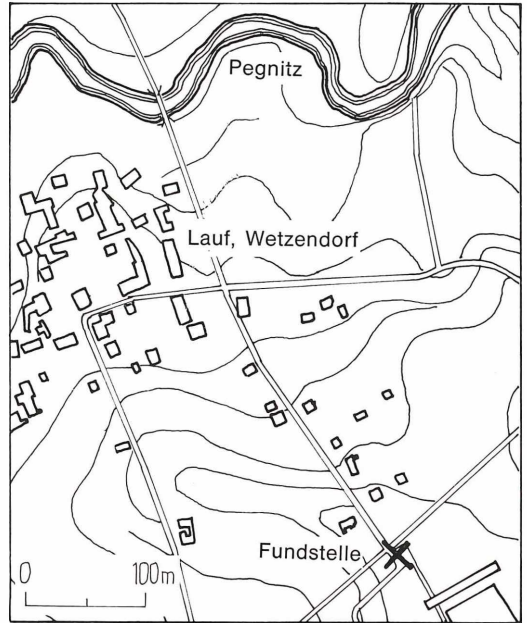


Abb. 6 Lauf, Wetzendorf: Lage der Fundstelle.



Abb. 7 Lauf, Wetzendorf: Blick auf die Fundstelle aus nordwestlicher Richtung. (Photo: H. Niebler).

schicht. Während diese an einigen Stellen fehlte, reichte sie an anderen in Gestalt von Gruben tiefer in den Boden. Angaben über die Stärke der verschiedenen Schichten liegen leider nicht vor. Die vorgeschichtliche

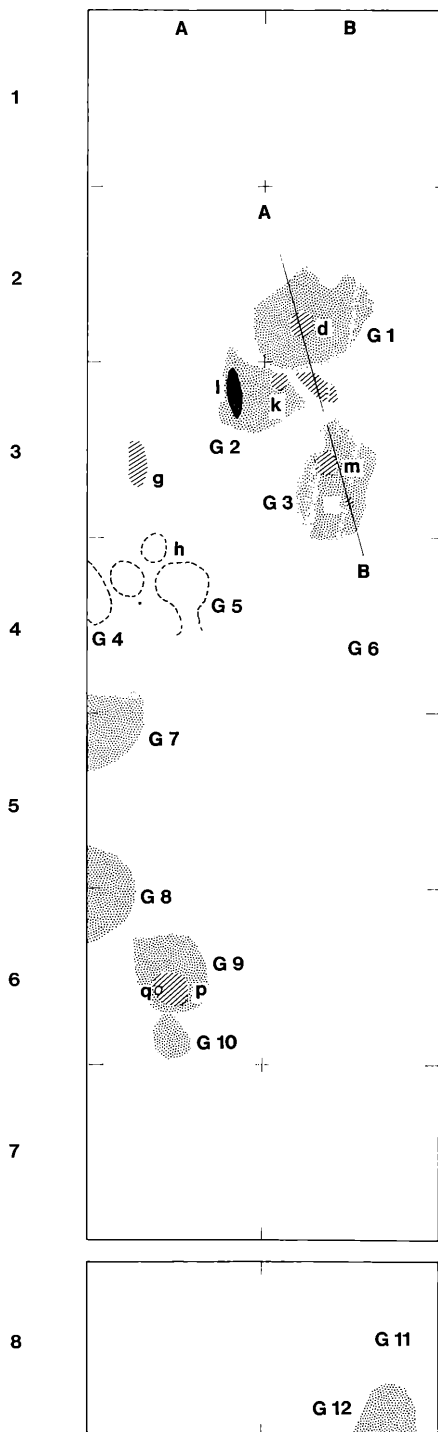
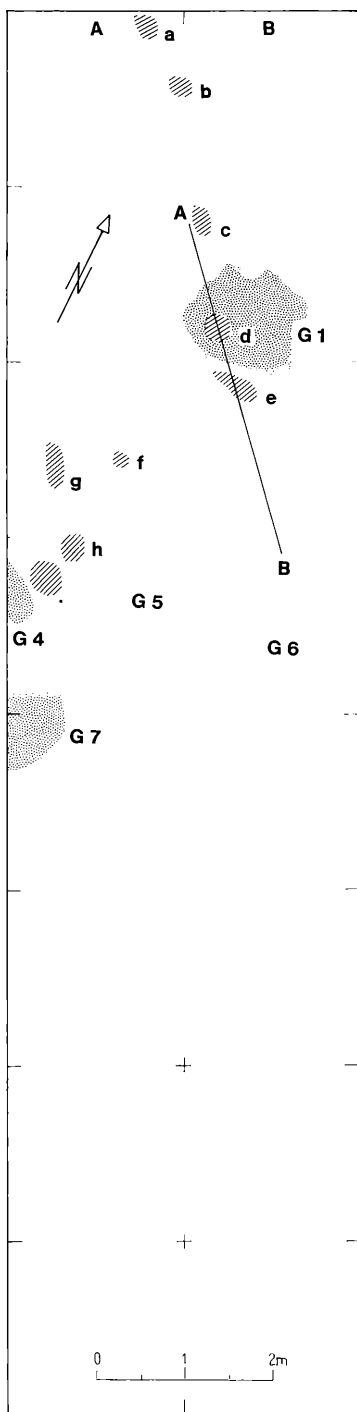


Abb. 8 Lauf, Wetzenhof; Plan der Grabungsstelle mit Siedlungsgraben und Pfostenlöchern (nach W. Ullmann).

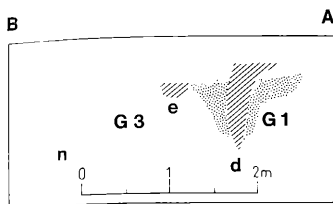


Abb. 9 Lauf, Wetzendorf: Schnitt durch die Pfohlenlöcher d, e und n (nach R. Heidner).

Fundschicht erschien nur einmal durch 6 bis 9 cm weite und 25 cm in sie eingetiefte Löcher mit den Ackerschichten verzahnt.

Von der vorgeschichtlichen Fundschicht unterschieden sich die Löcher durch ihre dunklere Färbung und ihre unteren spitz zulaufenden Enden. Es kann sich dabei um die Reste im Boden vergangener Hopfenstangen gehandelt haben.

Da oft keine genauen Angaben darüber vorliegen, wie weit die Verfärbungen in den Boden reichten, war es nötig, die Fundschicht in drei einander parallelen Ebenen abzubilden (s. Abb. 8). Die Ebene I (Abb. 8 links) lag 60 cm unter der Oberfläche der höheren Teile des ziemlich ebenen Feldes. Die Ebene II (Abb. 8 rechts oben) lag 10 cm unter Ebene I und die Ebene III (Abb. 8 rechts unten) 25 cm unter Ebene I. Im folgenden Text werden die Ebenen mit den Ziffern I–III in Klammern angegeben.

Im Quadrat A 1 (I), nahe der Grabungsgrenze, reichte eine rundliche Vertiefung (a) etwas tiefer in den Boden hinab und zeichnete sich vom umgebenden helleren Sand ab. Genauere Angaben über die Ausdehnung dieser Verfärbung liegen nicht vor. Ähnlich karg sind die Angaben über die rundliche Verfärbung (b) auf der Grenze zwischen den Quadraten A 1 und B 1 (I). Sie bildete den unteren Abschluß einer flachen Grube. Sehr wahrscheinlich waren die Verfärbungen (a) und (b) die unteren Teile vergangener Pfohlen.

Im Quadrat B 2 (I) lag die ovale Verfärbung c, welche schon 30 cm unter der Erdoberfläche festgestellt werden konnte und noch 30 cm tiefer in den Boden reichte. Dieser Pfohlen – nur um die Reste eines solchen kann es sich hier gehandelt haben – muß

ursprünglich unten stumpf und wenig tief in den Boden eingegraben gewesen sein. Südöstlich davon wurden im selben Quadrat die Ränder einer Grube (G 1) erkennbar, die 50 cm tief in den Boden reichte und mit braunem Material gefüllt war. In der Grube lagen zahlreiche Scherben (u. a. Abb. 10, 33). In ihrer Mitte ließ sich eine dunklere, runde Verfärbung (d) feststellen, die sich zusehends verschmälernd von der Grubenoberfläche bis 14 cm unter die Sohle verfolgen ließ (Abb. 9 d). Die oftmals noch recht dichte Dunkelzeichnung ließ nach den Angaben des Ausgräbers die Reste eines Pfohlens aus Nadelholz erkennen, dessen unteres Ende gespitzt und angekohlt war. Im Quadrat B 3 (I) zeigte sich ein dunkler Fleck (e), der sich nach Westen verbreiternd noch 10 cm tiefer in den Boden erstreckte. In dieser Verfärbung fanden sich auch einige Scherben. Im selben Quadrat wurden in der Ebene II weitere Verfärbungen aufgedeckt. So konnten Teile einer Grube (G 2) festgestellt werden, die sich auf das Quadrat A 3 hinüberzog. In dieser lagen neben der Scherbe Abb. 10, 5 weitere klein zerbrochene Gefäßreste.

Im Quadrat B 3 (II) wird eine dunkle Verfärbung (k) vom Ausgräber als „Holzkohlenest“ bezeichnet. Leider fehlen auch hier die Angaben über die Vertikalausdehnung. Im südöstlichen Teil des Quadrats war die Grube G 3 50 cm in den Boden eingetieft (s. Abb. 9). An ihrer Oberfläche enthielten einige dunkle Stellen nach den Angaben des Ausgräbers etwas Holzkohle. Über die Ausdehnung der Verfärbung m ist nichts bekannt.

Genauere Ergebnisse liegen über den Pfohlen n vor. Er lag 65 cm unter der Erdoberfläche und reichte noch 13 cm tiefer. Sein Querschnitt war rund, das untere Ende lief spitz zu und er war dünner als die anderen Pfohlen. Die Spitze steckte neben der Grubensohle bis 10 cm tiefer als diese im Boden. Offenbar waren die oberen Teile dieses Pfohlens bei der Anlage der Grube G 3 beseitigt worden, womit die Grube jünger als der Pfohlen sein dürfte. Östlich neben Grube G 3 lag eine weitere dunkle Vertiefung von rundem Querschnitt, die eine

Scherbe enthielt. Es dürfte sich dabei ebenfalls um ein Pfostenloch gehandelt haben.

Im Quadrat A 3 (I) wurden zwei weitere Pfostenlöcher (f und g) gefunden, wobei nur über das Pfostenloch g nähere Angaben vorliegen. Dieses lag 37 cm unter der Erdoberfläche und zeigte sich hier im Querschnitt rund. Es reichte bis in eine Tiefe von 73 cm unter die Erdoberfläche und wurde unten im Querschnitt oval. Im selben Quadrat lag in Ebene II innerhalb des Grubenrandes der Grube (G 2) ein länglicher Kohleleck (I).

Im Quadrat A 4 (I) enthielten zwei von vier tieferreichenden Verfärbungen (G 4 und i) Scherben. Aufgrund ihrer Form dürfen h und i ebenfalls als Pfostenlöcher angesprochen werden. — Da über G 4, G 5, h und i genauere Angaben über die Vertikalausdehnung nicht vorliegen, wurden sie in Abb. 8 Ebene II nur gestrichelt wiedergegeben.

Im Quadrat B 4 (I) reichte eine mit dunklem Material gefüllte Grube G 6 nach den Angaben des Ausgräbers „ziemlich“ tief in den Boden hinab. Ähnlich mager sind die Angaben über die Grube G 7 im Quadrat A 5.

Die Ränder der Grube G 8 zeichneten sich an der südwestlichen Grabungsgrenze un deutlich vom helleren umgebenden Boden ab (Quadrate A 5 und 6, II). Die Grube G 8 enthielt wie auch die Grube G 10 nur wenige Scherben. Im Quadrat A 6 (II) lag in der Mitte der Grube G 9 ein runder Fleck (p), der noch dunkler als die umgebende Grubenfüllung war und tiefer in den Boden reichte. Auch hier handelte es sich wieder um ein Pfostenloch. In seiner Westwand steckte in 75 cm Tiefe unter der Erdoberfläche aufrecht ein länglicher Stein (q), welcher der Verkeilung des Pfostens gedient haben kann.

Jeweils in den südwestlichen Vierteln der Quadrate A 6 und B 6 wurden Sandsteinbruchstücke gefunden, die vom Ausgräber als Mahlsteinbruchstücke angesprochen wurden.

Im Quadrat B 8 (III) kamen zwei tiefe Gruben zutage, die sich mit ihren Sohlen 100 cm unter der Erdoberfläche gegenseitig berühr-

ten. Die Grube (G 12) enthielt etwas Holzkohle und einige Scherben. Die Füllung der Grube (G 11) war heller als die von (G 12) und enthielt weniger Scherben als diese. Aus der folgenden Tabelle ergibt sich die Verteilung der in den Abb. 10 und 11 dargestellten Funde auf die verschiedenen Quadrate.

Quadrat	Scherbenfunde (s. Abb. 10, 11)	ungefähre Scherben- menge
Südquadrat	—	50
A 1	—	—
B 1	10, 28–29	50
A 2	—	—
B 2	10, 30–35	200
A 3	10, 1–5	180
B 3	10, 36	—
A 4	10, 6	140
B 4	10, 37 und 38	?
A 5	11, 1 und 2	100
B 5	10, 7–13	—
A 6	11, 3–5	300
B 6	10, 14–20 und 27	—
A 7	11, 6–13	400
B 7	10, 21–26	—
A 8	11, 14–21	180
B 8	—	—

Weitere Scherbenfunde wurden in den folgenden Jahren auch im westlichen Sektor der Kreuzung gemacht (Abb. 6). Im Frühjahr 1956 fand man in einem Spargelfeld ca. 30 cm tief im Boden im reinen Sand die Teile von zwei Tongefäßen²⁹⁾ (Abb. 12). Das Trichterhalsgefäß ist so vollständig erhalten, daß es möglicherweise zu einem Grab gehörte, das nicht erkannt wurde.

2. Die Funde

Die Funde bestehen ausschließlich aus meist sehr klein zerbrochenen Gefäßscherben, mit überwiegend alten Bruchrändern. Sehr selten sind von einem Gefäß mehrere Scherben vorhanden. Der Ton war mäßig mit Sand gemagert, in den manchmal kleine, kantige Quarzkörnchen eingelagert sind. Neben Grobkeramik sind auch größere Mengen von Feinkeramik vertreten.

3. Zur Datierung

In der Siedlungsstelle Lauf, Wetzendorf wurden die Keramikfunde meist bruchstückhafter als in den benachbarten Siedlungsstellen angetroffen. Da sich damit die einzelnen Gefäßtypen weniger deutlich erkennen lassen, erschwert sich auch der typologische Vergleich mit datierbarer Grabkeramik. Die Keramik aus Lauf, Wetzendorf weist jedoch eine ganze Anzahl von Zierelementen auf, die viel zur Datierung der Siedlungsstelle beitragen können. Reichlich sind Scherben von Gefäßen mit kannelierten Schulter- und Bauchpartien vorhanden. Diese treten sowohl schrägstehend, senkrecht wie senk- und waagrecht kombiniert

Eine Scherbe aus Haidenkofen, Grab 1, Krs. Regensburg, die mit waagrecht und daran senkrecht hängender Kannelur versehen läßt sich nach Bz D datieren³⁰). Ein ähnlich verziertes Gefäß gehört auch zu den Beigaben des Grabes 7 in Behringersdorf, Krs. Nürnberger Land³¹), das ebenfalls nach Bz D zu datieren sein dürfte. Dieselbe Datierung ergibt sich für einen ähnlich verzierten kleinen Trichterhalsbecher aus einem Grabhügel in Nürnberg-Mögeldorf³²). Hier läßt sich auch die Scherbe Abb. 11, 24 gut anschließen.

Die an den Scherben Abb. 10, 30 und Abb. 11, 14 angebrachte schrägstehende Kannelur findet sich auch an einem Gefäß wieder, das zu den Beigaben des Grabes 2 in Unterferrieden, Krs. Nürnberger Land gehört³³). Der Trichterhalsbecher mit Henkel, tiefsitzendem Bauchknick und schrägstehender Schulterkannelur war innerhalb einer Steinkiste mit vergangener Körperbestattung über eine kleine Tasse gestülpt worden. Das Grab läßt sich in die Spätbronzezeit (Bz D bis Ha A) datieren.

Die Scherbe Abb. 10, 15 entspricht in ihrer v-förmigen Verzierung vollkommen einer Amphorenschüssel aus Behringersdorf, Grab 12 (Abb. 13), das durch sein Riegseeschwert nach Bronzezeit Stufe D datiert werden muß³¹). Verzierungen dieser Art sind in der nachfolgenden Stufe Ha A nicht bekannt.

Bedeutsame Hinweise zur Datierung der Siedlungskeramik gibt auch die stempelverzierte Scherbe Abb. 10, 16. Es hat sich gezeigt, daß die bayerischen Keramikfunde mit Stempel- und Kerbschnittverzierung entgegen der ursprünglichen Ansicht *F. Holstes* nicht einheitlich der Stufe Bz D zuzuordnen sind, sondern daß zwischen mittel- und spätbronzezeitlichen Funden unterschieden werden muß³⁴).

Die geschlossenen gestempelten Dreiecksrautenzonen der Mittelbronzezeit erscheinen in der Spätbronzezeit in einzelne Bänder aufgelöst. Sie bilden da nicht mehr die alleinige Verzierung, sondern werden mit anderen Mustern kombiniert. So lagen auf einem Gefäß aus Haidenkofen, Grab 6³⁵) unterhalb der Stempelverzierung eingestrichene Schrägstrichbänder. Ein Gefäß aus Haag, Höfen, Grab 6, Krs. Weißenburg³⁶) zeigte die Stempelmuster nur noch als sekundäres, die Zierzone einrahmendes Element.

Viele dieser Merkmale lassen sich auch auf Scherbe Abb. 10, 16 erkennen, wo ein verhältnismäßig schmales Stempelband von mehreren tiefeingestrichenen Linien gesäumt erscheint. Auch die gerade noch erkennbare Schrägstrichverzierung fügt sich hier gut ein. In den Ha A-Nekropolen kommen derartige Stempelverzierungen nicht mehr vor, womit sich die genannten Scherbe nach Stufe Bz D datieren läßt. Mittelbronzezeitlicher Kerb- bzw. Stempelschnitt ist von der näheren Umgebung aus einem Grabhügel bei Weißenbrunn, Krs. Nürnberger Land³⁷) und der Siedlungsstelle Belmbrach²⁶) belegt. Aus dem Grabhügel 7 in Siegersdorf, Krs. Nürnberger Land (im Schrifttum auch unter Oberkrumbach, Weidenschlag geführt)³⁸) ist eine kleine stempelverzierte Scherbe bekannt. Ob diese Scherbe zu der in diesem Hügel liegenden Bz-D-Bestattung gehörte, läßt sich nicht mehr sicher sagen. Eine weitere von *F. Vollrath* genannte kerbschnittverzierte Scherbe aus der Nekropole Offenhausen, Lindenhühl, Krs. Nürnberger Land³⁹) war nicht aufzufinden.

Besonders in ihren leicht nach außen verdickten Lippen gleichen einige Schüsseln

(Abb. 11, 11, 12, 22 und Abb. 10, 19) einer Scherbe eines ähnlichen Gefäßes aus Henfenfeld, Grab 4, Krs. Nürnberger Land ⁴⁰⁾). Auch dieses Grab ist durch seine Nadel nach Stufe Bz D einzuordnen. Ebenfalls für diese Datierung sprechen die sicherlich breiten Gefäße mit trichterförmig ausgestelltem Rand (Abb. 11, 1, 3 und 23) und vielleicht auch der x-förmige Henkel (Abb. 11, 17).

Die Siedlungskeramik aus Lauf, Wetzendorf weist viele Bz D-Merkmale auf, während ausgesprochene Ha A-Formen fehlen. Damit dürfte die Keramik die Siedlungsstelle ziemlich sicher nach Bz D datieren.

Abb. 10, 1 Kleine Randscherbe eines graubraunen Gefäßes mit nach außen gebogener Lippe.

Abb. 10, 2 und 3 Randstücke von hellbraunen Vorratsgefäßen mit oben abgestrichenen, außen getupften Lippen.

Abb. 10, 4 Bodenscherbe eines ockerfarbigen Gefäßes mit gut geglätteter Außenseite.

Abb. 10, 5 Scherbe eines dünnwandigen, graubraunen Gefäßes mit schrägkannelierter Außenseite. Die Scherbenoberfläche ist verwaschen und rezent angekratzt.

Abb. 10, 6 Randscherbe eines kleinen, dünnwandigen Gefäßes mit kurzem Trichterhals.

Abb. 10, 7 Randscherbe eines graugelben Gefäßes mit stark nach außen geschwungenem Hals und leicht nach außen abgewinkelter Lippe.

Abb. 10, 8 Randscherbe eines graubraunen, dünnwandigen Gefäßes mit schwach abgesetztem, kurzem Trichterhals, welcher zur Lippe hin leicht ausschwenkt.

Abb. 10, 9 Fragment eines Bandhenkels, graubraun.

Abb. 10, 10 Kleine Scherbe eines kannelierten Gefäßes.

Abb. 10, 11 Randscherbe eines Gefäßes mit nach außen verdickter, außen engständig gekerbter Lippe.

Abb. 10, 12 Schulterscherbe eines graubraunen, dünnwandigen Gefäßes mit geglätteter Oberfläche und einer den Halsansatz umziehenden Rille.

Abb. 10, 13 Randscherbe eines braunen Zylinderhalsgefäßes mit oben abgestrichener Lippe.

Abb. 10, 14 Randscherbe eines weißgrauen Wirtschaftsgefäßes mit (vielleicht mehreren) Henkel(n). Der obere Henkelansatz ist leicht ausge stellt.

Abb. 10, 15 Scherbe eines Gefäßes, dessen Außenseite mit paarweise zusammengehörigen, kornähnlichen Kerbengruppen verziert war.

Abb. 10, 16 Scherbe eines kleinen, graubraunen Gefäßes mit tief eingedrücktem Stempelschnitt. Vier Reihen paarweise gegenständiger Dreiecksgruppen liegen zwischen etwas weniger tief eingedrückten Rillengruppen. An der untersten Rille

sind gerade noch die Ansätze von zwei hängenden, feinen Strichgruppen zu sehen.

Abb. 10, 17 Bodenscherbe eines bauchigen Gefäßes.

Abb. 10, 18 Randscherbe eines ockergelben Gefäßes mit stark verdickter, oben abgestrichener Lippe; ziemlich unterhalb der Lippe war das Gefäß von einem horizontal eingestrichenen Band umgeben.

Abb. 10, 19 Randscherbe einer graubraunen Schüssel mit nach außen gewinkelter Lippe.

Abb. 10, 20 Randscherbe eines gelbgrauen Gefäßes mit nach außen geschwungenem Hals und oben abgestrichener Lippe.

Abb. 10, 21 Randscherbe eines dickwandigen, ockerfarbigen Gefäßes.

Abb. 10, 22 Schulterscherbe eines graubraunen Vorratsgefäßes mit dachförmiger, getupfter Leiste.

Abb. 10, 23 Schulterscherbe eines dickwandigen Gefäßes mit engständig getupfter Leiste.

Abb. 10, 24 Scherbe eines grauschwarzen, seicht kannelierten Gefäßes mit polierter Oberfläche.

Abb. 10, 25 Randscherbe eines graubraunen Gefäßes mit zylindrischem Hals.

Abb. 10, 26 Randscherbe eines Trichterhalsgefäßes.

Abb. 10, 27 Randscherbe einer Schale mit nach außen verdickter Lippe.

Abb. 10, 28 Randscherbe eines ockerfarbigen Gefäßes mit kurzem Trichterhals.

Abb. 10, 29 Randscherbe eines dünnwandigen, schwarzen Gefäßes mit glänzend polierter Außenseite und nach außen verdickter oben abgestrichener Lippe.

Abb. 10, 30 Schulterscherbe eines kleinen, braunen Gefäßes mit schräg kannelierter Schulter.

Abb. 10, 31 Zwei Scherben eines orangebraunen Vorratsgefäßes mit oben abgestrichener, ausladender Lippe, deren Außenkante engständig getupft ist. Den Halsansatz umgibt eine getupfte Leiste.

Abb. 10, 32 Scherbe eines grauschwarzen Gefäßes mit geglätteter Oberfläche und auf der Gefäßaußenseite eingestrichenen Rillen.

Abb. 10, 33 Randscherbe eines graubraunen Gefäßes mit leicht ausschwingendem Hals.

Abb. 10, 34 Randscherbe eines steilwandigen Schüsselchens mit braunschwarzer, polierter Außenwand.

Abb. 10, 35 Randscherbe eines Gefäßes mit Trichterhals.

Abb. 10, 36 Randscherbe eines hellbraunen Gefäßes mit nach außen geschwungenem Hals und engständig, scharf schräggekerbter Lippenkante.

Abb. 10, 37 Große Randscherbe einer ockergelbbraunen Schüssel mit verdickter, außen unregelmäßig abgesetzter Lippe, deren Außenseite unregelmäßig schräg gekerbt ist.

Abb. 10, 38 Randscherbe eines kleinen Schüsselchens mit nach außen geschwungenem, undeutlich abgesetztem Rand. Die Gefäßoberfläche ist ocker bis grau und poliert.

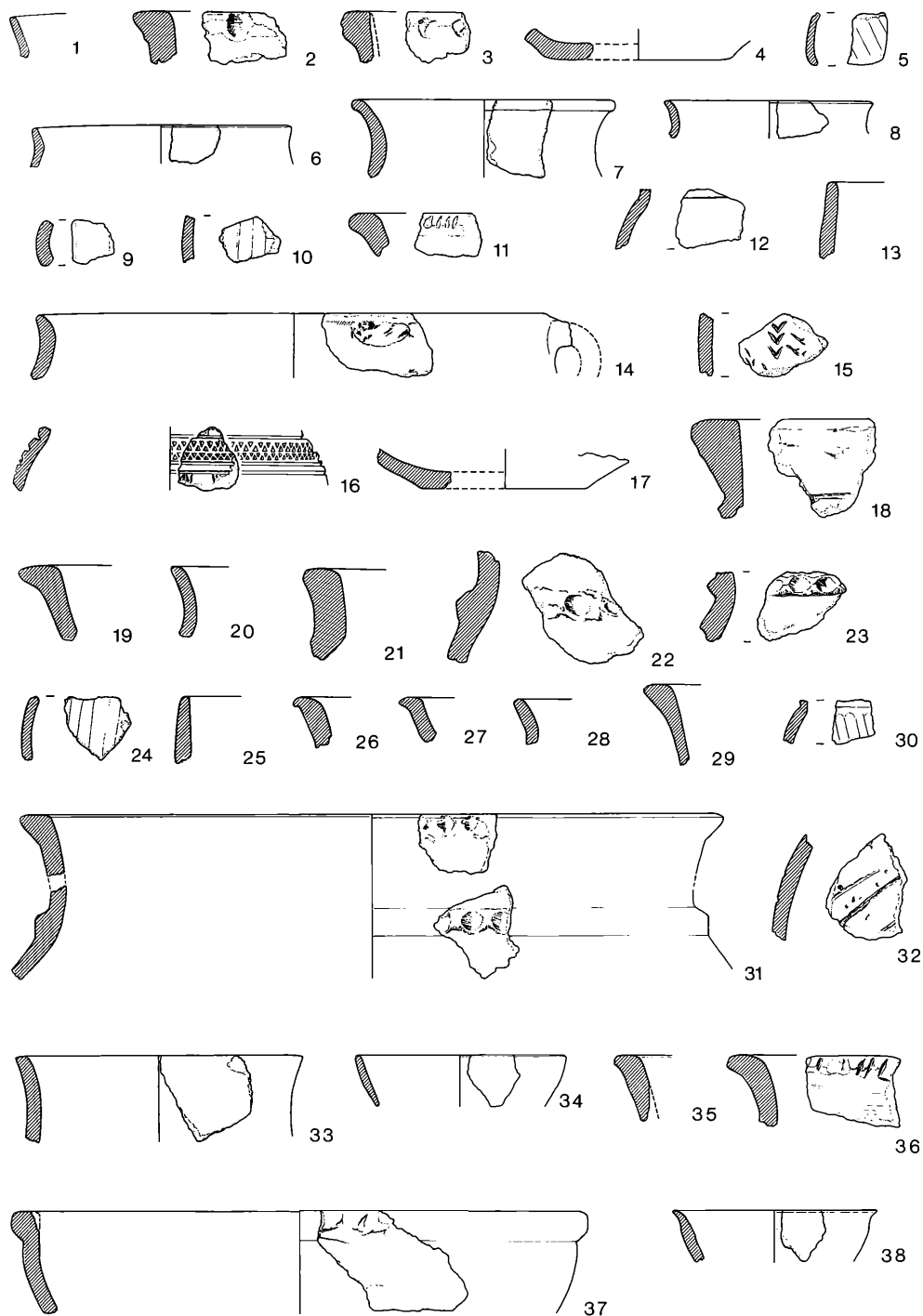


Abb. 10 Lauf, Wetzendorf: Spätbronzezeitliche Siedlungskeramik. M. 1:3

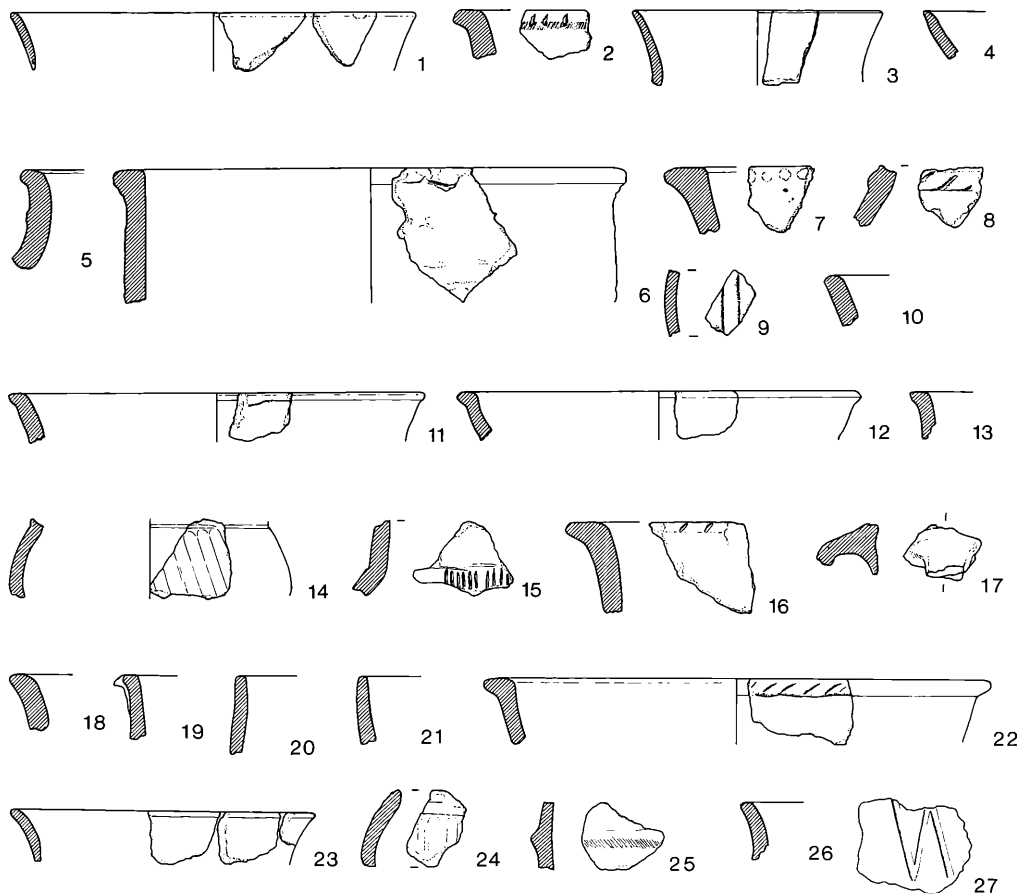


Abb. 11 Lauf, Wetzendorf: Spätbronzezeitliche Siedlungskeramik. 1–26 M. 1:3; 27 M. 1:1

Abb. 11, 1 Zwei Randscherben eines dünnwandigen, schwarzgrauen Trichterhalsgefäßes mit polierter Oberfläche.

Abb. 11, 2 Randscherbe eines ockerbraunen, dickwandigen Gefäßes mit nach außen gewinkelter, oben abgestrichener Lippe, deren Außenkante mit leicht schrägstehenden, scharfeingedrückten Kerben verziert ist.

Abb. 11, 3 Randscherbe eines kleinen, schwarzbraunen Trichterhalsgefäßes mit oben abgestrichener Lippe und teilweise polierter Oberfläche.

Abb. 11, 4 Randscherbe einer ockergelben Schale.

Abb. 11, 5 Randscherbe eines ockergrauen, dickwandigen Gefäßes mit einer auf der Gefäßinnenseite leicht abgestuften, nach außen gebogenen Lippe. Die Innenseite ist rissig und scheint sekundärem Brand ausgesetzt gewesen zu sein.

Abb. 11, 6 Große Randscherbe eines graugelben Wirtschaftsgefäßes mit zylindrischem Hals und oben abgestrichener, unregelmäßig nach außen gezogener Lippe. Die Gefäßaußenseite war mit Ton verschlickt, welcher stärker mit Sand gemagert war.

Abb. 11, 7 Randscherbe eines graubraunen Vorratsgefäßes mit ausladender, engständig getupfter Lippenkante.

Abb. 11, 8 Schultherscherbe eines dickwandigen Gefäßes mit umlaufender, weitständig schräggekanteter Leiste.

Abb. 11, 9 Scherbe mit stark verwaschener Oberfläche und schwach erkennbarer Kannelur auf der Gefäßaußenseite.

Abb. 11, 10 Randscherbe eines graugelben Wirtschaftsgefäßes.

Abb. 11, 11 Randscherbe eines Trichterhalsgefäßes mit oben abgestrichener Lippe und kantigem, leicht ausladendem Lippenrand. Die Gefäßinnenseite war bis auf die Lippe schwarz und poliert.

Abb. 11, 12 Randscherbe einer graugelben Schüssel mit nach außen verdickter Lippe.

Abb. 11, 13 Randscherbe eines Trichterhalsgefäßes mit nach außen verdickter Lippe.

Abb. 11, 14 Scherbe eines kleinen, grauschwarzen Gefäßes mit außen schräg kannelierter Gefäßschulter. Der Halsansatz ist durch eine Rille abgesetzt und die gesamte Gefäßoberfläche poliert.

Abb. 11, 15 Hals- bzw. Schulterscherbe eines gelbweißen Gefäßes mit fast zylindrischem Hals. Der Hals ist von der Schulter durch eine schmale Horizontalrinne abgesetzt, an welcher senkrechte Liniengruppen hängen.

Abb. 11, 16 Verwitterte Randscherbe eines schwarzbraunen, dickwandigen Gefäßes mit nach außen gezogener, weitständig gekerbter Lippenkante.

Abb. 11, 17 Fragment eines Bandhenkels mit leicht ausgestellttem Henkelansatz.

Abb. 11, 18, 20 und 21 Randscherben verschiedener Gefäße.

Abb. 11, 19 Verwitterte Randscherbe mit dem Ansatz eines randständigen Henkels.

Abb. 11, 22 Randscherbe einer steilwandigen, ockergrauen Schüssel mit stark verdickter Lippe, welche innen leicht abgefaßt und außen engständig schräg gekerbt ist.

Abb. 11, 23 Randscherben eines dünnwandigen, gelbbraunen Trichterhalsgefäßes.

Abb. 11, 24 Schulterscherbe eines graubraunen Gefäßes mit schwacher waagrechter und senkrechter Kannelur auf der Gefäßaußenseite.

Abb. 11, 25 Etwas verwitterte Scherbe eines weißgelben Gefäßes mit dachförmiger, aus der Gefäßwand herauspräparierter Zierleiste an der Gefäßaußenseite.

Abb. 11, 26 Randscherbe eines Gefäßes mit nach außen geschwungenem Hals.

Abb. 11, 27 Scherbe eines dünnwandigen, rotbraunen Gefäßes, dessen Außenseite mit einem nicht mehr vollständig erkennbarem Linienmuster verziert war.

.. Gesamtbetrachtung

Von allen in dieser Untersuchung vorgelegten Siedlungsplätzen wurden bisher nur in Lauf, Wetzendorf Pfostenspuren angetroffen. Diese und weitere Scherbenfunde im Umkreis der Grabungsstelle weisen auf eine Siedlung hin. Diese Scherben können nur durch den Pflug an die Ackeroberfläche gelangt sein, der an verschiedenen Stellen die obersten Teile der Siedlungsschicht erreicht hat. Obwohl die Angaben des Ausgräbers manchmal etwas dürftig sind, führte die Grabung zu einer Reihe von interessanten Ergebnissen.

An einigen Pfosten (b, d und p) ließ sich feststellen, daß sie in den Sandboden eingegraben worden waren, wie ihre Lage innerhalb von Gruben zeigt. Infolge der unzureichenden Beobachtungen läßt sich nicht sicher sagen, ob auch der Pfosten m in die Grube G 3 eingesetzt worden war.

Das Profil des Pfostens d (Abb. 9) zeigte, daß dieser in die Grubensohle eingerammt worden war, bevor man die Grube G 1 wieder zumindest teilweise mit Abfall aufgefüllt hat, worauf deren Dunkelfärbung und u. a. die kannelierte Scherbe hindeuten.

In den urnenfelderzeitlichen Siedlungen Walpersdorf, Untermainbach, Krs. Roth ⁴¹⁾ und Buch bei Berlin ⁴²⁾ wurden häufig eingegrabene Pfosten festgestellt. Die ziemlich vollständig ausgegrabene Siedlung Buch weist einige weitere Analogien zu Lauf, Wetzendorf auf. Hier wie auch in Buch und Walpersdorf, Untermainbach reichten die Pfostenspuren der Hausgrundrisse oft verschieden tief in den Boden hinab.

Ähnliches wurde auch bei dem frühbronzezeitlichen Grubenhaus von Hienheim, Krs. Kelheim ⁴³⁾ festgestellt. In Lauf, Wetzendorf trifft das auch sicher für die Pfosten b bis e und g zu. Offenbar hatten die Pfosten, wie auch an den genannten Siedlungsstellen, verschiedene Funktionen.

Der Pfosten d gleicht im Profil einem Pfosten im Hausgrundriß 1 in Buch. A. Kieckbusch beschreibt diesen als krummen, unten zugespitzten Ast, welcher in der Mitte der Langseite des Hauses angebracht war ⁴⁴⁾. Im Unterschied zu Buch war der Pfosten (d) eingegraben. Infolge seiner Krümmung konnte der Pfosten (d) nicht weiter in den Sandboden einsinken. Das deutet auf eine tragende Funktion hin. Durch das Ankohlen des Pfostens sollte sicherlich ein zu rasches Faulen der in der Erde liegenden Teile verhindert werden. Damit waren die angekohlten Teile des Pfostens konserviert worden, die der Ausgräber als dichte Dunkelzeichnung beschrieb.

Wie in den Siedlungen Buch und Walpersdorf lagen auch in Lauf, Wetzendorf in manchen Pfostenlöchern Gefäßscherben. Sie dürften nach dem Vergehen des Pfostens vom umgebenden Füllmaterial der Pfostengrube in das Pfostenloch gedrückt worden sein. Die Pfosten a bis e und m bilden eine Reihe, welche bei m ungefähr rechtwinklig nach Südwesten umbiegt und sich in den Pfosten f und g fortsetzt (vgl. Abb. 8). Sehr wahrscheinlich handelte es sich hier um den Teil eines viereckigen Pfostenhau-

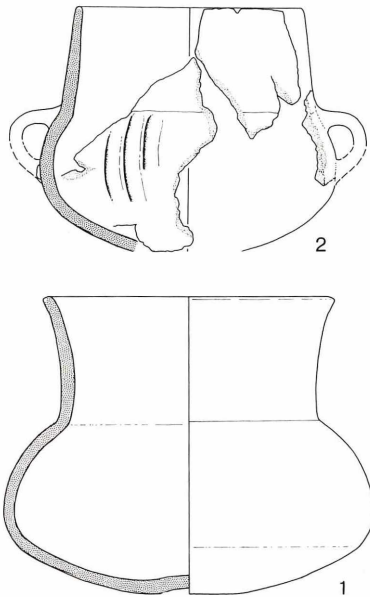


Abb. 12 Lauf, Wetzendorf: Spätbronzezeitliche Keramik. M. 1:3

Abb. 12, 1 Teile eines graubraunen Gefäßes mit deutlich von der Gefäßschulter abgesetztem, leicht geschwungenem Trichterhals. An dem Gefäß ist ein schwach ausgebildeter Bauchknick ausgebildet.

Abb. 12, 2 Teile eines graubraunen Gefäßes (wahrscheinlich Amphore) mit schwach von der Schulter abgesetztem, fast zylindrischem Hals. Die Gefäßschulter ist senkrecht kanneliert. Einige Scherben des Gefäßes weisen sekundären Brand auf.

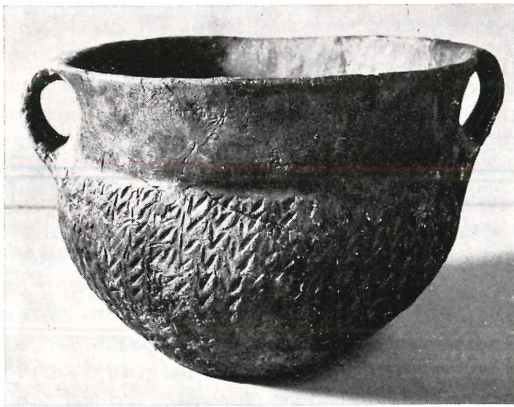


Abb. 13 Spätbronzezeitliche Grabkeramik: Behringsdorf, Grab 12

ses, dessen Grundriß über die Grabungsgrenzen hinausreichte.

Vollständige Klarheit hätte sich durch die Weiterführung der Grabung ergeben. Aufgrund der Keramikfunde läßt sich dieses Haus der Spätbronzezeit (Bz D) zuweisen. Es stellt bisher den ersten und einzigen bronzezeitlichen Hausfund im Arbeitsgebiet dar.

Rechteckige Pfostenhäuser sind in der Umgebung des Arbeitsgebietes auch schon für die mittlere Bronzezeit nachgewiesen, wie die bereits erwähnten Siedlungsfunde von Belmbrach bezeugen. Ein vollständiger Hausgrundriß der Frühbronzezeit wurde in neuerer Zeit in Hienheim ergraben. In unmittelbarer Nähe dieses Hauses lagen zwei kleine Gruben, mit vielen Scherben. In Lauf, Wetzendorf wurden ähnliche Gruben (G 4 bis G 7) ebenfalls nahe des Hauses angetroffen. Dies ließ sich auch in Buch feststellen, wo A. Kiekebusch diese Gruben als Abfallgruben anspricht⁴⁵⁾.

Wie bereits erwähnt, stellt die ausgegrabene Fläche nur einen Ausschnitt der gesamten Siedlungsstelle dar. Die Grabung läßt keinerlei Schlüsse darüber zu, ob es sich dabei um einen Dorfverband oder ein Einzelgehöft handelte. Wahrscheinlich lagen in der Nähe auch die zu der Siedlungsstelle gehörigen Gräber, zu denen vielleicht die Gefäße Abb. 12 gehörten.

Anmerkungen:

²⁹⁾ Die Funde befinden sich im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg und können mit freundlichem Entgegenkommen von Dr. W. Menghin hier publiziert werden.

³⁰⁾ W. Torbrügge, 1959, Oberpf., 95 u. Tafel 65, 16

³¹⁾ Die Vorlage des Gräberfeldes mit Siedlung wird vom Landesamt für Denkmalpflege vorbereitet und soll in den Jahresberichten der bayerischen Bodendenkmalpflege erfolgen.

³²⁾ H. Hennig, 1970, Tafel 68, 20

³³⁾ W. Auer, 1969, 30

³⁴⁾ Chr. Unz, 1973, 42 ff.

³⁵⁾ W. Torbrügge, 1959, Oberpfalz, Tafel 65, 9

³⁶⁾ H. Hennig, 1970, Tafel 76, 5

³⁷⁾ J. Wunder, 1897, Tafel 5, 3 und 4

³⁸⁾ K. Hörmann, 1926, Tafel

³⁹⁾ F. Vollrath, 1961/62, 155

⁴⁰⁾ H. Hennig, 1970, Tafel 55, 24

⁴¹⁾ F. Vollrath, 1961/62, 202 ff.

⁴²⁾ A. Kiekebusch, 1923, 32

⁴³⁾ P. J. R. Moddermann, 1969, 21 ff. und Abb. 14

⁴⁴⁾ A. Kiekebusch, 1909, 10 Abb. 3, 25

⁴⁵⁾ A. Kiekebusch, 1923, 60

Lauf, Saugarten

Landkreis Nürnberger Land

(auch als Kunigundensiedlung geführt)

1. Fundumstände

Nordwestlich der Laufer Altstadt am Fuß des Westhanges des Höhenzuges, der zur Bitterbachschlucht hin ausläuft, liegt der Ortsteil Kunigundensiedlung (Abb. 15). Beim Bau dieser Siedlung kamen in ihrem nordwestlichen Teil mehrmals vorgeschichtliche Funde zutage (Abb. 14). Die Beobachtung der Fundstellen und die Bergung der Funde ist im wesentlichen A. Rebmann, Lauf, zu verdanken, auf dessen Angaben die folgenden Ausführungen beruhen. Im April 1934 wurden an der Fundstelle 1 (s. Abb. 14) ein kleines, teilweise erhaltenes Zylinderhalsgefäß (Abb. 17, 15)⁴⁶⁾ und einige weitere Gefäßscherben entdeckt.

An der am 20. 7. 1934 aufgedeckten Fundstelle 2 wurden 70 cm unter der Bodenoberfläche in einer stark fleckigen Schicht eine Ansammlung von Webstuhlgewichten⁴⁶⁾ und Fragmenten von solchen angetroffen. Diese lagen kreisförmig angeordnet alle in gleicher Tiefe (Abb. 16). Diese Anordnung war 15 bis 30 cm hoch und hatte einen Durchmesser von 80 bis 90 cm. Das Zentrum war stark mit Kohle durchsetzt. Besonders hier und auch am inneren Rand der Anordnung der Webgewichte wurden Scherbenansammlungen gefunden, die einzeln größere Scherben enthielten.

An den Innenseiten einiger Gefäßscherben und teilweise im umgebenden Boden befanden sich schwarze Klumpen, die sich als die Reste von verkohlter Hirse herausstellten (s. hierzu Abschnitt 4). Der Fundbericht erwähnt ausdrücklich, daß weder Leichenbrand noch kalzinierte Knochen oder Metall gefunden wurde. Die Scherbe Abb. 17,1 lag in gleicher Höhe wie die Anordnung der Gewichte, aber außerhalb dieser. Der gesamte Fundkomplex war mit einer 3 bis 5 mm starken, nach der Mitte zu schwach gewölbten Lehmschicht überzogen. Im weiteren Umkreis fand sich vielfach Kohle.

Am 23. 7. 1934 wurden 4,50 m von der Fundstelle 2 entfernt in 70 cm Tiefe ein weiteres Webstuhlgewicht und einige Scherben gefunden (Fundstelle 3). Nachdem die Fundstelle am 25. 7. 1934 im weiteren Umkreis freigelegt worden war, wurden weitere Kohlespuren, Scherben und in 50 cm Tiefe zwei Hornsteinsplitter entdeckt. Über einen in 0,80 m von dem letztgenannten Webgewicht entfernt liegenden dunklen Fleck von 25 cm Durchmesser, liegen weitere Angaben nicht vor.

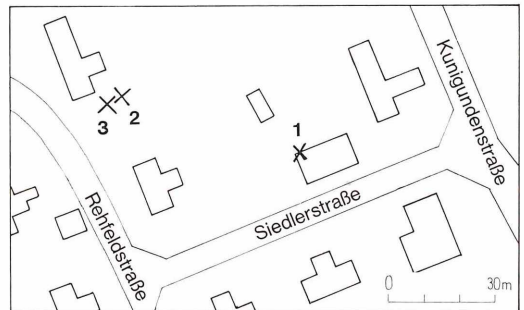


Abb. 14 Lauf, Saugarten: Lage der Fundstellen.



Abb. 15 Lauf, Saugarten: Blick auf die Fundstellen aus südöstlicher Richtung. (Photo: H. Niebler).

2. Die Funde

Es wurden hauptsächlich die Scherben mehr oder minder stark zerbrochener Gefäße geborgen, von denen eine ganze Anzahl sekundärem Brand ausgesetzt war. Vertreten war sowohl grobe Wirtschaftskeramik als auch Feinkeramik. Der Ton war meist mit feinem Sand gemagert. Unter den Funden fällt die große Anzahl von Webstuhlgegewichten und Fragmenten solcher auf.

Abb. 17, 1 Teile eines orange- bis ockerfarbigen Vorratsgefäßes mit weit nach außen gezogener, oben abgestrichener Lippe. Den Halsansatz umgibt eine Tupfenleiste, worauf möglicherweise mehrere schrägstehende Tupfenleisten die Verbindung zur Lippenkante bildeten. Die Gefäßoberfläche ist gut geglättet.

Abb. 17, 2 Scherbe eines steilwandigen Schälchens mit oben abgestrichener Lippe. Die Scherbe wurde in sekundärem Brand etwas verzogen.

Abb. 17, 3 Randscherbe eines gelblichen, dickwandigen Wirtschaftsgefäßes mit triangular nach außen verdickter, oben abgestrichener Lippe. Die Gefäßoberfläche war geglättet.

Abb. 17, 4–6 Randscherben verschiedener kleinerer Gefäße.

Abb. 17, 7 Teile eines großen Gefäßes mit hohem, fast zylindrischem Hals, der schwach nach innen geschwungen ist. Den Halsansatz, welcher von der Schulter fast abgknickt erscheint, umzieht eine verwaschene Tupfenleiste. Die Lippenkante ist leicht abgerundet. Sämtliche Scherben waren sekundärem Brand ausgesetzt, aber dabei nicht übermäßig stark verzogen worden.

Abb. 17, 8 Scherbe eines bauchigen, graugelben Gefäßes mit waagrechten und daran senkrecht hängenden Kanneluren. Die Gefäßoberfläche war poliert.

Abb. 17, 9 Scherbe eines Gefäßes von ähnlicher Machart wie Scherbe 8 mit scharfer, senkrecht, wahrscheinlich leicht schrägstehender Kannelur. Ob diese Scherbe zum selben Gefäß gehörte wie Scherbe 8, läßt sich nicht sicher sagen.

Abb. 17, 10 Fragment eines bandförmigen Henkels.

Abb. 17, 11 Scherbe einer ockergelben, steilwandigen Schüssel mit abgesetzter, etwas nach außen verdickter, oben abgestrichener Lippe. Die Gefäßoberfläche war gut geglättet.

Abb. 17, 12 Scherbe eines polierten, rötlichbraunen Gefäßes mit kurzem Trichterhals.

Abb. 17, 13 Randscherbe eines kleinen Gefäßes.

Abb. 17, 14 Teile einer steilwandigen Schüssel mit stark nach außen gezogenem Rand, unregelmäßig ausgeprägtem Fußring und Omphalosboden. Sämtliche Scherben zeigen sekundären Brand.

Abb. 17, 15 Kleines rotbraunes Gefäß mit abgesetztem, nicht ganz erhaltenem Zylinderhals. Das Gefäß ist in seiner Form etwas unregelmäßig und dessen Oberfläche geglättet.

Abb. 17, 16 Durch sekundären Brand stark verzogene Scherbe eines Wirtschaftsgefäßes mit nach außen geschwungenem Rand. Wahrscheinlich war am oberen Rand ein Henkel angesetzt gewesen.

Abb. 17, 17 Scherbe eines polierten, graubraunen Gefäßes mit schwach abgesetztem, leicht nach außen geschwungenem Hals und außen abgestrichener Lippenkante.

Abb. 17, 18 Teile eines weitmundigen, sehr dünnwandigen Bechers mit schwach abgesetztem Trichterhals und oben leicht nach außen abgestrichener Lippe. Die Scherben waren sekundärem Brand ausgesetzt.

3. Zur Datierung

Die Funde stammen ohne exakte stratigraphische Beobachtungen aus verschiedenen Bergungen und bestehen ausschließlich aus Resten zerbrochener Keramik.

Das Zylinderhalsgefäß (Abb. 17, 7) mit dem leicht nach innen gebogenen Hals, der von der Schulter abknickt, entspricht weitgehend einem Gefäß aus Memmelsdorf, Kreis Bamberg, Grab 4⁴⁷⁾. Das Gefäß aus Lauf unterscheidet sich davon nur geringfügig durch eine Zierleiste mit Tupfen. Das Memmelsdorfer Gefäß läßt sich in Zusammenhang mit der Bestattung eindeutig nach Bz D datieren⁴⁸⁾. Anschließen kann man hier ein ähnliches Gefäß aus einem Grabhügel mit Bz-D-Bronzen in Nürnberg, Mögeldorf⁴⁹⁾. In Haag, Höfen, Kreis Weißenburg-Gunzenhausen gehörte zu den Beigaben des Grabes 1 ein Gefäß desselben Typs¹⁴⁾, dessen Schulter unterhalb des Halsansatzes von einer ungetupften Zierleiste umgeben ist.

Damit sei nur angedeutet, daß die Leistenzier an diesem Gefäßtyp nicht konstant anzutreffen ist, und nur als sekundäres Zierelement angesehen werden kann. Das genannte Grab ist durch eine Vasenkopfnadel und Nadel vom Typ Horgauergreut noch nach Bz D zu stellen⁵⁰⁾. In diese Stufe lassen sich auch die beiden kannelierten Scherben Abb. 17, 8 und 9 stellen, wie bereits bei der Datierung der Keramik aus Lauf, Wetzendorf angedeutet wurde (vgl. S. 21).

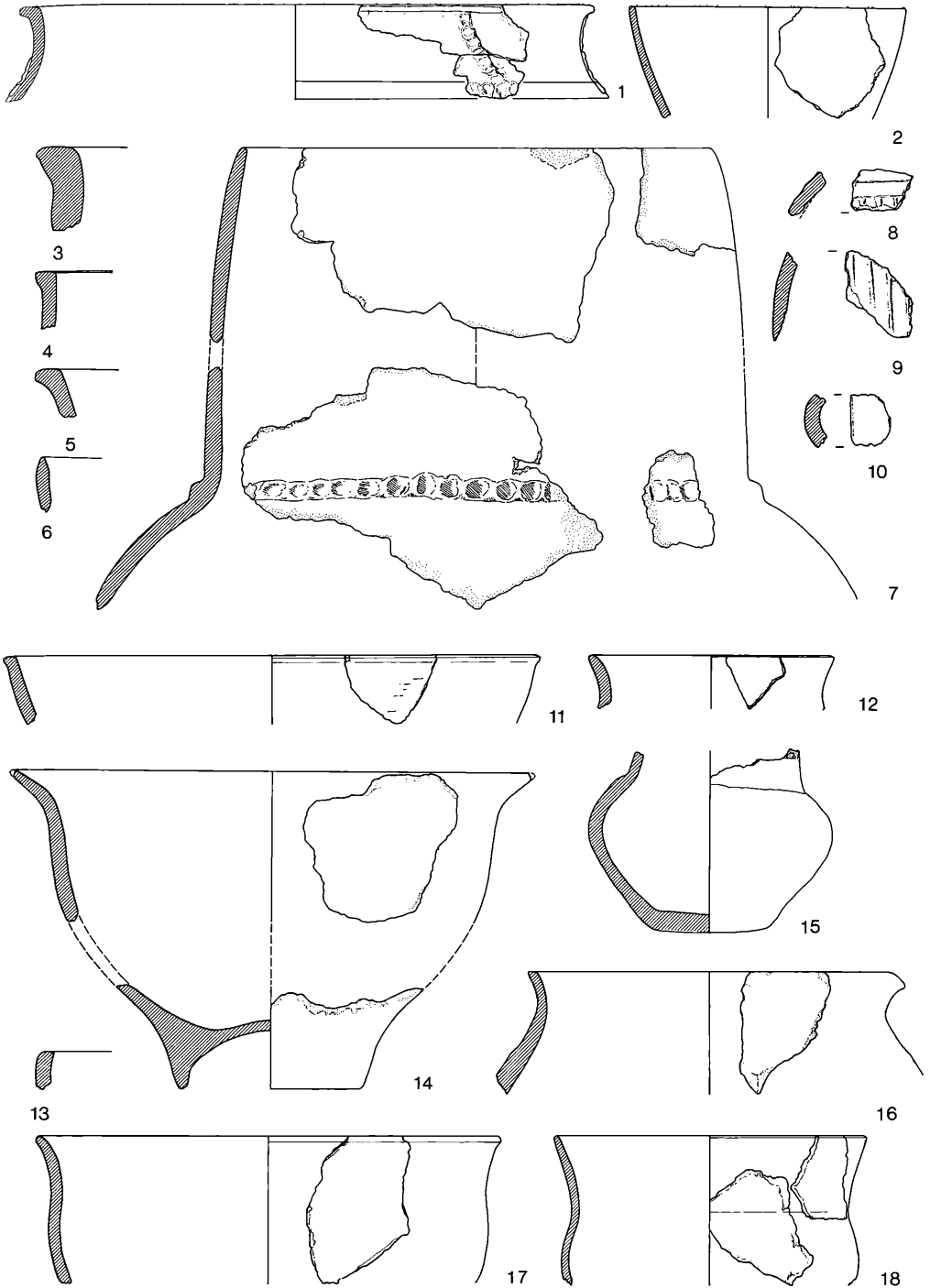


Abb. 17 Lauf, Saugarten: Keramikfunde der Spätbronzezeit. 1 M. 1:6; 2–18 M. 1:3



Abb. 16 Lauf, Saugarten:
Die Webgewichte in situ.
(Photo: A. Rebmann).

Ihrer Form nach scheint die Fußschüssel Abb. 17, 14 im Arbeitsgebiet etwas isoliert zu stehen, aber das ist sicherlich auf Fundlücken zurückzuführen. In den Keramikbeigaben bronzezeitlicher Gräber läßt sich die Entwicklung solcher Gefäße aus hügelgräberbronzezeitlicher Tradition recht gut erkennen⁵¹). Daß man auch noch in der Bronzezeitstufe D im Arbeitsgebiet durch die Ausbildung eines Standringes verschiedene Gefäße auf einen „Fuß“ stellte, zeigt ein Becherchen aus Henfenfeld, Leichental, Grab 11, Kreis Nürnberger Land⁵²), mit einem leicht abgesetzten Fuß. Die Fußschüssel aus Lauf ist eng verwandt mit einem ähnlichen Stück aus Grafrath, Wildenroth, Hügel 28, Grab 2, Kreis Fürstenfeldbruck⁵³). Diese ist nur etwas breiter und ihr Fuß geringfügig weiter ausgestellt. Zu dieser Bestattung gehörte auch ein mit spätbronzezeitlicher Kerbschnittverzierung versehenes Gefäß.

Abb. 18, 1 Scherbe eines graugelben, steilwandigen Wirtschaftsgefäßes mit flacher, umlaufender Tupfenleiste.

Abb. 18, 2 Bodenstücke eines orangefarbenen, größeren Wirtschaftsgefäßes mit geglätteter Oberfläche.

Abb. 18, 3 Scherbe eines hellbraunen, gut polierten Gefäßes mit Trichterhals und leicht nach außen gezogener Lippe.

Abb. 18, 4 Scherbe eines kleinen, graugelben Wirtschaftsgefäßes mit zylindrischem Hals und oben abgestrichener Lippe. Die Gefäßoberfläche war geglättet.

Abb. 18, 5 Randscherbe eines dickwandigen, graubraunen Vorratsgefäßes mit oben abgestrichener Lippe. Während die Gefäßaußenseite stark geraut war, hatte man die Innenseite bis auf die Lippe poliert.

Abb. 18, 6 Rotbraune Scherbe mit polierter Oberfläche.

Abb. 18, 7–17 Elf meist pyramidenförmige, überwiegend gut erhaltene Webstuhlgewichte mit unregelmäßiger, meist horizontaler Bohrung in der oberen Hälfte. Der schlecht gebrannte Ton war stark mit grobem Sand gemagert. Die Gewichte wogen durchschnittlich 896,63 g. Das leichteste Gewicht (15) wog 781 g und das schwerste (14) 989 g. Es fanden sich noch mehr Fragmente von Webstuhlgewichten.

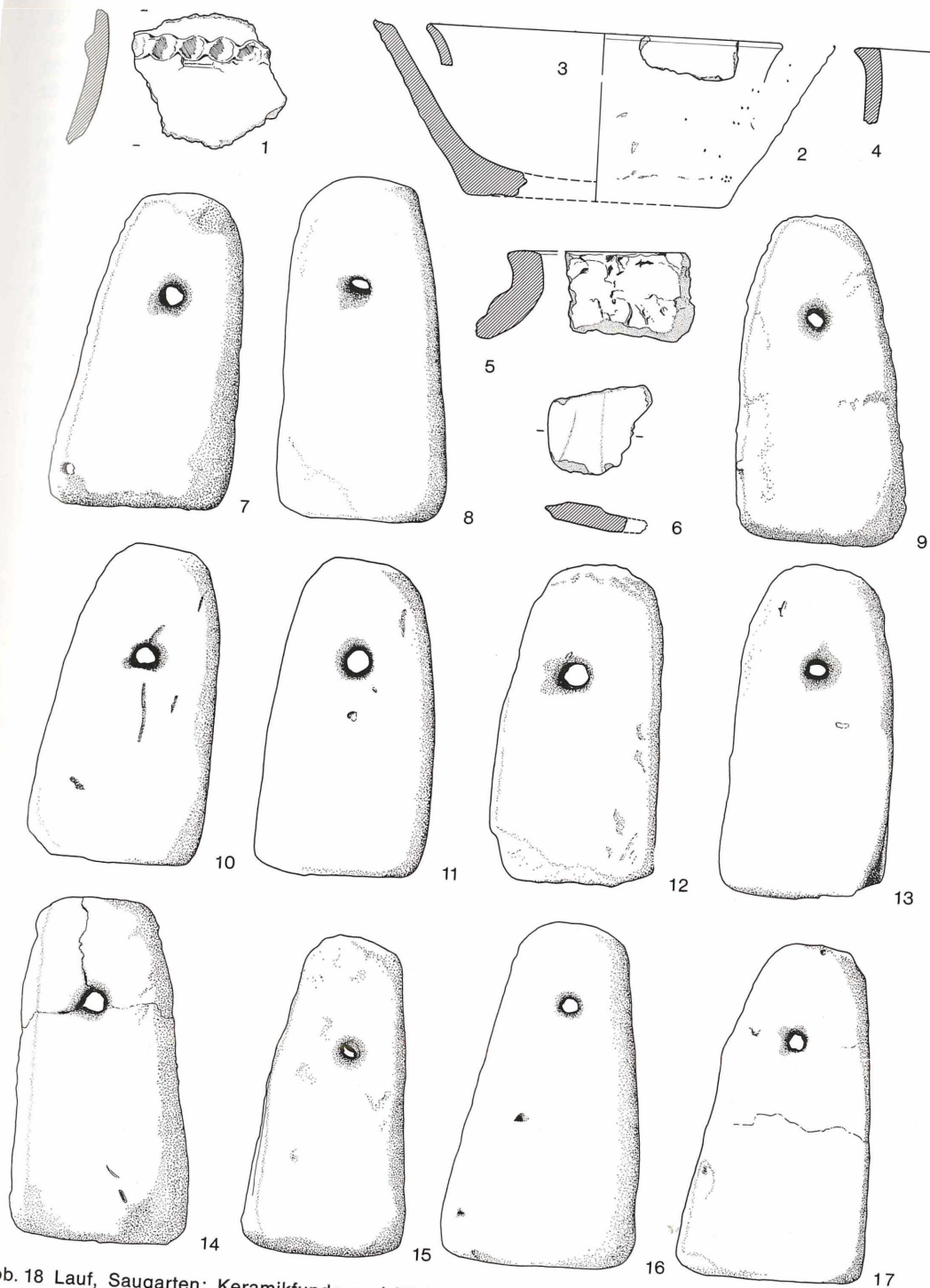


Abb. 18 Lauf, Saugarten: Keramikfunde und Webgewichte der Spätbronzezeit. M. 1:3

In einigen Gräbern Böhmens begegnen uns weitere der Laufer Schüssel verwandte Formen. So gehörte zu den Grabbeigaben der Brandgräber 3 und 4 des Gräberfeldes Modřany bei Prag⁵⁴⁾ jeweils eine Fußschüssel mit senkrechten Kannelurgruppen auf der Gefäßaußenseite. Dieses Gräberfeld rechnet J. Böhm seiner Gruppe Modřany-Lažany zu, die er nach Bz D datiert⁵⁵⁾. An den beiden Schüsseln ist die Lippe ähnlich stark nach außen gebogen wie an der Laufer Schüssel. Unterschiede zu den böhmischen Stücken zeigen sich in der Kannelur, dem dort leicht ausgestellten Fuß und einer Öse unterhalb des Gefäßrandes. Ob letzteres nicht auch für das Gefäß aus Lauf zutrifft, läßt sich nur vermuten. Damit scheint auch die Fußschüssel einer Datierung der Keramikfunde nach Bz D

ebensowenig zu widersprechen, wie das kleine Zylinderhalsgefäß (Abb. 17, 15). Allerdings läßt sich die Zugehörigkeit dieses Gefäßes zu den Fundstellen 2 und 3 nicht ohne weiteres behaupten.

Die Reste des dünnwandigen, stark sekundär verbrannten Trichterhalsbeckers (Abb. 17, 18) erscheint zur Datierung der Fundstelle wenig geeignet, da es sich hier wohl um eine langlebige Zweckmäßigkeitform handelt. Seiner Form nach kommt der Becher zwar einem ähnlich dünnwandigen Stück aus dem bereits genannten Grabhügel Nürnberg, Mögeldorf nahe⁵⁶⁾, aber ähnliche Gefäße erscheinen auch etwas weitmundiger und mit stärker nach außen geschwungenem Hals noch in den Gräbern der Stufe Ha A⁵⁷⁾.

4. Untersuchung der verkohlten Speisereste

(von Rainer Hofmann)

Die Probe bestand aus einem Konglomerat von kleinen, verkohlten und verbackenen Körnern. Unter dem Binokular ließ sich feststellen, daß nur Hülsen von ellipsoider Form erhalten waren. Deren Durchmesser betrug durchschnittlich 1 mm und bei 100facher Vergrößerung erwiesen sie sich als längsgestreift.

Zur Ermittlung der Oberflächenstruktur wurde vergeblich versucht, einen Teil der Proben mit Wasserstoffperoxid aufzuhellen. Ebenso erfolglos war die Behandlung weiterer Proben mit Eau de Javelle. Auch mit dem von Netolitzky empfohlenen Schulz'schen Gemisch ließ sich kein Erfolg erzielen⁵⁸⁾.

Nun wurde eine weitere Probe in ein Gemisch aus Königswasser und gesättigter Kaliumchloratlösung (Mischungsverhältnis 2:1) gegeben und darin für 48 Stunden belassen⁵⁹⁾. Die Probe löste sich unter Bodensatzbildung auf. Dieser erwies sich nach sorgfältigem Auswaschen zum größten Teil als Bodenpartikel und Salze. Einzelne darin enthaltene Epidermiszellen waren genü-

gend aufgehellt worden, so daß sie in Einbettharz (Entellan) eingebracht und unter dem Mikroskop betrachtet werden konnten (Abb. 19, 1). Es zeigten sich Zellen mit gezackten Wänden. Spezifische Einzelheiten über den Zellenbau ließen sich jedoch nur sehr unscharf erkennen.

Als weitere Möglichkeit zur Artbestimmung verblieb nun noch die Veraschung⁶⁰⁾. Dazu wurde eine weitere Probe bis zum Weißwerden geglüht und die in Anilin aufgenommenen verbliebenen Kieselenskelette⁶¹⁾ der erkennbaren Zellen unter dem Mikroskop betrachtet (Abb. 19, 2). Die Bilder der Kieselenskelette der Zellen von Pflanzen sind nach Kisser⁶²⁾ und Netolitzky artspezifisch. Das unter dem Mikroskop sich darbietende Bild (Abb. 19, 2) zeigte zusammenhängende, längliche, unregelmäßig gebänderte Zellen. Ein entsprechendes Bild weist die Rispenhirse (*Panicum milliaceum*) auf⁶³⁾.

Dies belegt auch eine Probe von rezenter Rispenhirse (Abb. 19, 3). Somit konnte die Probe eindeutig als Rispenhirse (*Panicum milliaceum*) identifiziert werden.

5. Gesamtdarstellung

Den bemerkenswertesten Teil der Funde stellen die Tongewichte dar. Als Webstuhl-gewichte hatten sie die Aufgabe, die senkrecht herabhängenden Kettfäden an einem Gewichtswebstuhl in Spannung zu halten⁶⁴. K. Schladow bezeichnete den Gewichtswebstuhl als das „Idealgerät zum Weben von Einzelstücken“⁶⁵.

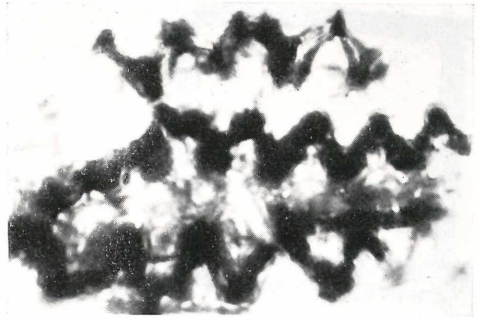
Mindestens ein Webstuhl muß auch in der Siedlungsstelle Lauf, Saugarten vorhanden gewesen sein. Er wird sich sicherlich nicht sehr von späteren bildlichen Darstellungen, wie aus der Val Camonica, Italien (s. Abb. 20, 1)⁶⁶ und von der hallstattzeitlichen Urne von Oedenberg (Sopron), Westungarn (s. Abb. 20, 2)⁶⁷ unterschieden haben.

Webstuhl-gewichte und damit Hinweise auf die Weberei fanden sich in mehreren Siedlungsstellen des Arbeitsgebietes. Ein langes, schmales Webstuhl-gewicht stammt aus einer Siedlungsgrube in Speikern, Zahnerin, Krs. Nürnberger Land.

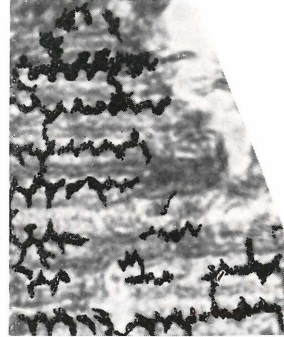
Eine ganze Anzahl von Webgewichtsfragmenten, die in ihrer Form den Laufer Stücken sehr ähnlich waren, wurde Anfang des Jahres 1974 von mir in einer Siedlungsgrube in Behringsdorf, Sandgrube Zapf, angetroffen.

Auffallend ist in Lauf die kreisförmige Anordnung der Webgewichte. Sie waren alle annähernd gleich schwer und von gleicher Machart. Es kann sich dabei durchaus um den Gewichtssatz eines Webstuhles gehandelt haben. Die meisten der in den Boden gelangten Gewichte waren brauchbar und können somit nicht wertloser Abfall gewesen sein. Dies, die kreisförmige Anordnung und Lage aller Gewichte in gleicher Tiefe weisen auf eine absichtliche Niederlegung hin. Der Erhaltungsstand der Gewichte und der sekundär verbrannten großen Gefäßscherben sowie die Fundtiefe sprechen dafür, daß die Deponierung in einer Grube erfolgte.

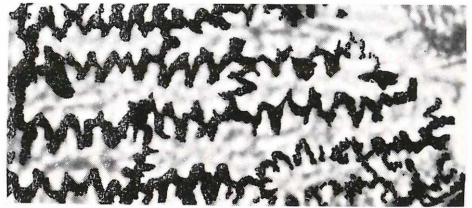
Die Ödenburger Darstellung eines hallstattzeitlichen Webstuhles (Abb. 20, 2) zeigt stilisiert unter dem Gewichtswebstuhl eine Webgrube, in die die Webgewichte hineinhängen. So konnte man eine Verlängerung



1



2



3

Abb. 19 Lauf, Saugarten: Kiesel-skelette der Hülsenzellen von Rispenhirse. (Photos: A. Krapp und J. Zeitler).

1. aufgehellte M. ca. 1:2000

2. verascht M. ca. 1:300

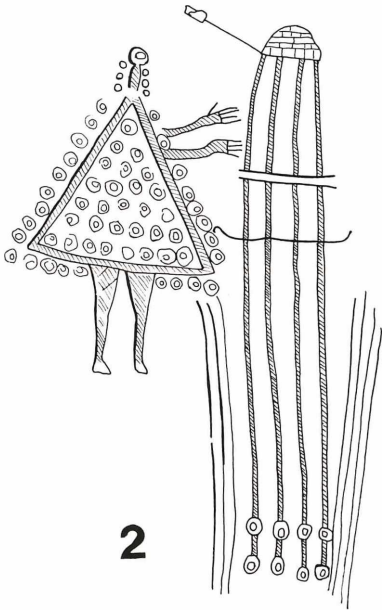
3. rezent M. ca. 1:850

des Webstückes nach unten erreichen und immer in geeigneter Höhe arbeiten. Die Umgebung der Grube in Lauf wurde nicht genau untersucht, so daß ein Hinweis auf einen darüberstehenden Webstuhl nicht festgestellt werden konnte.

Vermutlich hat man die Webgewichte nach Aufgabe des Webstuhles in die Webgrube gelegt. Innerhalb der Anordnung der Gewichte lagen große, teilweise sekundär verbrannte Scherben mit alten Bruchrändern



1



2

Abb. 20 Darstellungen vorgeschichtlicher Webstühle:

1. Val Camonica, Italien (nach H. Kühn)
2. Oedenburg (Sopron), Westungarn (nach M. Hoernes)

in Kohle eingebettet. So sind ganze Gefäßteile erhalten geblieben, an denen die Reste von verkohlter Hirse hingen. Weitere Überreste davon ließen sich auch im umgebenden Boden feststellen. Man hat in der

nicht mehr benötigten Webgrube offensichtlich Gefäße, in welchen sich Hirse oder Hirsebrei befand, verbrannt. Die Webgewichte weisen keinerlei Brandspuren auf und dürften daher erst nach dem Verbrennen der Gefäße um deren Reste herum aufgestellt worden sein. Dies kann nur aus einer irrationalen Absicht geschehen sein und deutet auf ein Opfer oder eine Weiheniederlegung für uns nicht bekannte Gottheiten hin.

Damit ist die Fundstelle selbst keine Siedlungsstelle. Sie hatte aber sicherlich in der Nähe einer solchen gelegen. Eine Parallele zu den Laufer Funden bildet eine bronzezeitliche Siedlungs- oder Opferstelle im Schöngeisinger Forst, Gemeinde Schöngeising, Krs. Fürstenfeldbruck, worauf mich freundlicherweise W. Torbrügge aufmerksam gemacht hat⁶⁸). Hier lagen innerhalb eines Kreises aus Webgewichten neben Tonscherben, Knochen und Kohleresten auch verbrannte Bronzegegenstände.

Anmerkungen:

- ⁴⁶) Dieser Teil der Funde befindet sich im Stadtarchiv Lauf a. d. Pegnitz
- ⁴⁷) H. Hennig, 1970, Tafel 2, 8
- ⁴⁸) H. Müller-Karpe, 1959, 147
- ⁴⁹) H. Hennig, 1970, Tafel 68, 1
- ⁵⁰) Zur Datierung der Vasenkopfnadel: siehe W. Torbrügge, 1959, Bayern, 44. Zur Datierung der Nadel vom Typ Horgauergreut: siehe H. Müller-Karpe, 1959, 146.
- ⁵¹) vgl. Chr. Unz, 1973, 26 und E. Čujanová-Jílková, 1970, Tafeln 41, 3 und 43, 11
- ⁵²) H. Hennig, 1970, Tafel 58, 4
- ⁵³) J. Naue, 1896, Tafel III, 4
- ⁵⁴) J. Böhm, 1937, Abb. 33, 2 und 34, 4
- ⁵⁵) J. Böhm, 1937, 231
- ⁵⁶) H. Hennig, 1970, Tafel 68, 13
- ⁵⁷) vgl. H. Hennig, 1970, Tafeln 14, 12 und 49, 7
- ⁵⁸) F. Netolitzky, 1926/27, 178 ff.
- ⁵⁹) Diese Methode wurde 1934 von J. Größ, Berlin-Friedrichshagen, angewandt.
- ⁶⁰) Worauf mich freundlicherweise M. Hopf, Mainz, aufmerksam gemacht hat.
- ⁶¹) H. Molisch, 1920/21, 215 ff.
- ⁶²) J. Kisser, 1933/34, 105 ff.
- ⁶³) K. Bertsch, 1941, 131, Abb. 13, 6
- ⁶⁴) vgl. K. Brandt, 1935, und C. H. Johl, 1915
- ⁶⁵) K. Schlabow, 1962, 17 ff.
- ⁶⁶) H. Kühn, 1971, Abb. 51
- ⁶⁷) M. Hoernes, 1925, 555 Abb. 3
- ⁶⁸) Dieser Fund wird von H. Koschick in seiner Regensburger Dissertation „Die Bronzezeit im südwestlichen Oberbayern“ vorgelegt.

Heuchling, Am Hirtenbühl

Landkreis Nürnberger Land

1. Fundumstände

Fast am Ostrand des Dorfes Heuchling liegt eine diluviale Niederterrasse (Abb. 22), welche nach Westen hin steil abfällt. Die Sackstraße „Am Hirtenbühl“ führt auf die weitgehend überbaute Terrasse hinauf, an deren westlicher Böschung des öfteren vorgeschichtliche Scherben gefunden wurden. An dieser Stelle (s. Abb. 21), wo die übersteile Böschung schon teilweise abgerutscht war, nahm im April 1949 *W. Ullmann* eine kleinere Grabung vor. Dabei wurde entlang der oberen Plateaukante eine etwa 8 m² große Fläche abgehoben. An einer ungestörten Stelle enthielt eine bis zu 50 cm starke, alte Kulturschicht von rotbrauner Färbung wenige Scherben.

Eingebettet in hellgelben, mit kleinen Kieselsteinen durchsetzten Sand lagen in einer noch zur Hälfte erhaltenen Siedlungsgrube viele Scherben. Die Grubenoberfläche – ungefähr 40 cm unter der Grasnarbe – zeigte sich in ihren oberen Schichten gestört. Die bei der Ausgrabung erfolgten Horizontalschnitte der Grube sind in Abb. 23 wiedergegeben. Dabei sind die zwischen den Schnitten liegenden Funde jeweils auf den darunterliegenden Schnitt projiziert. Die Grube war fast bis zur Sohle mit dunkelbraunem Material gefüllt, das nach unten hin etwas heller wurde. Strukturen ließen sich nicht feststellen. Neben vielen Gefäßscherben enthielt die Grube etwas Holzkohle und Brocken eines mürben, dunklen Sandsteins, der den Manganverklüngen ähnlich ist, die oft im Keupergestein auftreten. Das auf Abb. 24 dargestellte Keramikmaterial stellt knapp die Hälfte der geborgenen Funde dar⁶⁹⁾. Der Rest ist verschollen.

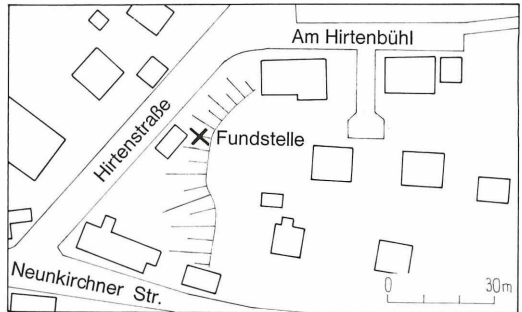


Abb. 21 Heuchling: Lage der Fundstelle.

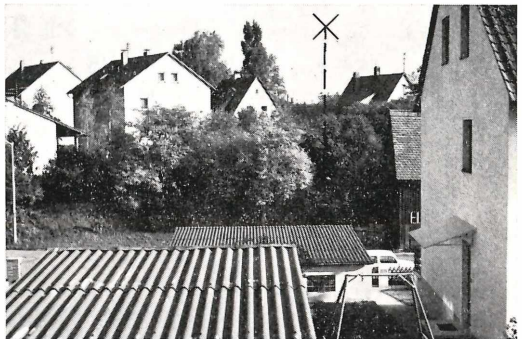


Abb. 22 Heuchling: Blick auf die Fundstelle aus nordwestlicher Richtung. (Photo: H. Niebler).

2. Die Funde

Die Scherben stammen von grober Wirtschafts- und Feinkeramik. Der Ton wurde mit feinem Sand und teilweise groben Quarzkörnern gemagert.

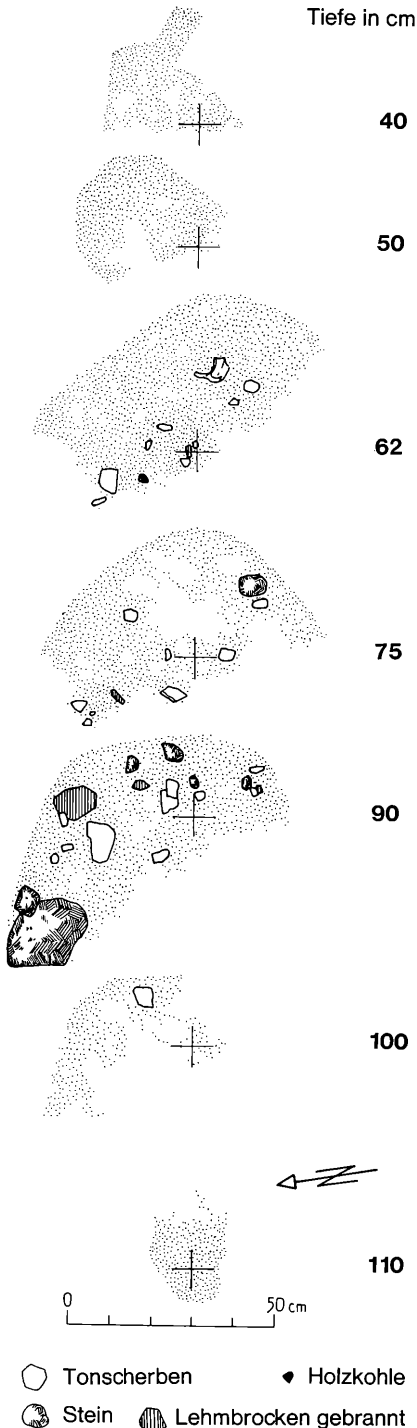


Abb. 24, 1 Randscherbe eines graubraunen Vorratsgefäßes mit leicht S-förmigem Profil und weit nach außen stehender, verdickter, oben abgestrichener Lippe. Die Lippenkante trägt schräggehende Kerben. Von einem Bandhenkel unterbrochen, umläuft den Halsansatz eine verwaschene Tupfenleiste. Die Scherbe war stellenweise sekundärem Brand ausgesetzt.

Abb. 24, 2 Randscherbe eines weitmundigen, dünnwandigen, graubraunen Bechers mit schwach abgesetztem, weit nach außen gebogenem Trichterhals. Die Gefäßoberfläche ist poliert.

Abb. 24, 3 Randscherbe vom Halsteil eines orangefarbig bis grauen Gefäßes mit stark nach außen gebogenem Rand. Die Gefäßinnenseite war schwarzgrau und poliert.

Abb. 24, 4 Teil eines graubraunen Henkelbechers mit schwach abgesetztem, kurzem Trichterhals und leicht randständigem Bandhenkel. Die Gefäßoberfläche ist poliert.

Abb. 24, 5 Randscherben eines graubraunen Gefäßes mit leicht kegeligem Hals und oben abgestrichener Lippe.

Abb. 24, 6 Randscherbe eines dunkelbraunen, weitmundigen, dünnwandigen Bechers mit schwach abgesetztem Trichterhals. Die Gefäßaußenseite ist stellenweise noch poliert. Der Ton ist sehr fein geschlämmt.

Abb. 24, 7 Schulterscherbe eines braunschwarzen Gefäßes, welches außen mit einer aus der Gefäßwandung herauspräparierten Horizontalleiste verziert war. Die Gefäßoberfläche ist poliert.

Abb. 24, 8 Randscherbe vom Hals eines Vorratsgefäßes mit keilförmiger, oben abgestrichener Lippe und schmaler, verwaschener Tupfenleiste auf der Gefäßaußenseite. Die Lippenkante ist engständig schräg gekerbt. Die Scherbe war sekundärem Brand ausgesetzt.

Abb. 24, 9 Teile eines ockerfarbigen Henkelbechers mit schwach abgesetztem, leicht trichterförmigem Hals. Die Lippenoberkante ist teilweise schlecht erhalten. Der Bandhenkel mit x-förmigem Ansatz ist mit einem rechteckigen Zapfen in die Gefäßwandung eingelassen.

Abb. 24, 10 Scherbe eines dunkelbraunen Gefäßes mit eingestrichenen Liniengruppen.

Abb. 24, 11, 12 und 13 Randscherben verschiedener Gefäße.

Abb. 23 Heuchling: Horizontalschnitte durch die Siedlungsgrube (nach W. Ullmann).



Abb. 24 Heuchling: Bronze- bzw. urnenfelderzeitliche Siedlungskeramik. M. 1:3

3. Zur Datierung

Die Keramik ist zur Datierung wenig geeignet, da sie meist in langlebigen Zweckmäßigkeitsformen vorliegt und somit chronologisch nicht besonders empfindlich ist. Die dünnwandige Feinkeramik von feiner Machart setzt sich deutlich von mittelbronzezeitlicher Keramik ab. Seiner Form nach entspricht der Henkelbecher Abb. 24, 4 weitgehend einem ähnlichen Gefäß aus Erlangen, Büchenbach, Grab 4⁷⁰⁾, das nach Bz D zu datieren ist⁷¹⁾. Derselben Stufe gehört auch das Grab 3 in Henfenfeld, Leichental⁷²⁾ an, das einen Becher desselben Typs enthielt. Bei vergleichbaren Henkel-

bechern der Stufe Ha A₁ ist der Trichterhals meist scharfkantiger abgesetzt und das Gefäß meist schärfer profiliert, wie dies ein Becher aus Grundfeld, Grab 1, Krs. Lichtenfels⁷³⁾ zeigt. Auch läuft die Lippe an den Bechern der Stufe Ha A in der Regel mehr spitz zu.

Das Gefäß Abb. 24, 9 entspricht in seiner Hals-Schulterpartie einem kannelierten Henkelbecher aus Henfenfeld, Eilach, Grab 2⁷⁴⁾, das aufgrund seiner Bronzebeigaben ebenfalls nach Bz D zu datieren ist. Daß auch an den Gefäßen der folgenden Stufe Ha A der Hals an der Außenseite gerade hochgezo-

gen wurde, während er auf der Innenseite leicht gebogen an die Schulter angesetzt war, zeigt ein Becher aus dem Urnenfeld von Altensittenbach, Kreis Nürnberger Land ⁷⁵⁾.

Sehr ungenau läßt sich der Trichterhalsbecher Abb. 24, 2 datieren. Er steht einerseits Bz-D-Formen nahe, wie ein ähnlicher Becher aus dem bereits erwähnten Grabhügel in Nürnberg, Mögeldorf ⁵⁶⁾ zeigt. Andererseits darf man nicht die formliche Verwandtschaft zu Bechern der Stufe Ha A aus Grundfeld, Grab 19 ⁷⁶⁾ und dem Urnenfeld von Altensittenbach ⁵⁷⁾ übersehen.

Der dünnwandige Becher Abb. 24, 6 läßt sich gut mit einem kleinen Gefäß aus Henfenfeld, Sendelbacher Weg, Grab 1 ⁷⁷⁾ vergleichen. Beide Gefäße sind von derselben

Machart und die Hälse sind schwach von den Schultern abgesetzt. Dies kann man auch an kleinen, sehr ähnlichen Bechern aus der spätbronzezeitlichen Siedlung von Behringsdorf ³¹⁾ feststellen (Abb. 25). Das Gefäß aus Henfenfeld unterscheidet sich von den Bechern Abb. 24, 9 nur durch die nach außen gebogene Lippe und läßt sich ebenfalls nach Bz D datieren.

Die klein zerbrochene Keramik mit den meist alten Bruchrändern und die Siedlungsgrube belegen in Heuchling einen Siedlungsplatz, von welchem nur ein kleiner Teil geborgen wurde. Den Siedlungsplatz wird man der Stufe Bz D zuordnen können, wobei man einen nicht zu großen Spielraum nach Ha A zugestehen muß.

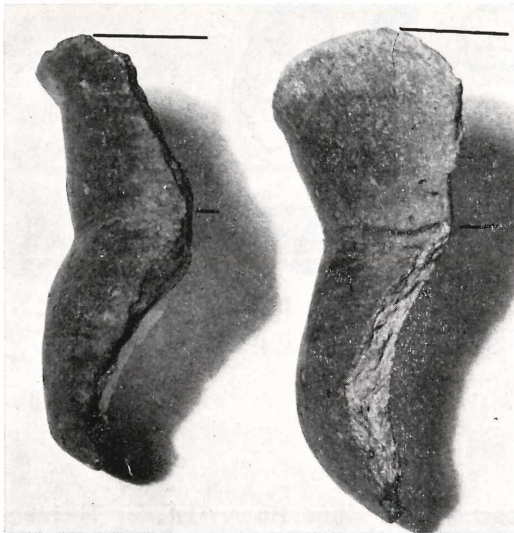


Abb. 25 Behringsdorf, Sandgrube Zapf: Spätbronzezeitliche Siedlungskeramik. (Photo: H. Niebler).

Anmerkungen:

⁶⁵⁾ Die Funde befinden sich im Stadtarchiv Lauf a. d. Pegnitz.

⁷⁰⁾ H. Hennig, 1970, Tafel 35, 16

⁷¹⁾ H. Hennig, 1970, 34

⁷²⁾ H. Hennig, 1970, Tafel 55, 18

⁷³⁾ H. Hennig, 1970, 37 und Tafel 20, 14

⁷⁴⁾ H. Hennig, 1970, Tafel 60, 11

⁷⁵⁾ H. Hennig, 1970, Tafel 49, 21

⁷⁶⁾ H. Hennig, 1970, Tafel 20, 23

⁷⁷⁾ H. Hennig, 1970, Tafel 57, 7

Henfenfeld, Frühlingsberg

Landkreis Nürnberger Land

1. Fundumstände

Am Ausgang des Hammerbachtals erhebt sich westlich des Dorfes Henfenfeld der Frühlingsberg, auf dessen Osthang das Dorf bereits hinaufgewachsen ist. Hier, nicht weit unterhalb der Kuppe des Berges (Abb. 26a), wurden 1959 im neu angelegten Gartengrundstück des Carl Popp (s. Abb. 26) beim Baumpflanzen in ca. 70 cm Tiefe vorgeschichtliche Tonscherben gefunden. Der Fundplatz liegt im Bereich des Rhätsandsteins, der hier in einer Tiefe von 70 bis 100 cm von einer wasserundurchlässigen Tonschicht durchzogen ist. Zu den Funden gehörten u. a. die Scherben Abb. 27, 1 und 27, 3. Sie gelangten vom Finder, Herrn Jöst aus Henfenfeld, über das Germanische Nationalmuseum Nürnberg zur Abteilung für Vorgeschichte, die am 19. 11. 1961 im Auftrag des Landesamtes für Denkmalpflege eine Grabung vornahm. Dabei wurde eine verhältnismäßig kleine Fläche von 3 m² untersucht.

Unter der dunklen Humusdecke von 15 bis 20 cm Stärke lag eine ebenso starke, etwas hellere Schicht braunen Sandes, die in ihren oberen Teilen gerade noch vom Pflug erfaßt worden war. Die 10 bis 15 cm starke Fundschicht von grauschwarzer Färbung befand sich ungefähr 40 cm unter der Bodenoberfläche und war mit Holzkohlestücken und Scherben durchsetzt. Es folgte eine 5 cm starke fundleere, weißgelbe Sandschicht über einer gelb bis schwach rötlich geflammten Lehmschicht.

Die Grabung erbrachte ungefähr 500 Gefäßscherben von einheitlichem Charakter und das Fragment eines Mahlsteinläufers. Im Ostteil der Grabungsfläche war die Menge an Scherben sechsmal größer als im näher der Hügelkuppe liegenden Westteil. Pfostenspuren fanden sich nicht.

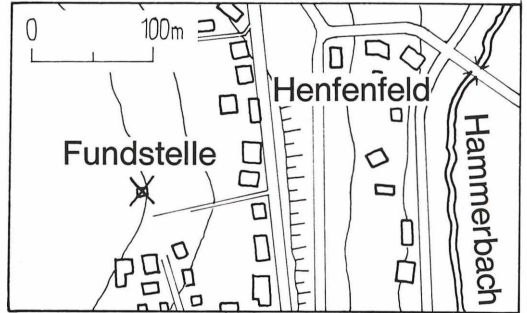


Abb. 26 Henfenfeld, Frühlingsberg: Lage der Fundstelle.

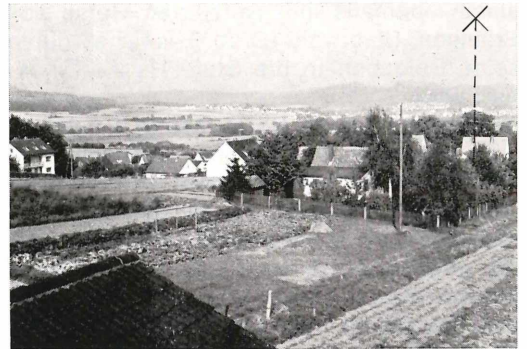


Abb. 26a Henfenfeld, Frühlingsberg: Blick auf die Fundstelle aus westlicher Richtung. (Photo: H. Niebler).

2. Die Funde

Die Funde bestehen fast ausschließlich aus Gefäßscherben mit meist alten Bruchrändern. Selten sind von einem Gefäß mehrere Scherben vorhanden. Auch bei den dickwandigen Grobgefäßen ist der Ton nicht besonders stark mit Sand gemagert.

3. Zur Datierung

Im vorliegenden Material sind wieder chronologisch verwertbare Formen selten. Von der Grobkeramik abgesehen, lassen sich vollständige Gefäßtypen kaum erkennen. Somit bleiben einige wenige Zierformen, die aber meist langlebig sind und die Datierung dementsprechend ungenau werden lassen.

Strichverzierungen, wie sie auf der Außenseite der Scherbe Abb. 27, 12 angebracht wurden, sind im Arbeitsgebiet in der Stufe Bz D noch nicht üblich. Derart verzierte Gefäße sind erst aus den Gräbern ab der Stufe Ha A bekannt, wie ein Gefäß aus Altsittenbach, Grab 3⁷⁸⁾ zeigt. Zu den Grabbeigaben gehörte auch ein Henkelgefäß mit feiner Linienzier auf der Schulter, an welchem die Lippe ähnlich stark nach außen gebogen ist wie an Scherbe Abb. 27, 6. Ähnlich ausgebildet erscheint die Lippe an einem ebenfalls linienverzierten Gefäß aus Erlangen, Stadtwald, Grab 7, welches durch seine Beigaben in die Stufe Ha A₂⁷⁹⁾ datiert wird.

In derselben Stufe treten häufig Schüsseln und Schalen mit tordiertem Rand auf. Sie kommen auch vereinzelt noch im folgenden Abschnitt Ha B₁ vor⁸⁰⁾. Diesem Zeitraum muß auch die facettierte Scherbe (Abb. 27, 22) angehören, deren Kannelur schwächer eingedrückt ist als bei vergleichbaren Stücken. Auch geht man in diesen Stufen dazu über, die Lippen auf den Innenseiten der Schalen abzusetzen.

Die Scherbe des dickwandigen Vorratsgefäßes (Abb. 27, 3) gehört demselben Gefäßtyp an wie eine ähnlich verzierte Scherbe aus zerstörten Gräbern in Leinburg, Kreis Nürnberger Land⁸¹⁾, die im wesentlichen Keramik der Stufe Ha A enthielten.

Die große Menge klein zerbrochener Keramik, meist mit alten Bruchrändern, und das Fehlen jeglicher Anzeichen einer Bestattung deuten auch in Henfenfeld auf dem Frühlingsberg auf eine Siedlungsstelle hin, von der aber eine viel zu kleine Fläche ausgegraben wurde, um daraus große Schlüsse ziehen zu können.

Die Keramikfunde zeigen in einigen Merk-

malen die Datierung der Siedlungsstelle nach Ha A. Diese scheint damit jünger zu sein als die nur 300 m von ihr entfernt entdeckten Gräber Henfenfeld, Sendelbacher Weg^{81a)}, die noch der Stufe Bz D angehören.

Anmerkungen:

⁷⁸⁾ H. Hennig, 1970, Tafel 48, 6

⁷⁹⁾ H. Hennig, 1970, 37 und Tafel 38, 2

⁸⁰⁾ H. Hennig, 1970, 37 ff. und Abb. 3

⁸¹⁾ H. Hennig, 1970, Tafel 67, 7

^{81a)} H. Hennig, 1970, Tafel 57, 7–9

Abb. 27, 1 Teile eines bauchigen, orangefarbenen Wirtschaftsgefäßes mit nach außen verdickter, oben abgestrichener Lippe. Am Halsansatz ist eine horizontalliegende Tupfenleiste angesetzt. Auf dieser stehen einige Tupfenleisten senkrecht, die bis zur Gefäßmündung reichen. Die Gefäßoberfläche ist gut geglättet, nur unterhalb der Tupfenleiste dürfte eine leicht schrägliegende Fingerstrichführung in stark mit Sand gemagerem Ton angebracht gewesen sein. Die Standfläche des Gefäßes ist leicht abgesetzt.

Abb. 27, 2 Randscherbe eines graubraunen, dünnwandigen Trichterhalsgefäßes mit oben abgestrichener Lippe und gut geglätteter, teilweise polierter Oberfläche.

Abb. 27, 3 Verwitterte Randscherbe eines weißbraunen, dickwandigen Wirtschaftsgefäßes. Die Lippenkante ist zu einer wellenförmigen Leiste getupft. Eine ähnlichgefertigte Wellenleiste umgab den Gefäßhals 2 cm unterhalb der Lippenkante.

Abb. 27, 4 Randscherbe eines weißbraunen Trichterhalsgefäßes mit stark nach außen gebogener, auf der Gefäßinnenseite abgesetzter Lippe.

Abb. 27, 5 Randscherbe eines weißbraunen Wirtschaftsgefäßes mit nach außen gebogener Lippe und engständig, schräg gekerbter Lippenkante.

Abb. 27, 6 Randscherben eines Trichterhalsgefäßes mit nach außen gebogener Lippe und geglätteter Außenseite.

Abb. 27, 7 Randscherbe eines dickwandigen, gelbgrauen Gefäßes mit engständig getupfter Lippenkante.

Abb. 27, 8 Randscherbe eines rotbraun bis schwarz gefleckten Trichterhalsgefäßes mit oben abgestrichener Lippe.

Abb. 27, 9 Scherbe vom Bauteil eines kleinen graubraunen Gefäßes.

Abb. 27, 10 Randscherbe eines graubraunen Trichterhalsgefäßes mit teilweise polierter Oberfläche. Noch zu erkennen ist, daß die Gefäßschulter vom Hals durch ein schwacheingestrichenes Band abgesetzt war.

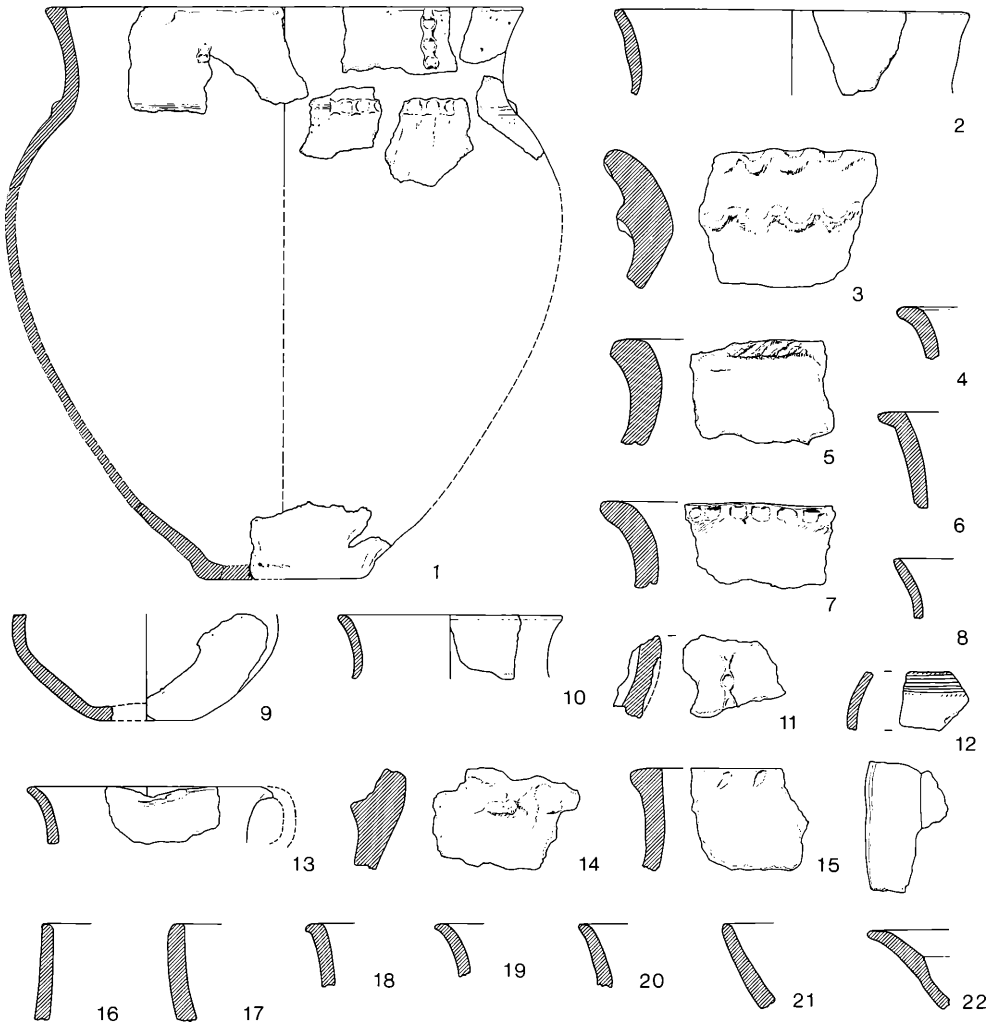


Abb. 27 Henfenfeld, Frühlingsberg: Siedlungskeramik der frühen Urnenfelderzeit.
2–22 M. 1:3

1 M. 1:6;

Abb. 27, 11 Scherben eines weißgrauen Gefäßes, dessen Hals-Schulterpartie an der Gefäßaußenseite mit einer zopffähnlichen Tupfenleiste verziert war.

Abb. 27, 12 Schulterscherbe eines dünnwandigen, schwarzgrauen Gefäßes mit polierter Oberfläche. Die Gefäßschulter war mit feinen Horizontaltrillen verziert, die ober- und unterhalb des Strichbandes je von einer Schrägstrichleiste begleitet werden.

Abb. 27, 13 Randscherbe eines schwarzgrauen Gefäßes mit nach außen gebogenem Hals; an der Lippenkante war ein Henkelansatz festzustellen.

Abb. 27, 14 Scherbe eines Wirtschaftsgefäßes mit einer auf der Gefäßaußenseite aus der Wandung herauspräparierten Knubbe.

Abb. 27, 15 Randscherbe eines grau bis rotbraunen Wirtschaftsgefäßes mit oben abgestrichener, leicht nach außen verdickter Lippe, deren Außenkante mit schräggestellten Fingernageleindrücken verziert ist.

Abb. 27, 16 bis 20 Randscherben verschiedener Gefäße.

Abb. 27, 21 Randscherbe einer weißgrauen, steilwandigen Schüssel.

Abb. 27, 22 Teile einer braunschwarzen Schale mit teilweise polierter Oberfläche und leicht nach außen gebogener, innen doppelt abgesetzter Lippe, deren Oberseite wahrscheinlich leicht tordiert war.

Henfenfeld, Sandäcker

Landkreis Nürnberger Land

(im Schrifttum auch als „Eilach“ geführt)

1. Fundumstände

Wenn man die Bahnunterführung hinter Henfenfeld passiert hat und der Straße nach Altensittenbach folgt, wird nördlich der Straße in einiger Entfernung eine niedrige Sanddüne sichtbar (s. Abb. 29). Sie bildet die höchste Erhebung der letzten Niederterrasse vor der Pegnitz (s. Abb. 28). Zwischen lichtigem Buschwerk stehen auf der Kuppe einige Gebäude. Als im Mai 1962 der Grund für das westliche Haus ausgehoben wurde, das ungefähr in nordsüdlicher Richtung steht, warf der Bagger einige vorgeschichtliche Scherben heraus. Nachdem der Baugrund geebnet war und die Fundamentgräben für die Grundmauern ausgehoben waren, nahm die Abteilung für Vorgeschichte die Untersuchung der Fundstelle vor.

An der Westwand des ausgehobenen Gewiets von 20 x 8,50 m hatte der Graben für das Mauerfundament eine Grube (G 1) geschnitten (s. Abb. 30). Diese hatte an ihrer Oberfläche einen Durchmesser von 1,20 bis 1,30 m und reichte noch 40 cm tiefer in den Boden, so daß ihre Sohle 120 cm unter der Bodenoberfläche lag. Nur an ihrer Oberfläche war die Grube geringfügig durch die Bauarbeiten gestört worden. Sie war insgesamt mit dunkelgrau bis schwarzem, stark kohlehaltigem Material gefüllt.

Eine zweite Grube (G 2) kam 2,50 m vor der Südwand des künftigen Geflügelhauses zum Vorschein, wobei sich auch die Schichtenfolge über der Grube feststellen ließ. Unter einer 25 cm mächtigen Schicht bräunlich bis grauen Humusbodens lag eine 15 cm starke Schicht braunen Sandes, und eine einmal unterbrochene graue Schicht von 2 bis 3 cm Stärke. Darunter lag in hellbraunen Sand eingebettet die Grube, deren Ränder sich deutlich vom helleren Sand abhoben.

Die Grubenfüllung bestand aus dunkelgrauem Material, das keine Kohle, aber un-

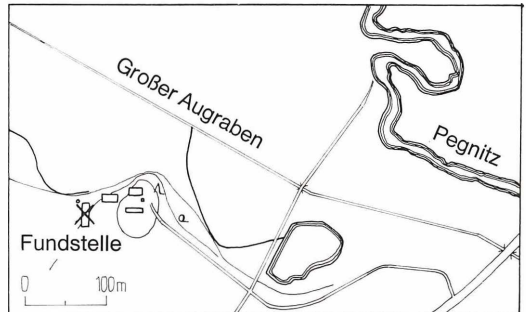


Abb. 28 Henfenfeld, Sandäcker: Lage der Fundstelle.

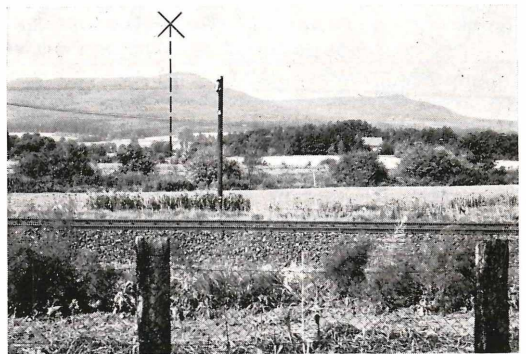


Abb. 29 Henfenfeld, Sandäcker: Blick auf die Fundstelle aus südlicher Richtung. (Photo: H. Niebler).

gefähr 100 Scherben enthielt, von denen nur sehr wenige zusammenpaßten. Die Grubensohle lag in einer Tiefe von 120 bis 135 cm unter der Bodenoberfläche. Die Grube war zwischen 77 und 92 cm tief. In halber Tiefe lagen die Scherben Abb. 31, 1 und 31, 5. Knapp über der Grubensohle wurden die Scherben Abb. 31, 4 – 31, 6 – 31, 7 und 31, 11 geborgen.

Im Innern der Hausgrundfläche lag eine dritte Grube (G 3), deren oberer Teil von der Planierraupe entfernt oder teilweise in den Boden eingedrückt worden war. Sie

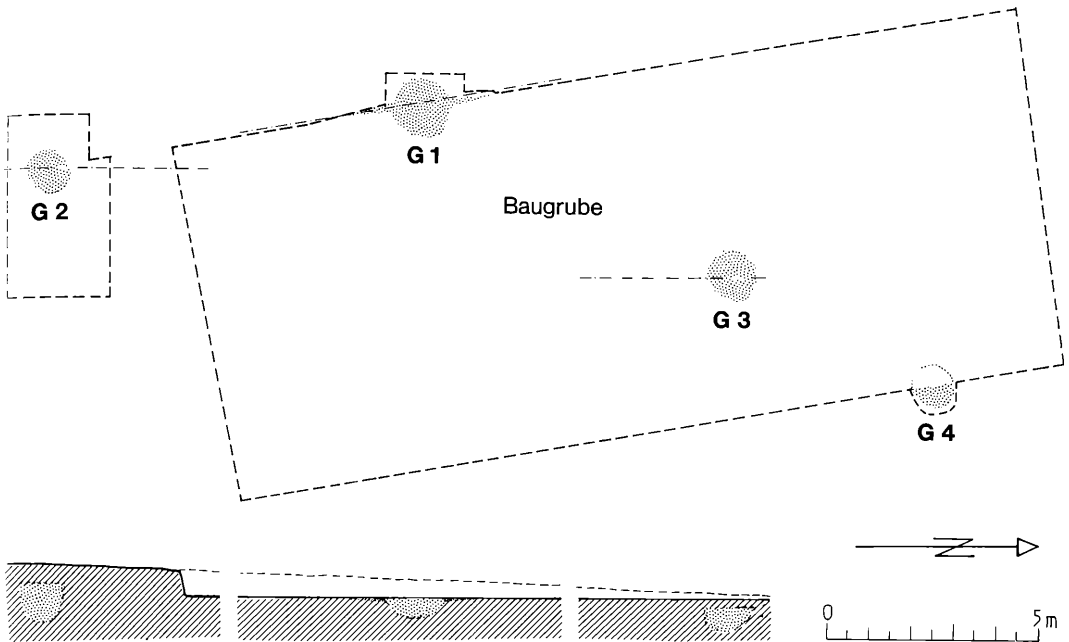


Abb. 30 Henfenfeld, Sandäcker: Plan der Siedlungsgruben (nach F. Vollrath).

hatte einen Durchmesser von 1,20 m und reichte noch 45 cm tiefer in den Boden. Die Füllung bestand im oberen Grubenteil aus schwarzbraunem Material, welches zur Sohle hin mehr dunkelbraun wurde. Die Grube enthielt ungefähr 40 Scherben der selben Machart wie die aus Grube G 2.

Der Fundamentgraben für die zukünftige Ostwand des Gebäudes schnitt noch eine vierte Grube (G 4), die jedoch nicht näher untersucht werden konnte, da die Wand des ausgehobenen Hausgrundes einzustürzen drohte.

2. Die Funde

Die Funde bestehen ausschließlich aus Keramik, wobei mengenmäßig die Feinkeramik überwiegt. Daraus wird sich wohl die meist schwache Magerung des Tones mit feinem Sand erklären, in welchen oft grobe Quarzkörner eingelagert sind. Nur selten passen Scherben zusammen. Viele Scherben weisen alte Bruchränder auf.

3. Zur Datierung

Das aus der Grube 2 geborgene Keramikmaterial (Abb. 31, 1, 4–7 und 11) ist zusammen in den Boden gelangt und kann daher als annähernd zeitgleich angesehen werden. Einige Scherben ließen sich soweit ergänzen, daß die ursprünglichen Gefäßtypen annähernd wieder erkennbar wurden. Sie sollen nun chronologisch eingeordnet werden.

In einigen Gräbern der weiteren Umgebung wurden kannelierte Etagengefäße vom selben Typ gefunden, welchem auch das Fragment Abb. 31, 11 angehört. So war im knapp 1000 m entfernten Urnenfeld von Altensittenbach das Grab 6⁸²⁾ mit einem Etagengefäß dieses Typs und einer Fibel vom Spindlersfelder Typ ausgestattet. Diesem Grab läßt sich eine ganze Reihe ähnlich ausgestatteter Gräber anschließen. Entsprechungen zu dem Gefäßfragment Abb. 31, 11 finden sich in den urnenfelderzeitlichen Gräbern von Kersbach, Krs. Forchheim⁸³⁾, Weißenbrunn, Krs. Nürnberger Land⁸⁴⁾ und Fürth, Lemusstraße⁸⁵⁾.

Die in den Grabfunden von Altensittenbach und Weißenbrunn auftretenden Fibeln vom Spindlersfelder Typ sind nach Ha A₂ zu datieren und leiten nach Ha B₁ über ⁸⁶⁾. Dieselbe Datierung ergibt sich für die Nadel mit dem dreigliedrigen Kopf und den Armreif mit Rippenverdickung, die neben einem Etagegefäß des genannten Typs zu den Grabbeigaben in Fürth gehörten ⁸⁷⁾. Die den Kersbacher Grabfund begleitenden Messer mit umgeschlagenem Griffdorn sprechen eindeutig für Ha A₂ und kommen gelegentlich noch in der Stufe Ha B₁ vor ⁸⁸⁾. Für das Etagegefäß (Abb. 31, 11) ergibt sich die Datierung nach Ha A₂ und gegebenenfalls noch an die Grenze nach Ha B₁.

Gut vergleichbare Stücke zu der Schale mit dem tordierten Rand (Abb. 31, 7) fanden sich unter den Beigaben in Hetzles, Honings, Grab 16, Krs. Forchheim und Erlangen, Stadtwald, Grab 7 ⁸⁹⁾. Das letztgenannte Grab ist aufgrund seiner Bronzebeigaben ebenfalls nach Ha A₂ zu stellen ⁹⁰⁾. Zusammen mit einem allerdings nicht kannelierten Etagegefäß vom o. g. Typ wurde in Prag, Dejvice, Tschechoslowakei ⁹¹⁾ in einem Brandgrab der Knovizer Kultur eine Schale mit nach außen gebogenem, tordiertem Rand gefunden, was die Gleichzeitigkeit der beiden Gefäßtypen belegt. Auch H. Müller-Karpe ordnet eine ähnliche Schale mit tordiertem Rand aus dem Urnenfeld von Kelheim der Stufe Ha A₂ zu ⁹²⁾. Derartige Schalen kommen nur noch vereinzelt in den Gräbern der folgenden Stufe Ha B₁ vor ⁹⁰⁾. Das Fragment (Abb. 31, 7) fügt sich somit gut in die bisher gewonnene Datierung ein.

Knickwandschalen sind in den urnenfelderzeitlichen Gräbern Ober- und Nordmittel-frankens bisher nicht gefunden worden. Somit lassen sich Parallelen zum Gefäßfragment Abb. 31, 6 nur in den anderen Urnenfeldergruppen finden. Die Knickwandschale bildet die Leitform für die Untermainisch-Schwäbische Urnenfeldergruppe, in der sie die gesamte Urnenfelderzeit hindurch hergestellt wurde ⁹³⁾. Die Schalen der Stufe Ha A unterscheiden sich von denen der folgenden Stufe dadurch, daß der Schulter-

knick schärfer ausgeprägt ist, wie dies auch an der Henfenfelder Schale festzustellen ist.

Auch in den Urnenfeldern Südbayerns gehören Knickwandschalen oft zu den Grabbeigaben. In München, Unterschalking enthielt das Grab 13 eine ähnliche Knickwandschale mit Bandhenkel ⁹⁴⁾ wie das Fragment aus Henfenfeld. Die auf letzterem Gefäß oberhalb des Bauchknicks eingestrichenen Horizontalrillen finden sich in der selben Anzahl und Machart wieder auf einer henkellosen Knickwandschale aus Maisach, Gernlinden, Grab 52, Krs. Fürstenfeldbruck, dessen Beigaben von H. Müller-Karpe nach Ha A datiert werden ⁹⁵⁾.

Ähnlich langlebig wie die Knickwandschalen sind in der Urnenfelderzeit Strichverzierungen auf den Gefäßwänden, wie sie die Scherben Abb. 31, 4 und 5 aufweisen ⁹⁶⁾. Da diese jedoch sehr klein sind, lassen sich bestimmte Muster eher errahnen als erkennen. Sie scheinen daher für chronologische Untersuchungen wenig geeignet zu sein.

Die abgesetzte Lippe auf der Gefäßinnen-seite an Fragment Abb. 32, 1 findet sich wieder an einer Urne aus Mainleus, Grab 10, Krs. Kulmbach ⁹⁷⁾. Das Grab enthielt auch eine Schale mit tordiertem Rand, die der in dem nach Ha A₂ datierten Grab 7 in Erlangen, Stadtwald, ähnelt. An einer Urne aus Grab 1 in Erlangen, Stadtwald ⁹⁸⁾ ist die Lippe doppelt, aber in der selben Art wie an der Scherbe Abb. 32, 1 abgesetzt.

(Fortsetzung S. 46)

Abb. 31, 1 Randscherbe eines graugelben Wirtschaftsgefäßes mit nach außen gebogener, gepuffter Lippe.

Abb. 31, 2 Randscherbe eines kleinen, hellbraunen Gefäßes mit nach außen gebogener Lippe, deren Außenkante engstündig schräg gekerbt ist.

Abb. 31, 3 Randscherbe eines Trichterhalsgefäßes.

Abb. 31, 4 Kleine Scherbe eines dünnwandigen, dunkelbraunen Gefäßes mit in die Außenseite eingestrichenen Bogen- und Strichgruppen. In den Rillen sind noch Spuren von Graphitierung festzustellen.

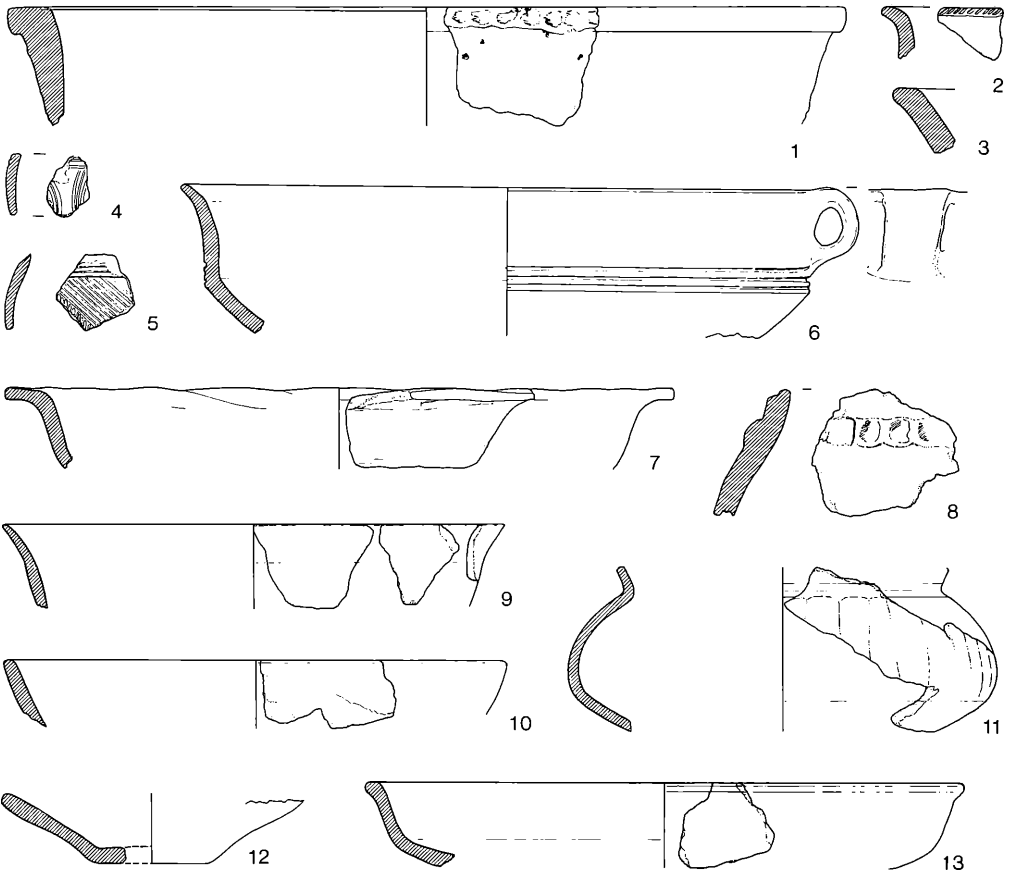


Abb. 31 Henfenfeld, Sandäcker: Urnenfelderzeitliche Siedlungskeramik. 1–13 M. 1:3

Abb. 31, 5 Scherbe eines Gefäßes mit schwach graphitierter Außenseite, in welche feine Linien-gruppen eingeformt sind. Der Ton ist sehr fein geschlämmt.

Abb. 31, 6 Fragment einer graubraunen Knick-wandschale mit randständigem Bandhenkel und drei tiefeingestrichenen, den Bauchknick umziehenden Rillen. Die oberste Rille ist durch den Henkelansatz unterbrochen. Die Gefäßoberfläche war teilweise poliert und mit vielen feinen, kantigen Quarzkörnern durchsetzt.

Abb. 31, 7 Scherbe einer gut geglätteten, orange-farbenen Schale mit stark nach außen gebogener Lippe, deren Oberseite schräg tordiert ist.

Abb. 31, 8 Schulterscherbe eines dickwandigen Vorratsgefäßes mit orangefarbiger, geglätteter Außenseite. Den Halsansatz umgibt eine ver-waschene, enggetupfte Leiste. Der Ton ist stark mit Sand gemagert.

Abb. 31, 9 Teile vom oberen Rand eines dünn-wandigen Trichterhalsgefäßes mit außen schwach abgesetztem Rand. Die Gefäßoberfläche war gut geglättet. Das Gefäß war außen graubraun ge-fleckt und innen schwarz.

Abb. 31, 10 Zwei Randscherben einer graubrau-nen Schale mit gut geglätteter Oberfläche.

Abb. 31, 11 Teile eines dünnwandigen, grau-schwarzen Etagengefäßes. Die Gefäßschulter des unteren Teiles war mit breiter, seichter Kanne-lur verziert. Die Gefäßoberfläche war gut geglä-tet. Den Etagenknicke umzieht ein schwach einge-strichenes Band, wo sich noch die Reste der Graphitierung erhalten haben.

Abb. 31, 12 Verwitterte Bodenscherbe eines graubraunen Gefäßes.

Abb. 31, 13 Randscherbe einer schwarzbraunen Schale mit polierter Oberfläche. Die Lippe war nach außen verstärkt.

Abb. 32, 1 Große Randscherbe eines gelbgrauen Zylinderhalsgefäßes mit waagrecht nach außen umgelegtem Rand und innen leicht abgefaßter Lippe. Die Lippenkante fehlt. Der Hals war von der Schulter durch ein schwacheingestrichenes Band abgesetzt. Die Gefäßoberfläche war glatt.

Abb. 32, 2 Schulter- und Bodenscherben eines grauschwarzen, weitmundigen Henkeltöpfchens mit schwach abgesetztem Hals und gut geglätteter Oberfläche. Der Ton ist mit groben Quarzkörnern gemagert.

Abb. 32, 3 Randscherbe eines ockergelben, dickwandigen Trichterhalsgefäßes.

Abb. 32, 4 Große Randscherbe einer polierten, braunschwarzen Schüssel mit steiler Wand und nach außen gebogener Lippe.

Abb. 32, 5 Randscherbe eines gut geglätteten, steilwandigen graugelben Schüsselchens mit oben abgestrichener, nach außen verdickter Lippe.

Abb. 32, 6 Randscherbe eines Gefäßes mit Zylinderhals.

Abb. 32, 7 Zwei Randscherben eines polierten, graubraunen Topfes mit kurzem, zylindrischem Hals und leicht verdickter Lippe.

Abb. 32, 8 Randscherbe eines kleinen, graubraunen Gefäßes mit geschwungenem Trichterhals und stark nach außen gebogener Lippe. Die Gefäßoberfläche ist von feinem Quarzglimmer durchzogen.

Abb. 32, 9 Zwei kleine Randscherben eines grauschwarzen, polierten Gefäßes mit Trichterhals und stark nach außen gebogener Lippe, die auf der Außenseite abgesetzt ist.

Abb. 32, 10 Fragment eines Bandhenkels.

Abb. 32, 11 Bodenstück eines ockergrauen, dünnwandigen Gefäßes.

Abb. 32, 12 Bodenstück eines graubraunen Siebgefäßes mit unregelmäßig eingestochenen Löchern.

Abb. 32, 13 bis 16 Randscherben verschiedener Gefäße.

Dieses Grab wird ebenso nach Ha A₂ datiert⁹⁰). Die Keramik der Siedlungsgrube 2 läßt sich damit ziemlich einheitlich nach Ha A₂ bis Ha B₁ datieren. Auch das restliche, wenig typische Keramikmaterial der Siedlungsstelle widerspricht diesem Ergebnis nicht.

Die in der Nähe der Siedlungsstelle liegenden beiden Gräber Henfenfeld, Eilach⁹⁹) müssen aufgrund ihrer Bronzebeigaben nach Bz D datiert werden. Wie diese scheint auch der in der Nähe geborgene Depotfund (Abb. 33)¹⁰⁰) älter als die Siedlungsstelle zu sein, da er u. a. ein Fragment eines Riegseeschwertes¹⁰¹) enthielt. Die aus den verschiedenen Gruben geborgene Keramik stimmt in Machart und Form überein, so daß die Gruben zur selben Zeit oder kurz nacheinander angelegt worden sein müssen.

Gelegentliche Scherbenfunde auf den höheren Teilen der Düne lassen vermuten, daß hier weitere, vielleicht sogar die hauptsächlichsten Teile der Siedlungsstelle gelegen haben, während die Gruben G 1 bis G 4 an deren westlichem Rand lagen. Von der Grube G 1 liegen zu wenige Anhaltspunkte vor, als daß man hier von einer Feuerstelle sprechen könnte, wie dies der Ausgräber, F. Vollrath vermutete.

Anmerkungen:

⁸²) H. Hennig, 1970, Tafel 49, 1

⁸³) H. Hennig, 1970, Tafel 13, 3

⁸⁴) H. Hennig, 1970, Tafel 70, 3

⁸⁵) H. Hennig, 1970, Tafel 43, 3—9

⁸⁶) E. Sprockhoff, 1938, 205 ff. H. Hennig, 1970, 37, Chr. Pescheck, 1963, 84 ff.

⁸⁷) Chr. Pescheck, 1972, 45, H. Hennig, 1970, 37

⁸⁸) H. Müller-Karpe, 1959, 153, H. Hennig, 1970, 37

⁸⁹) H. Hennig, 1970, Tafeln 10, 9 und 38, 5

⁹⁰) H. Hennig, 1970, 37

⁹¹) J. Böhm, 1937, Abb. 45, 2

⁹²) H. Müller-Karpe, 1959, Abb. 36, 5

⁹³) W. Kimmig, 1940, 57 ff.

⁹⁴) H. Müller-Karpe, 1957, Tafeln 3, F 4

⁹⁵) H. Müller-Karpe, 1957, 49 und Tafel 34, F 3

⁹⁶) Bei der Scherbe Abb. 26, 5 könnte es sich um ein ähnliches Gefäß wie aus dem Grabfund in Parkstetten, Krs. Straubing-Bogen, handeln (H. J. Hundt, 1964, Tafel 81, 5), welcher aufgrund der Nadeln mit profilierten, doppelkonischen Köpfen — ähnlich dem Typ Winklsaß — nach Ha A 1 zu datieren ist. Eine ähnliche Linienverzierung wie die Scherbe Abb. 26, 5 dürfte auch ein Gefäß aus dem Osterloch bei Brünntal, Krs. Neumarkt i. d. Opf., aufgewiesen haben. — F. Vollrath, 1959, Tafel 14, 2.

⁹⁷) H. Hennig, 1970, Tafel 14, 11

⁹⁸) H. Hennig, 1970, Tafel 36, 3

⁹⁹) H. Hennig, 1970, Tafel 60, 2—20

¹⁰⁰) F. Gries, 1969, 27 ff.

¹⁰¹) W. Torbrügge, 1959, Bayern, 44



Abb. 32 Henfenfeld, Sandäcker: Urnenfelderzeitliche Siedlungskeramik. 1–16 M. 1:3



Abb. 33 Henfenfeld:
Spätbronzezeitlicher –
urnenfelderzeitlicher
Depotfund.
(Photo: Niebler).

Nürnberg, Ebensee

(im Schrifttum auch unter Mögeldorf geführt)

1. Fundumstände

Überquert man am östlichen Stadtrand Nürnbergs die Pegnitz auf dem Erlensteg in südwestlicher Richtung, so fällt der Blick auf die letzte Niederterrasse vor der Sohle des Pegnitztales (Abb. 35). Diese schiebt sich im Osten entlang des Fußweges von Erlenstegen nach Mögeldorf weit nach Norden auf den Fluß zu vor und biegt im Westen beim Ebensee wieder nach Süden um (Abb. 34). Auf der gesamten in die Pegnitzniederung hinausreichenden Terrassennase wurden vorgeschichtliche Funde gemacht¹⁰²⁾. Sie besteht aus gelbem Sand, der in ihrem östlichen Teil um 1900 zu Industriezwecken abgebaut wurde. In dieser Sandgrube (s. Abb. 34, a) stieß man öfters auf vorgeschichtliche Tonscherben und Steinwerkzeuge.

Auf diese wurde man erst richtig aufmerksam, als man schon $\frac{3}{5}$ der Sandgrube abgegraben hatte. Nach einigen Jahren war eine Fläche von ungefähr 1000 m² drei m tief abgebaut und nur am nördlichen Dünenrand blieb ein Damm stehen. Als das Hochwasser des Jahres 1905 diesen durchriß und dabei die Humusdecke des zwischen der östlichen Böschung und der Sandgrube liegenden Ackers hinwegspülte, wurde in diesem ein strichverzierter Bronzearmreif entdeckt. Nordwestlich der Sandgrube, nahe der Nordböschung der Düne (vgl. Abb. 34, b), las man einen Spinnwirtel aus rötlichem Ton auf.

Da durch die Sandentnahme in die Düne von Ost nach Südwest ungefähr 20 m lange und 2 m tiefe Längsterrassen eingegraben wurden, entstanden senkrechte Schnitte durch die Sandschichten. An diesen konnte A. Mayr-Lenoir, dem die meisten Angaben über die Fundstelle zu verdanken sind, im Jahr 1906 Aufbau und Stratigraphie der Düne untersuchen.

An den Profilen wurde 20 cm unter der

Dünenoberfläche eine 40 bis 60 cm mächtige Schicht erkennbar, die sich vom umgebenden Sand durch ihre schmutziggelbe bis bräunliche Färbung abhob. Diese Schicht war von waagrechten schwarzen Streifen durchzogen. Diese wiederholten sich teilweise übereinanderliegend in verschiedenen Abständen und enthielten Kohle und viele Scherben. In der Fundschicht lagen auch Stücke gebrannten Hüttenlehms. 50 cm unter der Dünenoberfläche wurde eine Bronzenadel gefunden (Abb. 36). Im abgegrabenen Sand fanden sich längliche, an den Rändern abgerundete Mahlsteine aus Sandstein.

Neben den erwähnten dunklen Streifen kamen im Nordostteil der Sandgrube größere Scherbennester und Gruppen von Sandsteinbrocken zutage. Diese waren teilweise vom Feuer geschwärzt und zwischen ihnen zeigte sich der Sand stark mit Kohle und Gefäßscherben durchsetzt. Als zwei dieser parallel zum nördlichen Dünenrand liegenden Steingruppen durch den Sandabbau geschnitten wurden, ließ sich darüber Näheres feststellen. Diese befanden sich 2 m voneinander entfernt 60 cm unter der Dünenoberfläche. Die teilweise angekohlten Sandsteinbrocken lagen eng beisammen und nahmen je eine Fläche von 40 x 60 cm ein. Über die Form der Anhäufungen ist nichts bekannt. Ihre Zentren waren stark mit Kohle und großen Gefäßscherben durchsetzt (Abb. 40, 1 und Abb. 36). Die Anlagen wurden vom Ausgräber als Urnengräber angesehen.

Im südwestlichen Teil der Düne fanden sich in den Äckern, auf denen heute das Haus Ebenseestraße 23 steht (s. Abb. 34, c), drei Mahlsteine aus ziemlich hartem Quarzitsandstein. Besonders bei frischer Beackung konnte man damals in den Äckern bis zum Langsee und den südlich und südwestlich an die Sandgrube angrenzenden, brach-

liegenden Feldern oft Tonscherben finden. Als der Baugrund für das Haus Ebenseestraße 20 ausgehoben wurde, steckte in der Grubenwand ein strichverziertes Scherbchen ganz vom Charakter der Sandgrubenkeramik.

Im März 1960 wurde an der Ostböschung der Düne der Rasen zur Uferbefestigung abgetragen (s. Abb. 34, d). Da kam darunter eine braune Schicht zutage¹⁰³, die bis zu einer Tiefe von 25 cm Tonscherben, einen Spinnwirtel und das Fragment einer Nadel oder Fibel aus Bronze ergab (Abb. 40, 3–8). Die Scherben Abb. 40, 3 und 5 stammen von zwei verschiedenen Gefäßen, von welchen schon früher beim Sandabbau Teile gefunden worden waren.

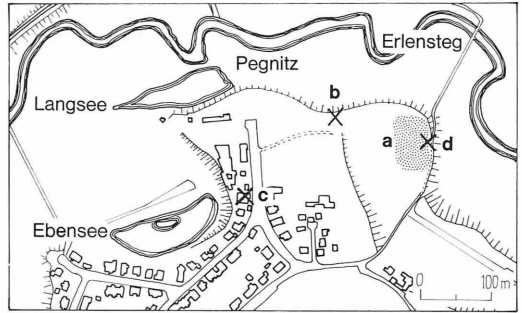


Abb. 34 Nürnberg, Ebensee: Lage der Fundstellen.

Die bei c in Abb. 34 gefundenen drei Mahlsteine werden von A. Mayr-Lenoir folgendermaßen beschrieben:

1. Größte Länge 42 cm, größte Breite 28 cm, Gewicht 40 Pfund. Die Oberfläche war ziemlich ebenmäßig, nach allen Seiten abgewölbt. Die Mahlfläche zeigte sich glänzend, glatt und horizontal abgeschliffen.
2. Größe 35 x 22 cm, Stärke 11 cm. Die Mahlfläche war horizontal und schiffglatt.
3. Größe 30 x 22 cm, Stärke 7 cm.



Abb. 35 Nürnberg, Ebensee: Blick auf die Fundstellen aus nördlicher Richtung. (Photo: H. Niebler).

2. Die Funde

Neben Hüttenlehmbröcken mit Ruteneindrücken bestehen die Funde überwiegend aus Keramikscherben. Der verzierte Bronze-armreif, die gebogene Bronzenadel und das Henkelgefäß mit dem Kegelhals (beides Abb. 36), sind ebenso wie alle Mahlsteinbruchstücke verschollen. Der zur Töpferei verwendete Ton wurde, abgesehen von den Wirtschaftsgefäßen, meist nur wenig mit Sand gemagert. Die Feinkeramik ist sorgfältig gearbeitet und gut gebrannt.

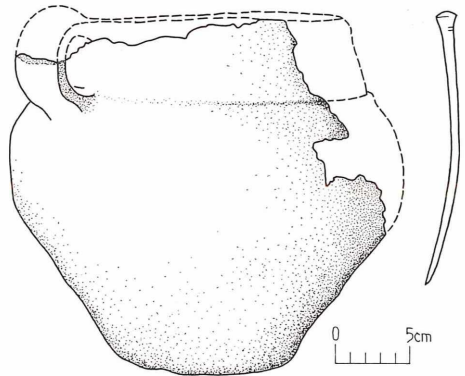


Abb. 36 Nürnberg, Ebensee: Verlorengegangene späturnenfelderzeitliche Funde (nach A. Mayr-Lenoir): Keramik, Bronze.

3. Zur Datierung

Die Funde aus der Mögeldorfer Sandgrube wurden im Zuge des Sandabbaus von verschiedenen Personen über längere Zeiträume hinweg aufgelesen. Größere stratigraphische Untersuchungen liegen daher über die Fundstelle nicht vor. Was sich an Funden erhalten hat, ist auf den Abb. 36 bis 40 wiedergegeben.

Die weitmundigen Gefäße Abb. 37, 10 und Abb. 40, 30 sind wegen ihrer kurzen Hälse, Strichverzierungen auf den Schultern und den auf den Gefäßinnenseiten mehrfach abgesetzten Lippen demselben Typ zuzurechnen, wie ein Gefäß aus einem Brandgrab in einem Grabhügel bei Kirchehrenbach, Krs. Forchheim¹⁰⁴). In diese Reihe gehört auch das ähnlich verzierte Gefäß Abb. 38, 13. Zu den Keramikbeigaben des genannten Grabes gehören zwei Schalen mit facettiertem Rand und Innenriefung¹⁰⁴), welche den Schalen Abb. 38, 1, 3, 14, 16 und 17 recht gut vergleichbar sind. Wie an den Schalen Abb. 38, 1 und 3 wurde auch an einer der Schalen aus Kirchehrenbach unterhalb der Lippe die Gefäßwand fast senkrecht hochgezogen. An der zweiten Schale des Grabfundes scheint die Lippe ähnlich weit nach außen gebogen gewesen zu sein, wie an den Scherben Abb. 38, 8 und 11.

Der Grabfund aus Kirchehrenbach gehört einer Reihe von reich mit Keramiksitzen und Bronzebeigaben ausgestatteten Gräbern an, die im nördlichen Mittelfranken in den Stufen Ha B₂/B₃ angelegt und teilweise wieder mit Grabhügeln überdeckt waren¹⁰⁵).

Zeitgleich mit dem letztgenannten Brandgrab ist ein Grabfund aus Nürnberg, Laufamholz (im Schrifttum als Sendelbacher Weg bezeichnet)¹⁰⁵), dessen Keramikbeigaben viele Gemeinsamkeiten mit der Siedlungskeramik aus Mögeldorf aufweisen. So gehörte die Scherbe Abb. 39, 7 mit ihrer schwach nach außen umbiegenden Lippe und Halsverzierung wahrscheinlich demselben Gefäßtyp an wie ein Gefäß mit enger Mündung aus dem genannten Brandgrab in Nürnberg, Laufamholz¹⁰⁶). Zu den Beigaben dieses Grabes gehört auch ein den auf Abb.

38, 1 und 3 wiedergegebenen Schalen fast gleiches Stück¹⁰⁷).

In Engelthal, Kreis Nürnberger Land gehörte der Bestattung 1 im Hügel 5 ein Gefäß mit Kegelhals¹⁰⁸) an, das in seinem Halsteil dem Gefäßfragment Abb. 39, 17 stark ähnelt. Die Bestattung läßt sich durch ein oberständiges Lappenbeil der Stufe Ha B₂ zuordnen¹⁰⁹). Ein dem letztgenannten Gefäßfragment ähnliches Stück fand sich unter den Keramikbeigaben eines reich ausgestatteten Grabhügels in Leichendorf, Kreis Fürth¹¹⁰), welcher um die gleiche Zeit angelegt wurde.

Abb. 37, 1 Teile eines graubraunen Vorratsgefäßes mit oben abgestrichener, etwas verdickter Lippe. Den Halsansatz umzieht eine auf die Gefäßwand aufgesetzte engständig getupfte Leiste. Abb. 37, 2 Große Randscherbe einer dunkelbraunen, weitmundigen Schüssel mit leicht S-förmigem Profil und innen abgefaßtem Hals. Die Gefäßaußenseite ist verkratzt.

Abb. 37, 3 Teile eines hellbraunen Wirtschaftsgefäßes mit nach außen gezogener, oben abgestrichener Lippe und geglätteter Oberfläche.

Abb. 37, 4 Teile eines schmutziggroßen, dünnwandigen Bechers mit nach außen gebogener Lippe. Der Ton ist mit großen Quarzkörnern gemagert.

Abb. 37, 5 Randscherbe eines weißgelben Wirtschaftsgefäßes mit geschwungenem Kegelhals.

Abb. 37, 6 Schulterscherbe eines braunschwarzen Gefäßes mit Linienverzierung.

Abb. 37, 7 Teil vermutlich einer Deckschale mit polierter und teilweise graphitierter Oberfläche.

Abb. 37, 8–11 Scherben verschiedener mit Liniengruppen verzierter Gefäße (die Scherbe 11 ist sekundär verbrannt).

Abb. 37, 12 Randscherbe eines schmutziggelben Wirtschaftsgefäßes mit horizontal umlaufender, engständig getupfter Leiste.

Abb. 37, 13 Bodenscherbe eines sehr dickwandigen, rotbraunen Vorratsgefäßes.

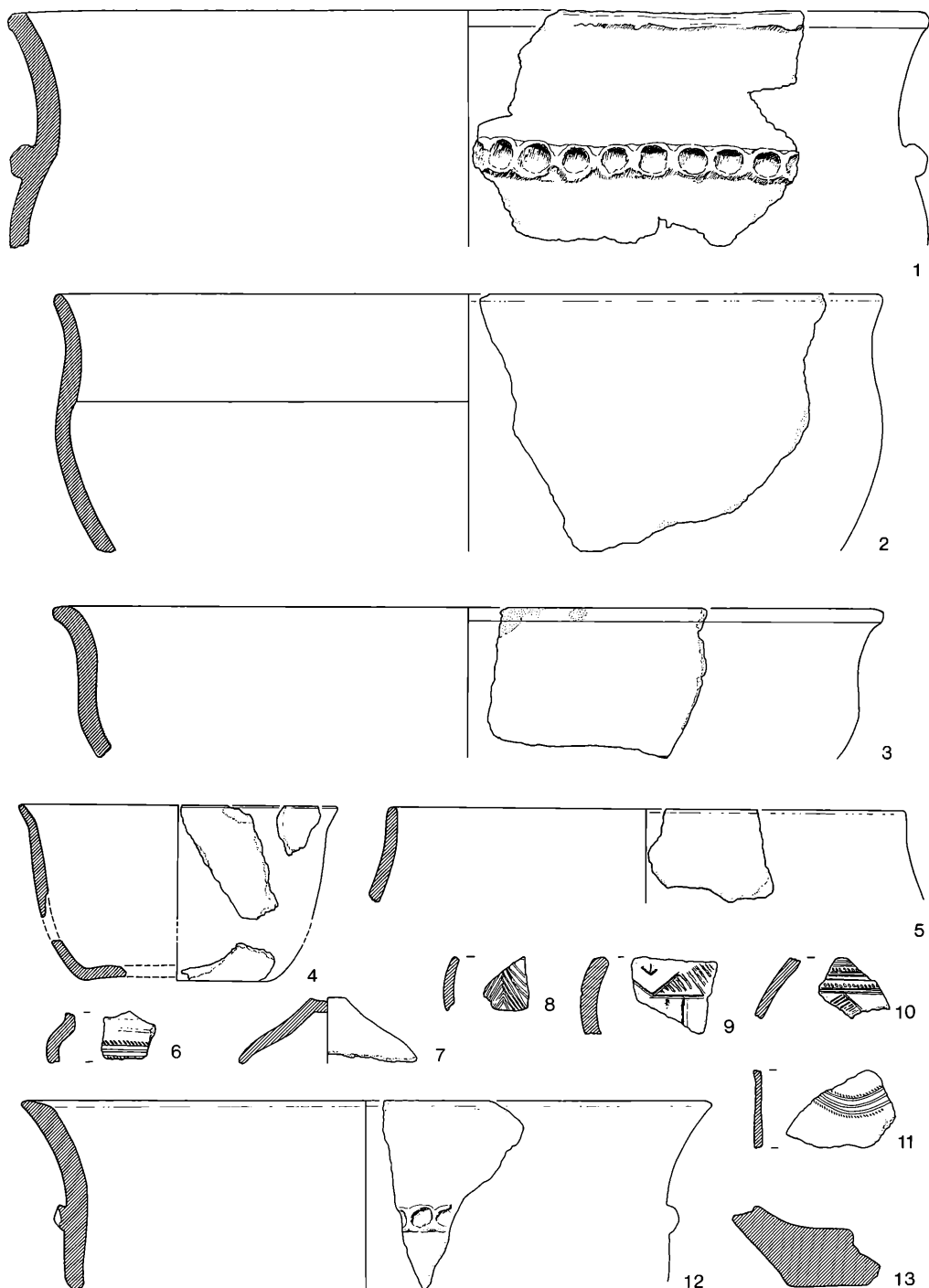


Abb. 37 Nürnberg, Ebensee: Späturnenfelderzeitliche Siedlungskeramik. M. 1:3

Die Scherbe Abb. 38, 15 dürfte zu einem Weithalsgefäß gehört haben, wie eines in Engelthal, Hügel 2¹¹¹⁾ gefunden wurde. Ein dabei gefundenes Griffdornmesser kann ebenfalls nach Ha B₂ datiert werden¹¹²⁾. Die an der Scherbe Abb. 38, 15 angebrachte Zickzacklinie ist wegen ihrer Langlebigkeit für chronologische Untersuchungen nicht empfindlich genug.

Ihrer Form und der gerillten Schulterzone nach, steht die Scherbe Abb. 40, 5 in enger Verwandtschaft mit der Enghalsurne aus Engelthal, Hügel 1¹¹³⁾, an der nur die Schulter etwas weniger deutlich abgesetzt ist. Derartige Enghalsgefäße kommen sehr häufig unter den teilweise gut datierbaren Grabbeigaben des Urnenfeldes von Kelheim vor, auf dessen Verbindung zu Nordbayern O. Rochna schon vor längerer Zeit hingewiesen hat¹¹⁴⁾. Der scharfe Absatz von Gefäßschulter und Hals findet sich an einem Becher mit schrägkanneliertem Bauch aus Grab 184 in Kelheim¹¹⁵⁾.

Aufgrund einer Lanzenspitze läßt sich dieses Grab nach H. Müller-Karpe in die Stufe Ha B₃ datieren¹¹⁶⁾. Einen ähnlich scharfen Schulterabsatz zeigt auch ein Gefäßfragment in Nynice, Tschechoslowakei, aus Grab 159¹¹⁷⁾, das derselben Stufe angehören dürfte.

An den ähnlich geformten Bechern der Stufe Ha B₂ aus dem Urnenfeld Kelheim ist der Hals meist undeutlicher von der Schulter abgesetzt. Die Verzierung der Scherbe Abb. 39, 13 hat in der Kelheimer Keramik viele Parallelen. Sie zeigen, daß dieses Zierelement für eine feinere Datierung zu langlebig ist.¹¹⁸⁾

Die Siedlungskeramik der Sandgrube Nürnberg, Mögeldorf scheint ziemlich überwiegend den Stufen Ha B₂/B₃¹¹⁹⁾ anzugehören. Dabei fällt allerdings das verzierte Etagengefäß Abb. 40, 1 etwas aus dem Rahmen, das innerhalb einer der von Mayr-Lenoir als Gräber angesehenen Anlagen gefunden wurde. Das Gefäß dürfte seiner Form nach den Etagengefäßen der bereits erwähnten Gräberreihe Fürth, Lemusstraße, Altensittenbach, Weißenbrunn usw. angehören. Darauf hat auch schon F. Vollrath hingewiesen¹²⁰⁾.

Abb. 38, 1 und 3 Teile von graubraunen Schalen mit leicht geschwungenem Profil und innen facettierten Lippen.

Abb. 38, 2 Randscherbe einer Schüssel mit innen doppelt abgefaßter Lippe. Den Gefäßbauch umgeben zwei Bänder aus feinen Schrägstrichen. Die Gefäßoberfläche ist rissig und von weißbrauner Farbe, da die Scherbe sekundärem Brand ausgesetzt war.

Abb. 38, 4 Randscherbe eines hellgrauen, schrägwandigen Bechers mit nach außen gebogener, innen facettierter Lippe.

Abb. 38, 5 bis 8, 11, 14, 16 Randscherben von graubraunen Schalen mit leicht nach außen gebogenen, teilweise facettierten und innen mehrfach abgesetzten Lippen (bei 8, 11, 14 und 16 ist die Innenseite graphitiert).

Abb. 38, 9 Teile eines schmutziggrauen, steilwandigen Näpfchens.

Abb. 38, 10 Randscherbe eines grauen Gefäßes mit S-förmigem Profil und oben abgestrichener, auf der Innenseite mehrfach abgesetzter Lippe. Die Gefäßschulter war außen mit horizontal eingestrichenen Liniengruppen verziert, welche von Schrägstrichgruppen eingefäßt bzw. unterbrochen wurden. An der Gefäßoberfläche haben sich noch vollständig graphitierte und polierte Partien erhalten.

Abb. 38, 12 Teile einer grauschwarzen, auf ihrer Außenseite graphitierten Schüssel mit abgesetztem Trichterhals und nach außen geschwungener, oben abgestrichener Lippe, welche innen dreifach abgefaßt ist. Unterhalb der Schulter war die Gefäßaußenseite mit einem ca. 1,5 cm breiten Bündel aus unregelmäßig gearbeiteten Strichgruppen verziert.

Abb. 38, 13 Randscherbe eines dünnwandigen, feingearbeiteten, graubraunen Schüsselchens mit nach außen geschwungenem, von der Gefäßschulter abgesetztem Hals. Die Lippe ist oben abgestrichen und innen facettiert. Unterhalb des Schulteransatzes ist ein Bündel von 3 horizontalen Linien eingestrichen, welches beiderseitig von feinen Schrägstrichgruppen gesäumt ist.

Abb. 38, 15 Randscherbe eines gelbgrauen, dünnwandigen Gefäßes mit nach außen gezogener, kantig zulaufender Lippe, deren Oberseite mit einem Zickzackband aus feinen, eingeritzten Linien verziert ist. Auf der Gefäßoberfläche haben sich Spuren der Graphitierung erhalten.

Abb. 38, 17 Großes Bruchstück einer graubraunen Schale mit leicht S-förmigem Randprofil und leichten Horizontalkanneluren auf der Gefäßinnenseite oberhalb des Bodens. Die Lippe ist oben abgestrichen und auf der Gefäßinnenseite schwach facettiert. Auf der Innenseite der Schale haben sich Spuren der Graphitierung erhalten.

Abb. 38, 18 Randscherbe eines graugelben Gefäßes mit leicht nach außen schwingender Lippe und geglätteter Oberfläche.

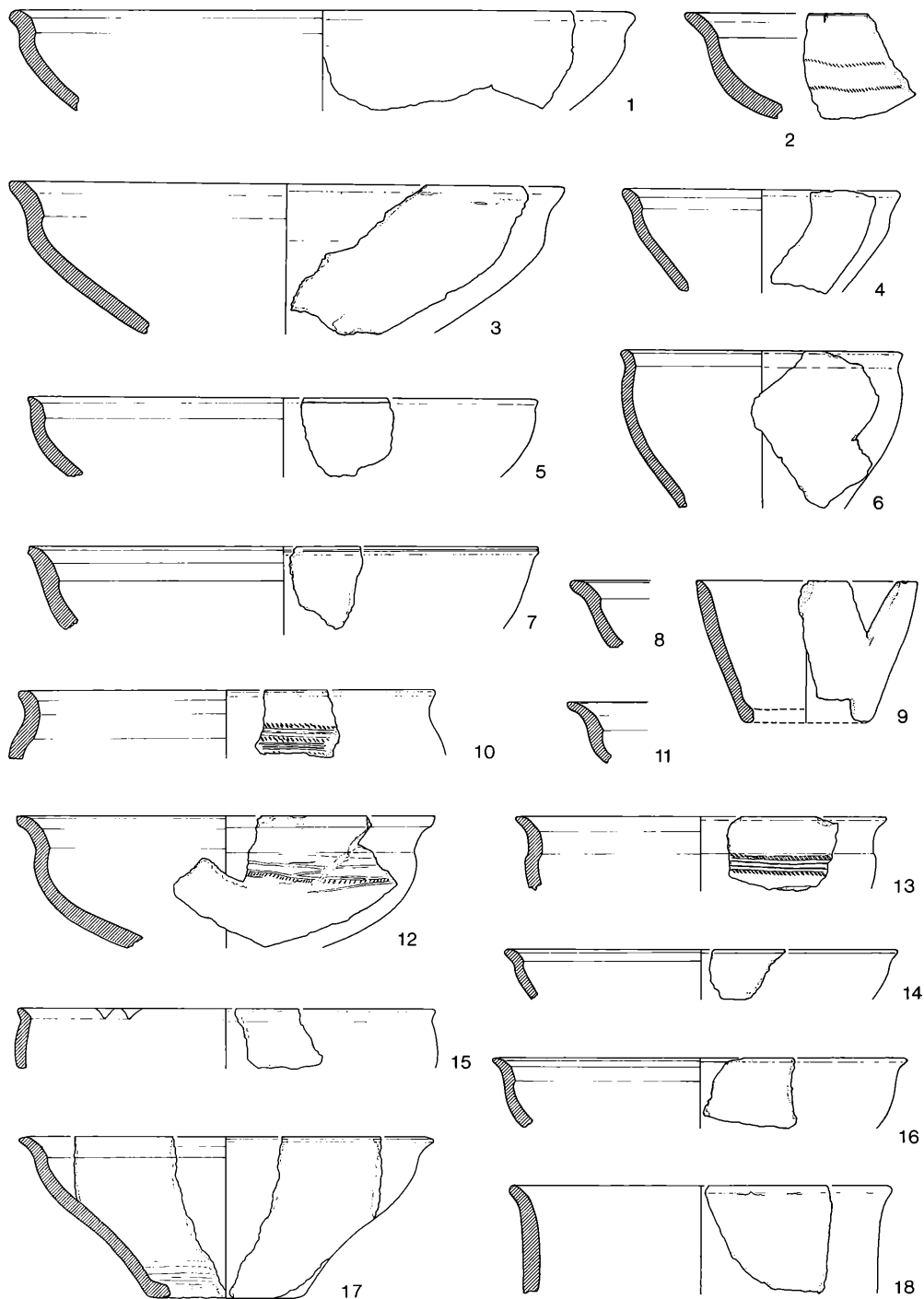


Abb. 38 Nürnberg, Ebensee: Späturnenfelderzeitliche Siedlungskeramik. M. 1:3

Da derartige Etagengefäße in Mittelfranken in den Stufen Ha B₂/B₃ offenbar nicht mehr vorkommen¹²¹⁾, scheint das genannte Gefäß nach Ha A₂ bis Ha B₁ zu datieren zu

sein. Das Gefäß trägt eine den Etagengefäßen in Kelheim, Grab 44¹²²⁾ und Regensburg, Weichs, Grab 9¹²³⁾ ähnliche Verzierung, die nach Ha A₂ datiert werden.

4. Gesamtbetrachtung

Die im ersten Abschnitt etwas mühsam zusammengetragenen Angaben über die Fundumstände des vorgelegten Materials sind zwar dürftig, enthalten aber doch einige Informationen zu dessen Deutung.

Eine ganze Reihe von Gründen spricht gegen die Anschwemmung des Fundmaterials durch frühere Hochwasser der Pegnitz. Außer Zusammensetzung und Menge des Materials läßt sich vor allem auch die teilweise relativ geschlossen erhaltene Fundschicht dafür anführen. Auch die mit schwarzer Erde gefüllten Steinanlagen, deren Bedeutung unklar bleibt, sprechen deutlich dafür.

Die in den Profilen entdeckten schwarzen Streifen enthielten viele Scherben, von denen die meisten alte Bruchränder aufwiesen, und die sich nur selten zusammensetzen ließen. In denselben Schichten wurde auch Hüttenlehm gefunden. Daraus darf man schließen, daß wir in Nürnberg, Ebene nicht ein zerstörtes Urnenfeld, sondern die Hinterlassenschaften einer späturnenfelderzeitlichen Siedlung vorliegen haben. Gegen die Annahme eines Urnenfeldes spricht die von *Mayr-Lenoir* erwähnte, sich über große Teile der Düne erstreckende braune Schicht in 20 cm Tiefe unter der Dünenoberfläche, die auch von *J. Göbel* erwähnt wird. In den oberen Teilen dieser Schicht wurde 1960 zusammen mit Keramikscherben der jüngeren Urnenfelderzeit der Spinnwirtel Abb. 40, 7 gefunden, der als Gebrauchsgerät ebenfalls für eine Siedlung spricht.

Über die ursprüngliche Lage der Mahlsteinbruchstücke ist leider zu wenig bekannt, als daß man sie der späturnenfelderzeitlichen Siedlungsphase der Düne zuordnen könnte. Die über die gesamte Dünenoberfläche ver-

teilten Keramikfunde gleichen Charakters lassen daran denken, daß sich damals die Besiedelung über die gesamte Düne erstreckt hat.

Abb. 39, 1 Randscherbe eines rotbraunen Wirtschaftsgefäßes mit innen abgesetzter Lippe und löcheriger Oberfläche.

Abb. 39, 2 Teile eines ocker-graueffleckten Schüsselchens mit geglätteter Oberfläche.

Abb. 39, 3 Randscherbe eines kleinen dunkelgelben Gefäßes mit schwach abgesetztem Hals, der oben trichterähnlich nach außen gebogen ist.

Abb. 39, 4 Teile einer graubraunen, dünnwandigen Schüssel mit leicht verdickter Lippe, welche auf der Gefäßinnenseite abgefaßt ist. Die Oberfläche ist teilweise verwittert.

Abb. 39, 5 und 6 Randscherben verschiedener Gefäße.

Abb. 39, 7 Randscherbe eines schwarzgrauen Gefäßes mit Kegelhals und nach außen gebogener Lippe. Der Hals ist außen mit eingestrichenen horizontalen Linien verziert, welche mit feinen Schrägstrichgruppen gesäumt sind.

Abb. 39, 8 und 9 Randscherben verschiedener Trichterhalsgefäße.

Abb. 39, 10 Randscherbe eines Wirtschaftsgefäßes. Die Scherbe war sekundärem Brand ausgesetzt und ist weißbraun bis grau.

Abb. 39, 11 Randscherbe eines teilweise polierten, orangefarbenen Schüsselchens mit S-förmigem Profil und mit einer knapp unterhalb der Lippe auf der Gefäßaußenseite angebrachten Zungenleiste.

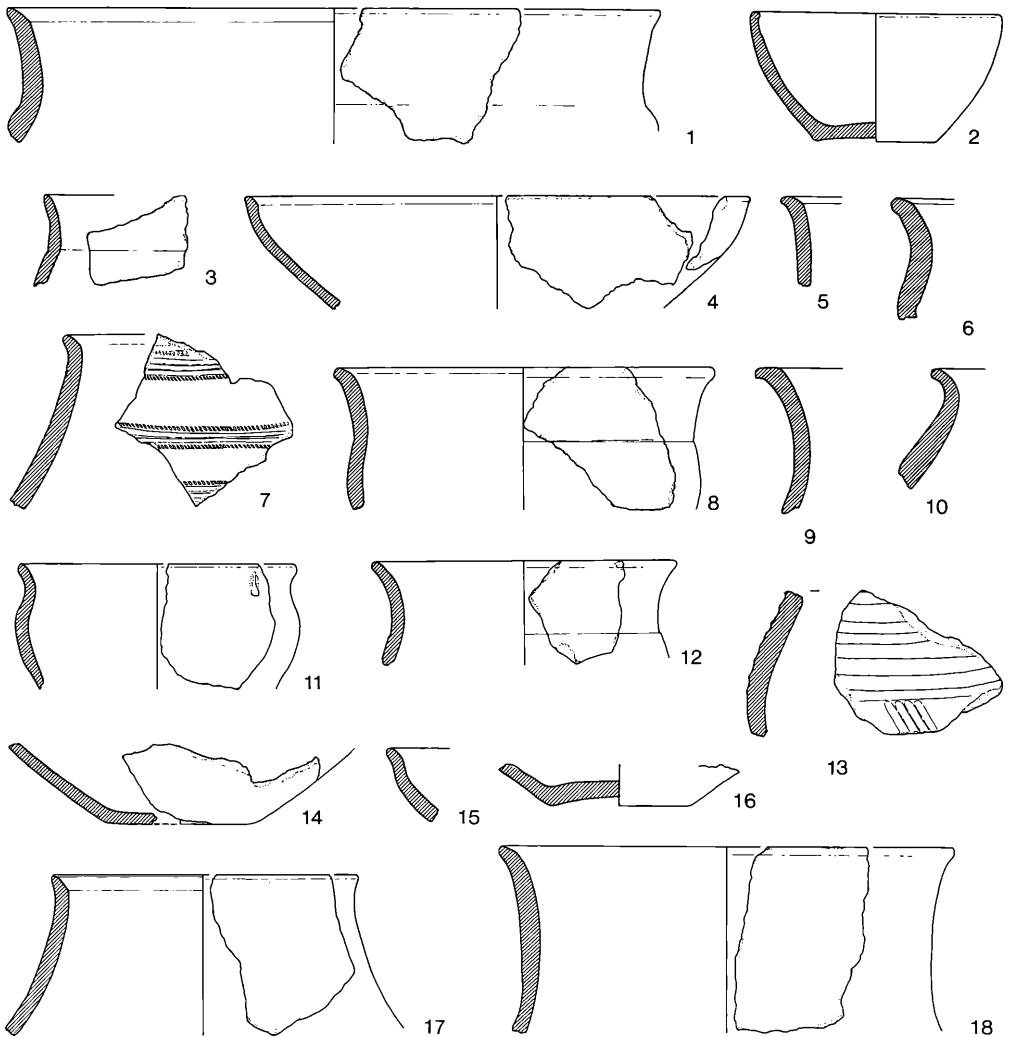


Abb. 39 Nürnberg, Ebensee: Spätturnfelderzeitliche Siedlungskeramik. M. 1:3

Abb. 39, 12 Randscherbe eines rotbraunen bis grauen Gefäßes mit abgesetztem, nach außen geschwungenem Hals.

Abb. 39, 13 Schulterscherbe eines dickwandigen, graubraunen Gefäßes mit seichten, breiten Horizontalkanneluren, an welche unten schrägliegende, schmalere Kannelurgruppen angehängt sind.

Abb. 39, 14 Bodenteile eines graubraunen, dünnwandigen Gefäßes.

Abb. 39, 15 Randscherbe eines kleinen braunen Gefäßes.

Abb. 39, 16 Bodenstück eines dünnwandigen, graubraunen Gefäßes mit leicht eingedelltem Boden und polierter Oberfläche.

Abb. 39, 17 Randscherbe eines dünnwandigen Kegelhalsgefäßes mit nach außen gebogener, innen zweifach abgefaßter Lippe. Die Gefäßaußenseite ist poliert und unterhalb des oberen Randes etwas graphitiert.

Abb. 39, 18 Randscherbe eines ockergelben Wirtschaftsgefäßes mit leicht nach außen geschwungenem Hals.

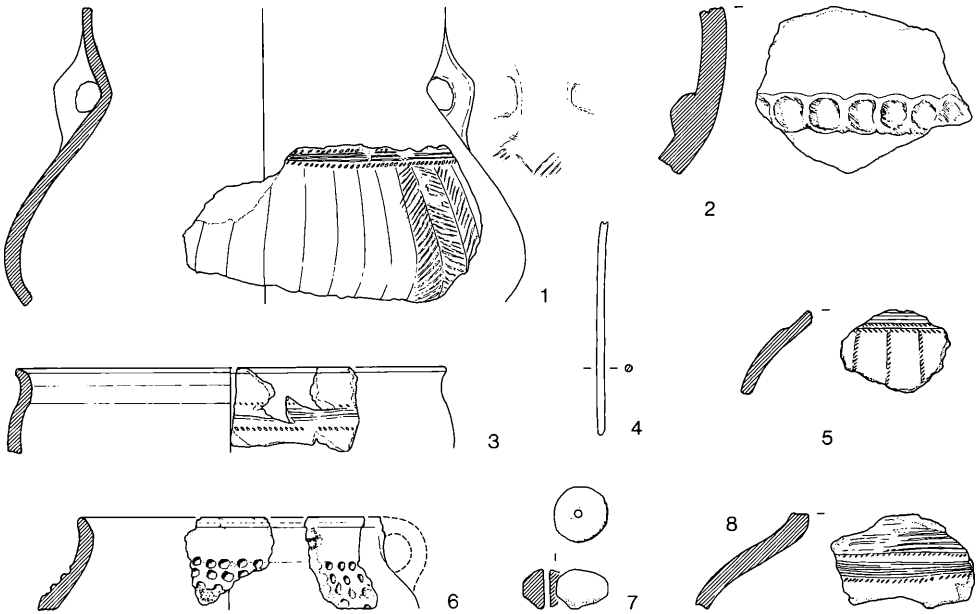


Abb. 40 Nürnberg, Ebensee: Späturnenfelderzeitliche Siedlungsfunde. M. 1:3; 4 Bronze.

Abb. 40, 1 Teile einer dunkelbraunen Etagenamphore. Die Gefäßschulter ist mit vertikal liegender, breiter und seichter Kannelur verziert, welche ca. 20 cm unterhalb des Etagenknicks von drei horizontalen Linien begrenzt wird. Diese sind beiderseitig von Schrägstrichgruppen gesäumt. Das Zierband der Linien und Schrägstriche war sicherlich beiderseitig durch Ösenansätze unterbrochen. In einigen Kanneluren waren vertikale Tannenreismuster eingeritzt. Die Gefäßaußenseite war graphitiert und poliert.

Abb. 40, 2 Scherbe eines schmutziggelben Wirtschaftsgefäßes mit engständig getupfter Leiste am Schulteransatz.

Abb. 40, 3 Scherbe eines weitmundigen, gelbgrauen Gefäßes mit auf der Innenseite dreifach abgesetztem Rand. Die Gefäßschulter ist von unregelmäßig ausgeführten, horizontalen Strichgruppen umzogen, welche oben und unten von Schrägstrichgruppen eingesäumt sind. Die Gefäßoberfläche war poliert und zeigte noch Spuren der Graphitierung.

Abb. 40, 4 Fragment einer patinierten Bronzenadel mit teilweise goldglänzender Bruchstelle (ob es sich um den Teil einer Fibel handelte, läßt sich nicht mehr feststellen).

Abb. 40, 5 Scherben eines schwarzgrauen, graphitierten Gefäßes mit Schulterabsatz. Auf der Schulter ist ein horizontales Riefenband mit zwei feinen Schrägstrichgruppen gesäumt. Auf dem Bauch liegen seichte, senkrechte Kanneluren, welche mit vertikalen Erhöhungen und feinen Schrägstrichgruppen verziert sind.

Abb. 40, 6 Zwei Randscherben eines dunkelgelben Gefäßes mit kurzem Kegelhals und leicht nach außen gebogener Lippe. Eine Scherbe läßt noch den oberen Henkelansatz und ein Zapfenloch erkennen. Die Gefäßschulter war mit eingedrückten Löchern verziert.

Abb. 40, 7 Rotbraun bis grauer, rundlicher Spinnwirtel.

Abb. 40, 8 Schulterscherbe eines graubraunen Gefäßes mit unregelmäßigen, eingedrückten Horizontalstrichen und Schrägstrichgruppen. Die Gefäßaußenseite war graphitiert.

Anmerkungen:

- ¹⁰²⁾ vgl. **A. Mayr-Lenoir**, 1925
- ¹⁰³⁾ Laut freundlicher Mitteilung von **J. Göbel**,
Nürnberg
- ¹⁰⁴⁾ **H. Hennig**, 1970, Tafel 12, 4–6
- ¹⁰⁵⁾ **H. Hennig**, 1970, 39
- ¹⁰⁶⁾ **H. Hennig**, 1970, Tafel 71, 4
- ¹⁰⁷⁾ **H. Hennig**, 1970, Tafel 71, 2
- ¹⁰⁸⁾ **H. Hennig**, 1970, Tafel 54, 8
- ¹⁰⁹⁾ **H. Müller-Karpe**, 1959, Abb. 52, 8
- ¹¹⁰⁾ **H. Hennig**, 1970, 39 und Tafel 42, 11
- ¹¹¹⁾ **H. Hennig**, 1970, Tafel 52, 14
- ¹¹²⁾ **H. Müller-Karpe**, 1959, Abb. 52, 13
- ¹¹³⁾ **H. Hennig**, 1970, Tafel 52, 3
- ¹¹⁴⁾ **O. Rochna**, 1965, 123
- ¹¹⁵⁾ **H. Müller-Karpe**, 1952, Tafel 22, F 5
- ¹¹⁶⁾ **H. Müller-Karpe**, 1959, 30 und Abb. 61, 22
- ¹¹⁷⁾ **V. Šaldová**, 1965, Abb. 32, 5
- ¹¹⁸⁾ vgl. z. B. **H. Müller-Karpe**, 1959, Abb. 41, 29
und derselbe 1952, Tafeln 26, F 8; 17, F 2
und 22, F 3
- ¹¹⁹⁾ Dies würde der von **H. Hennig** beschriebenen
Spätstufe entsprechen. Zur Problematik
der Trennung der Stufen Ha B 2 und B 3
siehe **W. Torbrügge**, 1965, 92 Anm. 47
- ¹²⁰⁾ vgl. Seite 40 ff. und **F. Vollrath**, 1956, 33
- ¹²¹⁾ vgl. **H. Hennig**, 1970, Abb. 3
- ¹²²⁾ **H. Müller-Karpe**, 1952, Tafel 8, H 4 — der
selbe 1959, Abb. 36, 1
- ¹²³⁾ **F. Wagner**, 1949/50, Abb. 3, 7 und **J. Bouzek**
1965, 297 — 6

Zusammenfassung

Die aus den einzelnen vorgelegten Siedlungsstellen gewonnenen Erkenntnisse können nicht ohne weiteres für das gesamte Arbeitsgebiet verallgemeinert werden, lassen aber doch Grundtendenzen erkennen, die durch Neufunde weiter bestätigt werden dürften. Obwohl keine der Siedlungsstellen vollständig ausgegraben wurde, ist doch ein schmaler Einblick in ungefähr 500 Jahre Siedlungsgeschichte des unteren Pegnitztales möglich. In der folgenden Tabelle sind die Siedlungsstellen chronologisch zusammengestellt und jeweils zeitgleichen Grabgruppen der näheren Umgebung zugeordnet.

Im Arbeitsgebiet setzen nach dem bisherigen Forschungsstand die Siedlungsfunde erstmals mit dem Beginn der Spätbronzezeit ein, während mittelbronzezeitliche Funde auf Gräber beschränkt zu sein scheinen. Ob das Fehlen von mittelbronzezeitlichen Siedlungen auf Fundlücken beruht, oder ob die damalige Bevölkerung andere Siedlungsgebiete – vielleicht auf den Höhen am Rand des Pegnitztales¹²⁴⁾ – inne hatte, läßt sich nicht sicher feststellen. Die Masse der vorgelegten Siedlungsstellen wurde auf den Sandterrassen des Pegnitztales entdeckt; aber das ist sicherlich auf den hier häufiger anzutreffenden Sandabbau zurückzuführen (vgl. Karte).

Periode	Stufe			Siedlungsstellen	Gräber
Bronzezeit	A	1	1800 – 1700 v. Chr.		Enzendorf, Rupprechtstegen
		2			
	B				
	C	1			
		2			Nürnberg, Hammer
	D				Rückersdorf Behringersdorf, Lauf (Saugarten und Wetzendorf) Heuchling
Urnenfelderzeit	A	1	1250 – 1200 v. Chr.		Altensittenbach
		2			
	B	1		Henfenfeld (Frühlingsberg und Sandäcker)	
		2/3			
				750 – 700 v. Chr.	Nürnberg, Ebensee

Es wurden auch an den Berghängen und in den Seitentälern Siedlungsspuren angetroffen. Fast sämtliche Siedlungsstellen lagen in der Nähe von Bach- oder Flußläufen. Obwohl wir ihren damaligen Verlauf nicht kennen, wird die keineswegs überraschende Abhängigkeit der Besiedlung vom Wasser erkennbar.

Der für die jüngere Urnenfelderzeit bisher allein stehende Fund Nürnberg, Ebensee wird nicht für die Annahme ausreichen, daß in dieser Stufe die Siedlungen näher an den Wasserläufen angelegt wurden. In fast allen Fällen lagen die Siedlungen der Bronze- und Urnenfelderzeit auf einem Gelände, das auch heute noch besiedelt ist. Die damaligen Siedlungen selbst werden nur schwer und dann sehr unvollständig erkennbar, scheinen sich aber nach Aussage der Funde in beiden Perioden nicht sonderlich voneinander zu unterscheiden.

Über ihre Ausdehnung läßt sich meist wenig aussagen. Keine der Siedlungen ist vollständig ausgegraben worden. Lediglich in Behringsdorf, Sandgrube Zapf; Nürnberg, Ebensee und vielleicht auch Lauf, Wetzendorf ließen sich größere Siedlungskomplexe feststellen. Hier wurde Keramik gleicher Machart und Zeitstellung über eine größere Fläche verstreut gefunden. Pfostenreihen und Hüttenlehmfundstücke deuten auf rechteckige Häuser in Pfostenbauweise mit lehmverstrichenen Flechtwänden hin.

Die Bruckstücke von Mahlsteinen weisen darauf hin, daß zur Ernährung Getreide angebaut und nicht ausschließlich Viehhaltung betrieben wurde. In einem Fall war sogar der Nachweis von Rispenhirse möglich. Belegt ist ein Grubenherd mit Tonplatte, auf der sicher ein fladenartiges Brot gebacken wurde. Die Überreste dieser Tonplatte zeigen, daß man die in vielen Siedlungsfunden enthaltenen Lehmbröckchen mit Ruteneindrücken ohne genauere Kenntnis der Fundumstände nicht ohne weiteres als „Hüttenlehm“ ansprechen sollte.

Über den gesamten Zeitraum in der Form nahezu unverändert hergestellte Großgefäße mit Tupfenleistenzier für verschiedene Vorräte wurde in sämtlichen Siedlungen verwendet. Verschiedentlich wurden klei-

nere Gefäße gefunden, deren Hälse am Schulteransatz eingeschnürt und hier mit Ösen versehen waren; sie werden dazu gedient haben, die Gefäße an Schnüren aufzuhängen.

Der Rest eines Siebgefäßes mit verhältnismäßig großen Löchern läßt auf die Nutzung von Milch zur Käsezubereitung¹²⁵⁾ denken, was wiederum auf Viehhaltung schließen läßt.

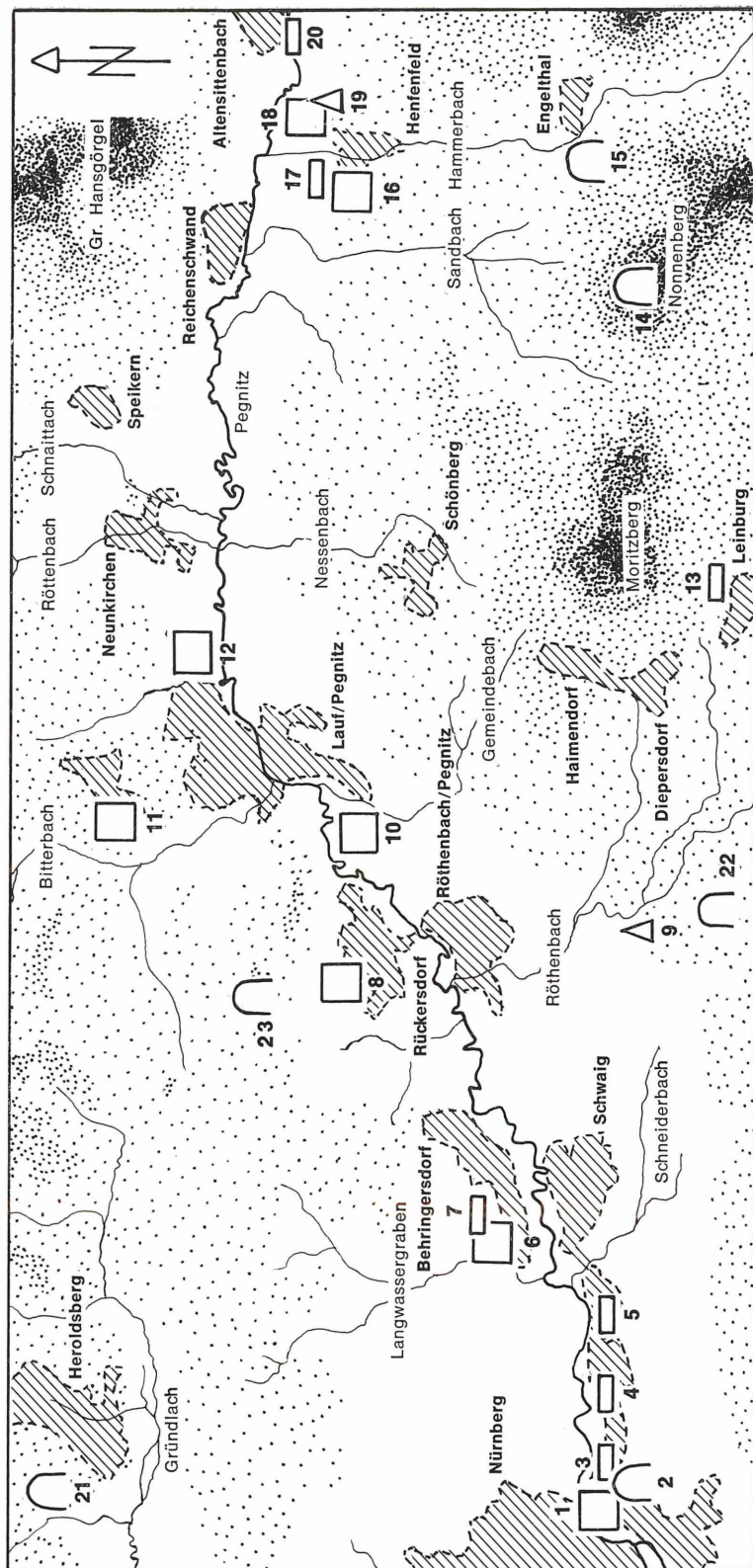
Schafhaltung, oder vielleicht auch schon Flachs-anbau bildeten die Voraussetzung für die Herstellung von Textilien. Auch Spinnwirtel und Webstuhlgewichte lassen darauf schließen. Spinnwirtel dienten als Schwungscheiben an wahrscheinlich hölzernen Spindeln und wurden ebenso wie die Webstuhlgewichte schon seit dem Neolithikum verwendet. Die unter den Siedlungsfunden nicht gerade seltenen Webstuhlgewichte weisen darauf hin, daß man mit dem Gewichtwebstuhl meist Einzelstücke hergestellt hat, über deren Machart bisher fast nichts bekannt ist.

Daß diese Webgewichte zuweilen auch im Zusammenhang mit Opferhandlungen verwendet wurden, zeigt ihre Niederlage zusammen mit einem Speiseopfer im Boden.

Nach der Aussage der Keramikfunde und den dünnen Siedlungsschichten haben die Siedlungen offenbar meist nur kurze Zeit bestanden. Gründe für diese relativ rasche Aufgabe der Siedlungen lassen sich nur sehr vage vermuten. Bei der Aufgabe der Siedlungen hat man genügend Zeit gehabt, alles noch Brauchbare mitzunehmen. So blieb meist nur der unbrauchbare Abfall zurück, unter welchem sich sehr selten ein Stück Bronze befindet. Dieser Abfall konnte unter günstigen Bedingungen, wie z. B. in Bodenvertiefungen oder Siedlungsgruben, die Zeit überdauern und bleibt oft der einzige Nachweis für eine vorgeschichtliche Siedlungsstelle.

¹²⁴⁾ vgl. **F. Vollrath**, 1961/62, 174

¹²⁵⁾ vgl. **H. J. Hundt**, 1964, 12



Bronze- und urnenfelderzeitliche Fundstellen im unteren Pegnitztal (M: 1:100 000)

- Siedlungsfund
 Flachgrab
 Grabhügel
 Depotfund

Bronze- und urnenfelderzeitliche Fundstellen im unteren Pegnitztal

(In Klammern: Literaturangaben – ohne Autor: s. diese Abhandlung)

- 1 Nürnberg, Ebensee – (s. S. 49)
- 2 Nürnberg, Mögeldorf/Schützenherd – (*H. Hennig*, 1970, 137, Tafel 68, 1–22)
- 3 Nürnberg, Unterbürg – (*H. Hennig*, 1970, 138, Tafel 70, 21 und 22)
- 4 Nürnberg, Laufamholz/Sendelbacher Weg – (*H. Hennig*, 1970, 136, Tafel 71, 1–6)
- 5 Nürnberg, Hammer – (*J. Wunder*, 1897, 3)
- 6 Behringersdorf, Sandgrube Zapf – (s. Anm. 31)
- 7 Behringersdorf, Sandgrube Zapf – (s. Anm. 31)
- 8 Rückersdorf, Hirschrangen – (s. S. 9)
- 9 Lorenzer Forst/II – (*H. Hennig*, 1970, 136, Tafel 66, 3)
- 10 Lauf, Wetzendorf – (s. S. 17)
- 11 Lauf, Saugarten – (s. S. 27)
- 12 Heuchling, Hirtenbühl – (s. S. 35)
- 13 Leinburg, Haus Katzenberger – (*H. Hennig*, 1970, 135, Tafel 66, 1–17)
- 14 Nonnenberg – (*J. Wunder*, Vorgeschichtliche Denkmäler in der Umgebung von Nürnberg, Festschrift der NHG 1901, 211)
- 15 Engelthal, Mühlanger – (*H. Hennig*, 1970, 121, Tafeln 52–54)
- 16 Henfenfeld, Frühlingsberg (s. S. 39) und Flachgräber, Henfenfeld/II, Sendelbacher Weg – (*H. Hennig*, 1970, 127, Tafel 57, 7–9)
- 17 Henfenfeld, Leichental – (*H. Hennig*, 1970, 123, Tafeln 55–59)
- 18 Henfenfeld, Sandäcker (s. S. 42) und Flachgräber, Henfenfeld, Eilach – (*H. Hennig*, 1970, 127, Tafel 60, 2–21)
- 19 Henfenfeld – (*F. Gries*, 1959)
- 20 Altensittinbach, Hirschbühl – (*H. Hennig*, 1970, 118, Tafel 46–51)
- 21 Sebalder Forst – (*H. Hennig*, 1970, 111, Tafel 80)
- 22 Nürnberg, Brunn / Forst – BVBl 37, 1972, 125, Abb. 45
- 23 Rückersdorf / Buchberg – Hügelgräber teilweise gestört. Die von der Abteilung für Vorgeschichte ausgegrabenen Hügel ergaben Funde aus der Hallstattzeit. Offenbar aus einem der gestörten Hügel (Grundeigentümer Büttner, Rückersdorf) barg *J. Wunder* die Scherbe eines „grobgeformten Gefäßes, ein Stück Rötel und einen Bronzearmring“, den er der Bronzezeit-Stufe B zuordnete. Vergleichs Einlaufbuch der Abt. für Vorgeschichte Nr. 1725, 1726; die Gegenstände sind nicht mehr aufzufinden.

Literaturverzeichnis

Folgende Abkürzungen bedeuten:

BVbl = Bayerische Vorgeschichtsblätter

PZ = Prähistorische Zeitschrift

NHG = Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg

Auer, W. Zwei vorgeschichtliche Gräber bei Unterferrieden, Mitteilungen und Jahresbericht der NHG 4, 1969.

Bertsch, K. Früchte und Samen, Bestimmungsbuch zur Pflanzenkunde der vorgeschichtlichen Zeit, Handbücher der praktischen Vorgeschichtsforschung, Band 1, 1941.

Böhm, J. Zaklady hallstattské periody v čechách (Die Grundlage der Hallstattperioden in Böhmen), Prag, 1937.

Bouzek, J. Besprechung von **H. J. Hundt**, Katalog Straubing II, 1964 in BVbl 30, 1965.

Brandt, K. Neuerkenntnisse zu vor- und frühgeschichtlichen Webstühlen, PZ 26, 1935, Heft 1/2.

Čujanová-Jílková, E. Mittelbronzezeitliche Hügelgräberfelder in Westböhmen, Archeologické studijní 8, 1970.

Gries, F. Der Bronze-Hortfund von Henfenfeld, Mitteilungen und Jahresbericht der NHG 4, 1969.

Hennig, H. Die Grab- und Hortfunde der Urnenfelderkultur aus Ober- und Mittelfranken, Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte, Heft 23, 1970.

Hoernes, M. Urgeschichte der bildenden Kunst, Wien, 1925.

Hörmann, K. Bronzezeitgräber in Mittelfranken, Abhandlungen der NHG, 21. Band 1926.

Hundt, H. J. Der Bogenberg bei Bogen (Niederbayern) in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, BVbl 21, 1. Teil, 1955.

Hundt, H. J. Keramik aus dem Ende der frühen Bronzezeit von Heubach (Krs. Schwäbisch-Gmünd) und Ehrenstein (Krs. Ulm), Fundberichte aus Schwaben NF 14, 1957.

Hundt, H. J. Älterbronzezeitliche Keramik aus Malching, Lkrs. Griesbach, BVbl 27, 1972.

Hundt, H. J. Katalog Straubing, Teil 2, Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte, Heft 19, 1964.

Johl, C. H. Die Webstuhlgewichte und ihre Bedeutung, Brandenburgia, 1915.

Kiekebusch, A. Das vorgeschichtliche Wohnhaus von Buch bei Berlin, Brandenburgia, 1909.

Kiekebusch, A. Die Ausgrabung des bronzezeitlichen Dorfes Buch bei Berlin, Deutsche Urzeit, Band I, 1923.

Kimmig, W. Die Urnenfelderkultur in Baden, Römisch-Germanische Forschungen, 14, 1940.

Kisser, J. Die Herstellung pflanzlicher Aschenbilder, Mikrokosmos 27, 1933/34.

Kühn, H. Die Felsbilder Europas, Stuttgart, 1971.

Lüning, J. Die Michelsberger Kultur, 48. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, 1967.

Mayr-Lenoir, A. Die Urnenfelderleute des Pegnitz- und Regnitzgebietes, in „Der Sonntagskurier“, Beilage zum fränkischen Kurier, Nr. 39, 1925, 302ff; 40, 1925, 309ff; 41, 1925, 319ff; 42, 1925, 328ff.

Modderman, P. J. R. Ausgrabungen in Hienheim Lkrs. Kelheim, Jahresberichte der Bayerischen Bodendenkmalspflege, 1969.

Molisch, H. Die Pflanzenasche unter dem Mikroskop, Mikrokosmos 14, 1920/21.

Müller-Karpe, H. Das Urnenfeld von Kelheim, Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte, Heft 1, 1952.

Müller-Karpe, H. Münchner Urnenfelder, Prähistorische Staatssammlung, München 1957

Müller-Karpe, H. Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen, Römisch-Germanische Forschungen 22, 1959.

Naue, J. Neue Grabhügelfunde in Oberbayern, Prähistorische Blätter 8, 1896.

Netolitzky, F. Arbeitsmethoden zur mikroskopischen Untersuchung verkohlter Körper, Mikrokosmos 20, 1926/27.

Pescheck, Ch. Zwei neue Etagengefäße aus Franken, Germania 41, 1963.

Pescheck, Ch. Ein reicher Grabfund mit Kesselwagen aus Unterfranken, *Germania* 45, 1972.

Rochna, O. Ein Gräberfeld der jüngeren Urnenfelderzeit (Ha B) von Altessing, Lkrs. Kelheim, *BVbl* 30, 1965.

Rüger, G. Fundberichte für das Jahr 1958, *BVbl* 24, 1959, 202.

Šaldová, V. Západní čechy v pozdné době bronzové Pohřebiště – Nynice I (Westböhmen in der späten Bronzezeit. Das Gräberfeld Nynice I). *Památky Archeologické*, 1965.

Schlabow, K. Gewebe und Gewand der Bronzezeit, Veröffentlichungen des Fördervereins Textilmuseum Neumünster e. V., Heft 3, 1962.

Schubart, H. Nordische Bronzezeit in der DDR, Ausgrabungen und Funde 2, 1958.

Sprockhoff, E. Marburger Studien 1938.

Torbrügge, W. Die Bronzezeit in Bayern, 40. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1959.

Torbrügge, W. Die Bronzezeit in der Oberpfalz, Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte, Heft 13, 1959.

Torbrügge, W. Vollgriffschwerter der Urnenfelderzeit, *BVbl* 30, Heft 1/2, 1965.

Unz, Chr. Die spätbronzezeitliche Keramik in Südwestdeutschland, in der Schweiz und in Ostfrankreich, *PZ* 48. Band, Heft 1.

Vollrath, F. Das Urnenfeld von Altensittenbach, *Abhandlungen der NHG*, 28. Band, Heft 1, 1956.

Vollrath, F. Siedlungskeramik aus Höhlen der mittleren Frankenalb, *Abhandlungen der NHG*, Band 2, 1959.

Vollrath, F. Aus der Vorgeschichte von Mittelfranken, *Abhandlungen der NHG*, 30. Band, 1961/63.

Wagner, F. Zwei Urnengrabfelder bei Regensburg, *PZ* 34/35, 1949/50.

Wunder, J. Über einige Bronzezeitfunde der NHG Nürnberg, *Abhandlungen der NHG*, 9. Band, 1897.

Nachfolgend aufgeführte Abhandlungen der NHG sind noch über die Geschäftsstelle der Gesellschaft zu beziehen:

	DM
<i>Friedrich Vollrath</i>	
Das Urnenfeld von Altensittenbach — Hügelgrab bei Püscheldorf Hügelgrab bei Leichendorf (22 Tafeln)	5,00
Siedlungskeramik aus Höhlen der mittleren Frankenalb (10 Abbildungen und 15 Faltafeln)	5,00
Aus der Vorgeschichte von Mittelfranken (51 Tafeln)	12,00
<i>Werner Schönweiß</i>	
Mittelsteinzeit in Franken (7 Tafeln)	3,00
<i>Dr. h. c. Georg Brunner</i>	
Das Dohlenloch bei Pottenstein (1 Abb. und 2 Pläne)	2,00
<i>Josef Richard Erl</i>	
Die Dietersberghöhle bei Egloffstein (6 Tafeln)	3,00
<i>Dr. Konrad Gauckler</i>	
Die Gipshügel in Franken, ihr Pflanzenkleid und ihre Tierwelt	10,00
<i>Ludwig Häßlein</i>	
Weichtierfauna der Landschaften an der Pegnitz	5,00
<i>Wilhelm Kastner</i>	
Bemerkenswerte Pilzvorkommen in der Umgebung von Nürnberg und Fürth	
<i>Hans Hess</i>	
Der Meteorit von Unter-Mässing	3,00
<i>Richard Gottfried Spöcker</i>	
Die geologischen und hydrologischen Verhältnisse im Untergrund von Nürnberg (32 Abbildungen und 3 Karten)	5,00
<i>Dr. Walter Kucher</i>	
Belgien und der Kongo (5 Tafeln und 1 Karte)	3,00
<i>Dr. Dr. Manfred Lindner (Hrsg.)</i>	
Petra und das Königreich der Nabatäer (reichbebilderte Neuauflage 1974)	28,00
<i>Ronald Heißler</i>	
Der blaue Planet (20seitiges Falblatt: Entwicklungsgeschichte der Erde, viele Abbildungen)	2,00